Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 1. September 1977

Aus dem Inhalt:

- Aufruf zum Lehrertag
- Salzburger Manifest
- Lehrerrolle im Sprachunterricht
- Schüler machen Gedichte
- SSW: Serie 1977
- Diskussion zum Französischunterricht
- Beilage Bildung + Wirtschaft

Pestalozzis «Neuhof», Wirklichkeit und Spiegelung

Über Sein und Schein unseres Pestalozzi-Bildes erfahren Sie an der Gedenkfeier vom 10. September in Brugg.

PÄDAGOGISCHE ANSATZPUNKTE...

. . . die neue Briefmarkenserie «Volksbräuche». Unser Land ist reich an schönen, festlichen, aber auch an eigenartigen Bräuchen. Durch sie wird der Ablauf des Jahres vielfach geprägt. Wie unser anlässlich des Sechseläutens in Zürich entstandenes Bild, wo Kinder auf den Flammentod des Böögg warten, zeigt, vermögen Gedenkanlässe oftmals grosse Volksscharen in ihren Bann zu ziehen. Da sich in jeder brauchmässigen Handlung die Geistesart des Volkes ausdrückt, ist es wesentlich, die Volksbräuche unseres Landes als wichtige Bestandteile unseres Gemeinwesens begreifen zu lernen und weiterzugeben.

Verlangen Sie den von der PTT kostenlos abgegebenen Neuheitenprospekt! Er stellt die neuen Marken in Wort und Bild vor und ist eine interessante Informationsquelle für jeden Lehrer.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort _____ SLZ

PTT

Werbedienst der
Wertzeichenabteilung
Generaldirektion PTT
3029 **Bern**

Titelbild: Neuhof bei Birr
Hier begann und endete Pestalozzis sozial-erzieherisches menschenbildendes Werk Foto: SLZ
Besuchen Sie den Neuhof am Lehrertag, Samstag, 10. September, vormittags!

Aufruf zur Pestalozzi-Gedenkfeier 1111
Salzburger Manifest zur Schulreform 1112
Hans Egger: Erproben einer Übung. – Unerwartete Nebenergebnisse 1113
H. R. Schweizer: Künstlerische Aktivität tut not 1117
Rüttimann/Lienhard: Schüler machen Gedichte 1118
Diskussion: 1120
Urlaub für Lehrer
Sommerzeit und Schule
Die neue Serie des Schulwandbilderwerks 1121
Zur Diskussion um den Französischunterricht 1123

BEILAGE B+W 7/8
W. Beckmann: ... AG ... SA 1127

Heftmitte: *Albert Anker: Das Schulexamen (Prospektbeilage)*

125 Jahre K+F 1135
Beiträge zur Büfa 1977 1137
Kurse/Veranstaltungen 1139

Schweizerische Lehrerzeitung

122. Jahrgang erscheint wöchentlich am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06
Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa
Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Lehrertag mit Pestalozzi-Gedenkfeier

Am 25. August ist die Anmeldefrist für den Lehrertag auf dem Neuhof, verbunden mit einer Pestalozzi-Gedenkfeier in der Stadtkirche Brugg, abgelaufen. Sowohl auf dem Neuhof wie vor allem in Brugg können nachträgliche Meldungen berücksichtigt werden. Die Stadtkirche fasst 1000 Seelen!
Wir können den vor 150 Jahren verstorbenen Menschen, Denker, Politiker und Erzieher nicht «pestalozzigemäss» durch Reden und Feiern ehren; dennoch dürfen und sollten wir uns als Lehrerschaft in einer öffentlichen Veranstaltung besinnen auf Pestalozzis Leben, auf sein Wirken und auf sein Vermächtnis.
Dazu bietet die Gedenkfeier vom 10. September Gelegenheit in würdigem und kollegialem Rahmen. Arbeitstagungen, Seminare und Kurse sind für später vorgesehen.
Der Schweizerische Lehrerverein und der Aargauische Lehrerverein heissen Sie auf dem Neuhof (Birr) und/oder in Brugg am 10. September herzlich willkommen! *J.*

Für das Mittagessen in *Birr* ist Anmeldung und Einzahlung des Betrages (Fr. 15.—, Postscheckkonto 50-18715, «Pestalozzi-Feier SLV/ALV in Birr») erforderlich,
für die Teilnahme an der *Gedenkfeier in der Stadtkirche Brugg* ist aus organisatorischen Gründen Anmeldung erwünscht. Machen Sie Gebrauch von der durch die EDK empfohlenen Möglichkeit, den Unterricht am Samstagvormittag einzustellen und kommen Sie bereits nach Birr, der frühen und der letzten Wirkungsstätte Pestalozzis.
Wer keinen Unterricht ausfallen lassen möchte, erreicht Brugg auf den Beginn der Gedenkfeier (15 Uhr) von überall her noch gut mit der Eisenbahn (oder mit Privatwagen, Parkplätze reserviert für Angemeldete!).
Wer sich bis 4. September noch anmeldet, erhält das Programm sowie Hinweise (Parkmöglichkeiten) zugestellt.
Adresse: OK Pestalozzi-Feier, c/o Ch. Zehnder, Unterdorf 300, 5242 *Birr*, Telefon 056 94 80 20 oder 01 46 83 03 (Sekretariat SLV).

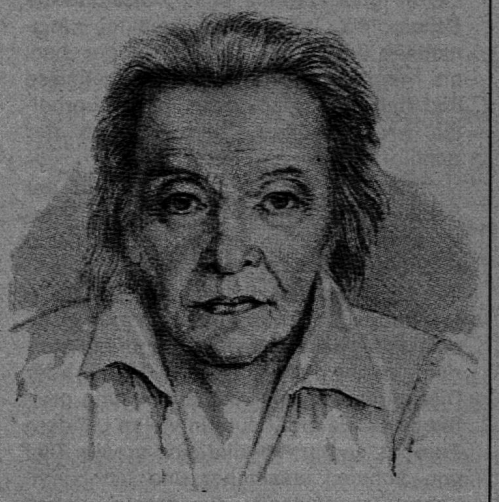
Talon zustellen an OK Pestalozzifeier, Unterdorf 300, 5242 Birr AG

Der/Die Unterzeichnete meldet sich für die Teilnahme am Lehrertag/Pestalozzi-Gedenkfeier vom 10. September in Birr und Brugg an:

- ☐ Vormittagsveranstaltungen auf dem Neuhof in Birr
- ☐ Jugendbuchpreisübergabe in Birr (Kirche)
- ☐ Mittagessen in einer Gaststätte Birrs
- ☐ Gedenkfeier in der Stadtkirche Brugg (Anmeldung erwünscht, aber nicht erforderlich)
- ☐ Ich benötige Transportgelegenheit von Birr nach Brugg

Name: Vorname:
PLZ/Ort:
Strasse:

«Wir träumen uns auf Erziehungshöhen, auf denen wir nicht stehen. Wir geben den einseitigen Resultaten unseres Erziehungswesens, unseren Kenntnissen, ein Gewicht, das sie auf der Waagschale unseres Seins und unseres Tuns, auf der Waagschale unserer selbst, gänzlich nicht haben. Wir kennen diese Waagschale nicht und auch das Gewicht der Liebe nicht, sie mangelt uns selber. Wir tragen ihre Anschauung nicht in uns und finden sie nicht in unseren Umgebungen. Indessen erhebt sich der Mensch nur durch sie zu innerer Einheit seines Ganzen.»
J. H. Pestalozzi



An Eltern, Erzieher, Lehrer und Schulpolitiker

Unsere Schulkinder haben Angst:

- vor Prüfungen,
- vor schlechten Zensuren und Zeugnissen,
- vor Strafen wegen schlechten Zensuren,
- vor der Schule.

Angst lähmt den natürlichen Lernwillen, erstickt jede kreative Regung und lässt die Lern- und Lebensfreude verkümmern. Die Angst der Schüler belastet aber auch die Aufgabe der Lehrer und bedrückt sie, sofern sie sich trotz aller Anpassungsverpflichtungen einen kritischen Sinn für die Nöte der Kinder bewahrt haben und folglich unter der ihnen aufgezwungenen Doppelrolle eines Pädagogen und eines Prüfers und Aufsehers leiden.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, dass die herkömmliche Benotungspraxis ungerecht und unzulässig ist und als Feststellung von Schulleistungen keine Objektivität und keinen Informationswert besitzt.

Die moderne Lern- und Schulforschung hat die Unhaltbarkeit aller Versuche bewiesen, das traditionelle Unterrichts-, Prüfungs- und Bewertungssystem als notwendigen oder unvermeidlichen Antrieb zum Lernen zu rechtfertigen. Sie hat auch gezeigt, dass die Forderung an die Schüler, stundenlang stillzusitzen und zu schweigen, sich kaum körperlich betätigen oder mitteilen zu dürfen, den psychischen, motorischen und sozialen Bedürfnissen der Kinder widerspricht und dass es absurd ist, solche Verhaltensweisen mit angstmachenden Disziplinarmitteln von den Kindern zu erzwingen.

Untersuchungen haben weiter gezeigt oder bestätigt, wie verschiedenartig die Bedingungen sind, unter denen die Kinder ihre Hausaufgaben bewältigen müssen: die räumlichen und familiären Verhältnisse, vor allem aber die persönlichen Hilfen, die die Kinder zu Hause erhalten oder nicht erhalten können. Trotz dieser Einsichten werden auch Hausaufgaben bewertet und bringen den einen Vorteil, den anderen wiederum Angst.

Leider ignorieren die Schulpraxis und die Schulpolitik, von ganz wenigen Ausnahmen und Schulversuchen abgesehen, bis heute diese Forschungsergebnisse und halten hartnäckig an ihren überholten Praktiken fest, zum Schaden der Schüler, Eltern und Lehrer.

Natürlich ist die Angstmacherei in der Schule und durch die Schule auch Symptom eines veralteten Erziehungs- und Bildungswesens, das mit seiner Organisation in Jahrgangsklassen, mit antiquierten Bildungsnormen und -zielen, mit seinem fast ausschliesslichen Frontalunterricht zwangsläufig zu den Mitteln der Disziplinierung und Angsterzeugung greifen muss. Es gibt heute in vielen Ländern Europas und in Amerika eine grosse Zahl von Schulen staatlicher und nichtstaatlicher Trägerschaft, die gezeigt haben und ständig zeigen, dass diese Art von Disziplinierung, ständiger Prüfung und Angsterzeugung nicht nötig ist und mit den Leistungen der Schule und der Kinder nichts zu tun hat. In diesen Schulen wird in humaneren Formen des Unterrichts und der Erziehung mit den Kindern gearbeitet, es werden die elementaren Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt. Es gibt dort keine speziell von der Schule erzeugten Disziplinprobleme und keine Notwendigkeit von Strafen, Prüfungen und Zensuren. Die Schüler lernen in solchen Schulen aus Freude an der Lösung von Problemen, die sie interessieren oder für die ihr Interesse geweckt wurde, und können ihrem eigenen Lernrhythmus ohne Zeitdruck folgen.

Wir wissen, dass eine umfassende Schulreform nur langfristig geplant und durchgeführt werden kann. Daher fordern wir zunächst die Behandlung der schlimmsten Symptome am schwerkranken und altersschwachen Bewertungs- und Auslesesystem unserer Schulen. Diese Symptombehandlung kostet weder Geld noch neues Lehrpersonal, sondern verlangt nur die Initiative einsichtiger Eltern, Lehrer und Politiker, zu der wir hiermit aufrufen.

Als Sofortprogramm fordern wir

1. Abschaffung der gestuften Leistungsbewertung durch Noten, Punkte oder Prozentsätze in den ersten drei Schuljahren.

Ersetzung der Noten vom vierten Schuljahr an durch wertungsfreie Bestätigung eindeutig bezeichneter Kenntnisse und Fertigkeiten, die der Schüler nachgewiesen hat. Zum Beispiel: «Der Schüler N. N. beherrscht die Grundrechnungsarten» (Mathematik); «... kennt die unregelmässigen Verben der französischen Sprache» (Fremdsprachunterricht); «... kann die Musikinstrumente des klassischen Orchesters an ihrem Klang erkennen und benennen» (Musikunterricht) usw. Fehlende oder unzureichende Kenntnisse und Fertigkeiten werden zwar im Unterricht festgestellt, um durch rechtzeitige Hilfsmassnahmen behoben werden zu können, jedoch nicht bescheinigt. Die Bestätigung ausschliesslich positiver Leistungen im Rahmen eines bestimmten Lernzusammenhangs mit definierten Lernzielen und -stufen kann die globale Zensur ersetzen.

2. Abschaffung der bisherigen Form mündlicher und schriftlicher Prüfungen zu festgelegten Terminen, die von allen Schülern einer Schulstufe verlangen, in der gleichen Zeit gleiche Inhalte und Stoffmengen zu erlernen und Aufgaben meist unter starkem Zeitdruck zu lösen.

Ersetzung dieser Prüfungsmethoden durch unterrichtsbegleitende Erfolgskontrollen ohne Zeitdruck, die jedem Schüler ein individuelles Arbeitstempo zugestehen und ihm jederzeit eine Selbstkontrolle seines Leistungsstandes ermöglichen, den er sich nach eigener Terminwahl bestätigen lassen kann.

3. Abbau des ausschliesslichen Frontalunterrichts durch Einführung vielfältiger Lern- und Arbeitsformen, insbesondere der Gruppenarbeit, bei der gleichzeitig an verschiedenen Themen verschieden lang zusammengearbeitet werden kann (auch im selben Raum, wenn leise gesprochen wird).

Die Arbeitsgruppen sind so zusammenzustellen, dass jeder Schüler seiner Disposition und seinem Leistungsstand nach optimal gefördert wird, wobei Leistungsstärkere den Schwächeren helfen und dabei ihr eigenes Wissen und Können befestigen und vertiefen können.

4. Abschaffung des Repetierens («Sitzenbleiben») und Ersetzung des «Klassenziels» durch definierte Mindestforderungen in Unterrichtsfächern, die nach Absolvierung der allgemeinbildenden Schule für die Zulassung zu weiterführenden Schulen oder Studiengängen, Hochschulen, Universitäten und Fachausbildungsstätten gelten; dazu ist eine rechtzeitige und ständige Information und Beratung über Zulassungsbedingungen für Berufsausbildung und Studium in den Schulen zu gewährleisten.

5. Abschaffung der bisherigen Form von Hausaufgaben und ihre Ersetzung durch Übungsstunden in der Schule, in denen unter gleichen Arbeitsbedingungen das selbständige Lernen und Anwenden erworbener Fertigkeiten geübt wird (unter der beratenden Hilfe und Aufsicht von Lehrern oder fortgeschrittenen Schülern). Diese Forderung wird schon in Ganztags- oder Tagesheimschulen erfüllt, müsste sich aber auch für Halbtagsschulen verwirklichen lassen. Für die Schüler bedeutete dies einen Gewinn an freier und verfügbarer Zeit, da sie zu Hause nicht mehr, wie bisher, unter ungleichen Bedingungen zu unökonomischen Arbeitsweisen genötigt würden.

6. Revision des konventionellen Systems von Strafen und Disziplinarmassnahmen. An Stelle des Überwiegens negativer und herabsetzender Urteile sollten alle positiven Ansätze verstärkt und die in jedem Kind angelegte Lernfreude ausgelöst und gesteigert werden.

Schlussbemerkung

Die Erfüllung unserer Forderungen würde Schüler, Lehrer und Eltern in gleichem Masse von einem Bündel unnötiger, weil vermeidbarer Ängste, Sorgen und Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Lösung der Erziehungs- und Bildungsaufgaben befreien und den Boden für eine Erneuerung unseres revisionsbedürftigen Schulwesens bereiten. Eine Symptombehandlung reicht freilich auf die Dauer nicht aus. Heute gilt es jedoch, einen ersten Schritt zu tun. Helfen Sie mit, das vordringlichste und nächste aller Ziele zu erreichen: die angstfreie Schule!

Salzburg, Frohnburgweg 55, im Mai 1977

Aufruf eines Aktionskomitees aus der BRD, Luxemburg, Österreich und der Schweiz

Erproben einer Uebung – Unerwartete Nebenergebnisse

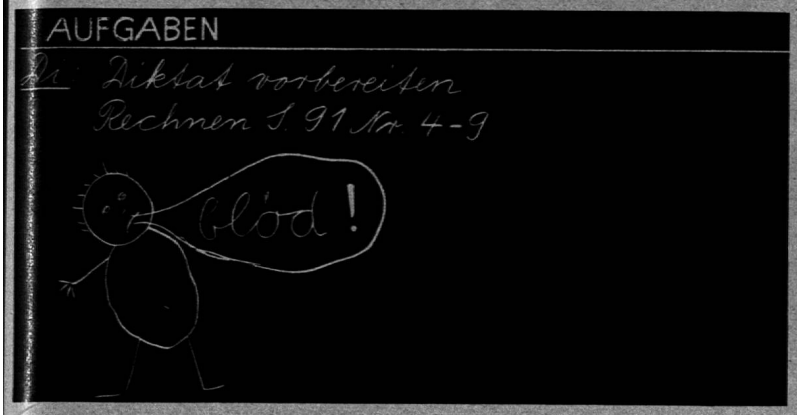
Hans Egger, 3349 Zuzwil

1. Die Vorbereitung der Versuche

Im Schweizer Sprachbuch 5[1] steht auf Seite 10 die folgende Übungsaufgabe zum Thema «Sprechen und Handeln»:

Wer war's?

An der Wandtafel standen die Aufgaben für den nächsten Tag. Jemand aus der Klasse hat dazu gemalt.



Die Klasse weiss, wer es war.

1. Wie kann der Lehrer reagieren, wie die Klasse? Ihr könnt diskutieren und mehrere Möglichkeiten durchspielen.

2. Habt ihr auch schon etwas blöd gefunden an der Schule? Ihr könnt erzählen und begründen (mündlich und schriftlich).

Ob auch der Lehrer manchmal an der Schule etwas blöd findet? Ihr könnt ihn fragen. Sprachunterricht in der Klasse.

Diese Aufgabe wollten wir durch Seminaristen des letzten Ausbildungsjahres in der Form von *Microteaching-Übungen* mit Kindern des 5. und 6. Schuljahres ausprobieren. Vorausgehend hatten wir in einer mehr theoretisch gerichteten Arbeitsphase Ausschnitte aus alten und neuesten Lese- und Sprachlehrwerken analysiert. Dabei war es darum gegangen, gegenwärtige Tendenzen und Konzepte des Sprachunterrichts zu erkennen. Abschliessend lasen wir den Aufsatz von *Rudolf Messner*, «Sprachförderung auf der Primarschulstufe»[2], und fassten diesen zu einer kurzen orientierenden Übersicht zusammen. Nach diesen bescheidenen praktisch-theoretischen Vorbereitungen nahmen wir die eingangs erwähnte Übung vor, um in Versuchen mit Kindern eine der Intentionen neuer Sprachwerke zu erproben.

In einer ersten Phase versuchten wir ohne vorausgehende oder gleichzeitige Konsultation der Lehrerausgabe zum Schweizer Sprachbuch 5 die Situation gruppenweise didaktisch zu analysieren. Das Ergebnis sah nach der zusammenfassenden Darstellung eines Seminaristen folgendermassen aus:

Die Situation:

Eine Kinderkritzelei an der Wandtafel, die ein Unbehagen gegenüber Hausaufgaben zum Ausdruck bringt. Alle Kinder der Klasse kennen den Zeichner.

Mögliche Reaktionen des Lehrers	*Mögliche Reaktionen der Schüler*
1. Herausfindenwollen, wer der Zeichner war. Beleidigt, verärgert, aggressiv.	Konflikt: – den Täter nennen? – schweigen? Beides ist unbefriedigend, es entstehen neue Spannungen.
2. Die Zeichnung nicht beachten, zur Tagesordnung übergehen.	Enttäuschung, entlädt sich u. U. in weiteren Versuchen, den Lehrer herauszufordern.
3. Die Zeichnung glossieren, den Zeichner anonym lächerlich machen.	Belustigt auf Kosten eines Mitschülers. Provoziert diesen und seine Vertrauten. Konflikt wird gesteigert.

Wortgutachten für Übertritt ins Gymnasium

«K. erscheint als zuverlässige, verständige und hilfsbereite Schülerin von grosser Fähigkeit, Verantwortung sinnvoll zu übernehmen, die in der sozioemotionalen Struktur der Klasse einen positiven, wenn auch von bewusst selektierenden Tendenzen determinierten Rangplatz einnimmt. Ihre Lernbereitschaft ist durch Pflichtbewusstsein und die Fähigkeit zu Konzentration geprägt, Arbeitshaltung und -bereitschaft sind zuverlässig und oft selbständig. Ihre inhärente Hemmungsmechanismen konnte sie sukzessive reduzieren, so dass ihre unterrichtliche Mitarbeit wie ihre Fähigkeit zu kritischem, selbstbewussteren Verhalten und Denken sich steigerten. Eine in diesem Sinne progrediente Entwicklung erscheint zu erwarten und bezüglich schulischer Erfolge prognostisch desiderabel. K's. Fähigkeit zu abstrahierendem, produktivem Denken, ihre generell gute, partiell hervorragende Gedächtniskapazität und ihr elaboriertes Verbalisationsvermögen erfreuen.» Zitat nach Bayerischer LZ

Ob da das fragwürdige Notenzeugnis nicht doch aussagekräftiger wäre?

Hinweise auf weiterführende Literatur

In ähnlicher Form ist die Arbeit 1976 in *Westermanns Pädagogische Beiträge* erschienen.

Reinhard und Anne-Marie Tausch, Erziehungspsychologie. Hogrefe, Göttingen 1970, 5. Auflage. 8. Auflage, neu bearbeitet 1977. Darin vor allem die Abhandlungen über:
– Dimensionen und Klassifizierungen des Verhaltens von Lehrern, Eltern und Erziehern. S. 155–198.
– Lenkung und Verwirklichung von Konsequenzen bei sozialen Interessengegensätzen und Konfliktsituationen. S. 292–313.

Ursula Walz, Soziale Reifung in der Schule. Schroedel Hannover 1968, 3. Auflage. Darin vor allem die beiden letzten Untersuchungen.

Ferner:
Rainer E. Kirsten, Lehrerverhalten. Klett, Stuttgart 1973.

Carl R. Rogers, Lernen in Freiheit. Kösel, München 1974.

Thomas Gordon, Familienkonferenz. Hoffmann und Campe, Hamburg 1972.
Die beiden Werke von Gordon und Rogers sind auch für Anfänger nicht allzuschwer zu lesen.

[1] Schweizer Sprachbuch 5. SABE AG, Verlagsinstitut für Lehrmittel, Zürich 1975.

[2] Rudolf Messner, Sprachförderung auf der Primarschulstufe. Schweizer Schule, 15. Juni 1975. Ebenfalls abgedruckt in «Sprachunterricht und Rahmenrichtlinien». Arbeitskreis Grundschule e. V. Frankfurt/Main 1975. S. 75–92.

4. Die Zeichnung belustigt glossieren und sogleich zur Tagesordnung übergehen (Überspielen des Konflikts).

Einen Augenblick entspannt, erleichtert über heitere Reaktion ihres Lehrers. Dieser lässt die Schüler aber mit ihrem Problem allein → Enttäuschung → sich fügen.

5. Auf die Zeichnung eingehen: «Darüber wollen wir sprechen. Ihr seid offenbar mit den Hausaufgaben nicht zufrieden.» Auf die Schüler hören. Gesprächsbereitschaft.

Je nach dem Grad des Vertrauens gegenüber dem Lehrer: Gespräch, «den Kropf leeren», Situationsdarstellungen, Vorschläge, Wünsche.

Wir erkannten, dass nur das 5. Verhaltensmuster entspannend wirken kann. Alle andern unterdrücken, überspielen oder ignorieren die Probleme der Kinder. Diese müssen sich entweder unterwerfen oder werden weiter in die Opposition gedrängt.

Jetzt orientierten wir uns in der Lehrerausgabe zum Schweizer Sprachbuch über die sprachtheoretischen und die didaktischen Überlegungen der Autoren des Sprachwerkes[3].

Anschliessend bereiteten wir nun die Durchführung des Versuchs vor. Da es sich um eine kurze Mikroübung handeln sollte, bei der wir die gleiche Unterrichtssituation mit verschiedenen Kindergruppen und verschiedenen Lehrern erproben wollten, vereinbarten wir, nur die *Expositionsphase* zu spielen. Unsere Übungsfragen lauteten:

– *Kann man diese Übungssituation auf verschiedene Arten «inszenieren»: Durch das Buch? Mit Hilfe der Wandtafel? Verbale Erläuterung? Situationsspiel?*

– *Was sprechen, zeigen unsere Versuchskinder? Finden sie unterschiedliche Möglichkeiten von Lehrerverhalten?*

– *Kann der Lehrer sie Möglichkeiten finden lassen, auf die sie nicht spontan stossen? Wie kann das geschehen?*

In jeder Gruppe wurde im Gespräch ein Handlungskonzept entwickelt und in einer einfachen Präparationsskizze festgehalten.

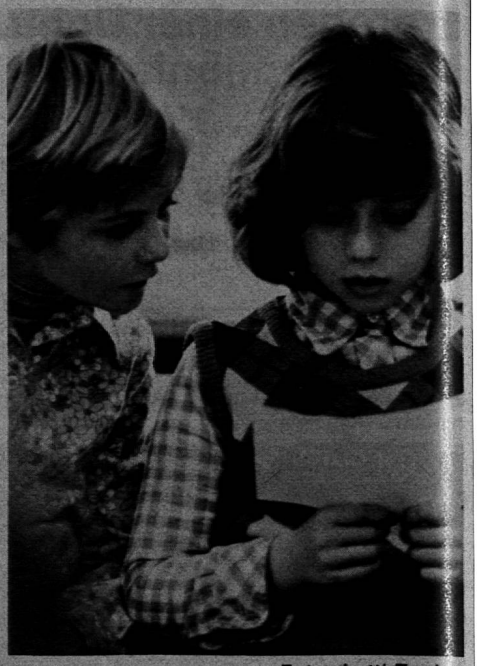


Foto: Lotti Tauber

Text in kommunikativem Kontext

2. Die Durchführung der Versuche

2.1 Der äussere Ablauf

Die «Opfer», welche ihr Handlungskonzept durchzuführen hatten, wurden durch Zufallswahl (Abzählen) bestimmt. Die Kinder jeder Gruppe wählte der betreffende Klassenlehrer ebenfalls nach dem Zufallsprinzip aus. Ich holte die sechs Kinder vor ihrem Klassenzimmer ab, orientierte sie kurz über den äusseren Rahmen des Versuchs und über ihre Rolle. Inhaltliche Hinweise erhielten sie keine. Im Übungszimmer, das im gleichen Schulhaus ist, stellte ich ihnen den praktizierenden Seminaristen vor, der sie sogleich zur Arbeit übernahm. Die beobachtenden Kameraden des Kandidaten notierten sich ihre Feststellungen; die Versuche wurden zudem auf Tonband aufgenommen.

Zuerst arbeitete ein Kandidat mit einer Gruppe Fünftklässler, dann ein zweiter mit Sechstklässlern. Nach diesen zwei Versuchen diskutierten wir rund zehn Minuten lang in der Klasse die beobachteten Verläufe. Danach versuchte sich ein weiterer Seminarist wiederum mit einer Gruppe aus dem 5. Schuljahr und ein letzter mit einer aus dem 6. Abschliessend besprachen wir gemeinsam auch diese beiden Versuche.

Rund eine Woche später wiederholten wir die gleiche Übung mit der parallelen Seminarklasse. Diesmal zogen wir auch Viert- und Siebentklässler mit in die Arbeit ein. Davon abgesehen verliefen die Versuche bei dieser Klasse gleich wie bei der ersten.

[3] Elly und Hans Glinz, Der Sprachunterricht im 5. Schuljahr. Lehrerausgabe zum Schweizer Sprachbuch 5. Sabe Zürich 1975. S. 30–32 und S. 124–127.

2.2 Anlage der einzelnen Handlungskonzepte

1. *Situationsspiel:* Der Lehrer schreibt an die Wandtafel:

Aufgaben

Di. Diktat vorbereiten
Rechnen S. 91, Nr. 5–10

Dann wendet er sich weg, und einer seiner Kameraden ergänzt das WT-Bild durch die Kritzelei. Jetzt wendet sich der Lehrer wieder der Tafel zu und sieht die Ergänzung. Frage an die Kinder: «Was tut jetzt der Lehrer?»

2. *Situationsspiel* und *begleitende sprachliche Erläuterung, Rollenspiel:*

- «Aufgaben» an die WT schreiben.
- In eine Ecke stehen, wegsehen.
- Ein Kamerad des Lehrers ergänzt das WT-Bild.
- Der Lehrer kommt zurück.
- Ein Schüler soll jetzt spielen, was der Lehrer weiter tut.

3. *Situationsspiel und begleitende sprachliche Erläuterung:*

- Lektionsende, «Aufgaben» sind an die WT geschrieben.
- Der Lehrer verlässt das Schulzimmer, Pause.
- Einer der Kameraden des Lehrers holt einen der Schüler und führt ihm an der WT die Hand: Zeichnen der Kritzelei.
- Ergänzende Bemerkung: «Ihr wisst also, wer gezeichnet hat.»
- Der Lehrer kehrt nach der Pause ins Schulzimmer zurück.

4. *Einleitendes Gespräch,* verdeckte WT mit «Aufgaben»:

- Gespräch: Pläne für heute nachmittag? – Schüleräusserungen.
- Verdeckte WT öffnen: «Das sind eure Aufgaben für morgen.»
- Reaktionen der Schüler beobachten. «Saure» Reaktionen der Schüler. Ein Knabe fragt: Müssen Aufgaben überhaupt sein?
- Vorschläge der Schüler (siehe 3.6)

3. Ergebnisse der Versuche

3.1 Ungefähr die Hälfte der Versuchskinder äusserten sich in der Versuchsstituation sehr frei. Sie liessen sich weder durch die Zuhörer – 19 Kameraden des übenden Seminaristen und der Methodiklehrer – noch durch das aufgestellte Tonbandgerät oder die besonderen Versuchsverhältnisse hemmen. Es scheint sogar, dass einzelne durch diese besonderen Umstände eher stimuliert worden sind.

E. Glinz und H. Glinz schreiben, Kinder gewännen Einsichten und Erkenntnisse zu Verhaltensproblemen oft leichter, wenn die zur Sprache stehende Konfliktsituation wohl hohen Realitätswert habe, aber die an der Erörterung beteiligten Schüler nicht selber unmittelbar vom Konflikt betroffen seien. Als Leser, als Zuhörer oder als Rollenspieler seien sie freier, damit gesprächswilliger und folglich auch offener für das Finden von Lösungen[4]. Diese Annahme

[4] Elly und Hans Glinz, a.a.O., S. 124

ist von unseren Schülern insofern bestätigt worden, als sie schnell und ungehemmt das Lehrerverhalten, das sie erwarteten, beschrieben oder im Rollenspiel sehr fein abgestuft solche Verhaltensmuster vorzeigten. Wir hatten den Eindruck, diese Kinder beherrschten ein offenbar dominantes Rollenmuster bis in Nuancen hinein, und das ohne vorausgegangenes systematisches Lernen in einer berufsspezifischen Ausbildung.

3.2 Wir waren überrascht, wie übereinstimmend und spontan die Kinder den Lehrer zuerst eine *Untersuchung* einleiten, ihn zu *repressiven Massnahmen* greifen und in seinem *Droh- und Strafverhalten* sich steigern liessen.

Etwas prononciert kann man sagen, für die Kinder vereinige der Lehrer in sich vier juristische Funktionen:

– Er ist *Untersuchungsrichter.* Er will zuerst und unter allen Umständen wissen, wer es war. (Neckisch: Selbst die Autoren des Sprachbuches scheinen von dieser Erwartung bestimmt zu sein; Titel der Übung: Wer war's? Ob die Überschrift nicht neutraler lauten müsste, damit nicht bereits von da her die Schülererwartungen gesteuert werden? – In unseren Übungen arbeiteten alle Praktikanten ohne Buch, so dass hier die Beeinflussung durch die Überschrift nicht wirksam war.)

– Als Untersuchender hat er sehr subtile Mittel, um den «Sündern» auf die Spur zu kommen (z. B. die Kinder zeichnen lassen und die Ergebnisse mit der WT-Kritzelei vergleichen). Die Schüler erwarten, dass der Lehrer sie aufs Glatteis führe und so dem Täter seine Tat nachweise.

– Er ist *Richter.* Als solcher spricht er Strafen aus. Er hat Macht, zu verurteilen. Die Kinder müssen sich ducken.

– Er ist *Urteilsvollstrecker.* Er vollzieht die Strafen und kontrolliert die Durchführung der angeordneten Massnahmen.

– Er ist *Partei.* Den Buben traut er eher etwas Dummes zu als den Mädchen.

3.3 Die Straferwartung war gross. Strafe muss sein, so haben es die Kinder offenbar erfahren, und mit aller Selbstverständlichkeit sprechen und handeln sie nun selber nach dieser gelernten Verhaltensnorm.

Ein Täter wird auch dann bestraft, wenn er die Tat zugibt. Kann dieser nicht ausfindig gemacht werden, so sind Kollektivmassnahmen auf Lager. Sie werden als mögliches Lehrerverhalten erwartet oder in der Rollenspielsituation schnell und unbedenklich und drastisch gehandhabt.

3.4 Von den 24 Kindern der ersten Versuchsserie liess eines durchblicken, dass der Lehrer in dieser Situation auch anders handeln könnte. Es deutete die Möglichkeit an, über die Ursachen miteinander zu sprechen, welche den Zeichner zu seiner Kritzelei veranlasst haben könnten. Auch bei der Wiederholung der Versuche mit der Parallelklasse wurde diese Alternative selbst bei den Siebentklässlern nur von einem einzigen Kind angedeutet. So macht es den Eindruck, als sei den *Kindern die Möglichkeit, über die Beweggründe eines Konfliktes mit dem Lehrer zu sprechen und im gleichgewichtigen Gespräch gemeinsam zu versuchen, die Situation zu verbessern, noch so gut wie unbekannt.*

Sprachunterricht in der Klasse GS Weinheim

3.5 Die mit der Übung inszenierte Situation löst bei den Kindern offenbar *Schuldgefühle* aus, und diese rufen der Sühne (Strafe): Einer hat eine «Dummheit» gemacht, eine Frechheit, Unartigkeit gegenüber dem Lehrer begangen, wobei die Qualifikation solcher und ähnlicher Verhaltensweisen ganz selbstverständlich in dieser Richtung erfolgt. Ebenso selbstverständlich ist, dass der Lehrer wissen muss, wer der «Täter» ist, um durch Strafe das Gleichgewicht wieder herstellen zu können.

3.6 Kinder dieses Alters können bereits vernünftige Gesprächspartner sein: Sie machen bedenkenswerte Vorschläge zum Aufgabenproblem:

– Bei schönem Wetter keine oder nur wenig Aufgaben geben. (Ein Kind meinte, sie hätten bei schönem Wetter eher mehr als bei schlechtem.)

– Aufgaben gemeinsam in der Schule machen und dabei einander helfen.

– An mehr Nachmittagen Schule halten, dafür keine Hausaufgaben geben.

– Aufgaben bei schlechtem Wetter tragen dazu bei, dass es einem nicht langweilig wird.

4. Abschliessender Kommentar

4.1 Zur Aufgabenstellung im Sprachbuch

Wir haben festgestellt, dass die an den Versuchen beteiligten Kinder nicht von sich aus mehrere Verhaltensmöglichkeiten fanden. Das kann daran liegen, dass alle unsere Inszenierungen stark lehrergeführt waren und keine freie Diskussions- und Spielphasen unter den Schülern angesetzt worden sind. Aber selbst dort, wo Kinder Lehrerverhalten vorspielen durften, begaben sich alle in die Rolle des Untersuchungs- und Strafrichters.

Zu überlegen wäre, ob die Absicht der Aufgabe, die Kinder selber mehrere Möglichkeiten finden zu lassen, Schüler dieses Alters unter den Bedingungen, unter denen sie bisher gelernt haben, nicht überfordert. *Hatten sie bisher Gelegenheit, unterschiedliche Verhaltensmuster kennenzulernen, sie reflektierend voneinander zu unterscheiden?* Müsste die Aufgabe nicht so angelegt werden, dass vorerst nur mit einem Muster gerechnet wird? Dann könnte sie vielleicht heissen: «Wie reagiert der Lehrer? Wie die Klasse?» Das würde folgende mögliche Verlaufsrichtungen öffnen:

a) *Die Schüler «zeigen»* das bisher vorwiegend erfahrene Muster. Nach unseren bisherigen Beobachtungen muss man die Reaktion 1 erwarten. Der Lehrer identifiziert sich mit diesem; er findet sich bestätigt und belehrt die Kinder, dass die Kritzelei blöd sei und Hausaufgaben notwendig. Mit den weiteren Anregungen des Buches und des Kommentars könnte er kaum etwas anfangen, weil sein Muster stimmt. Das Buch vermag so den Veränderungsprozess, den es mit seiner jetzi-

gen Anlage eigentlich gegenüber dem herkömmlichen Lehrerverhalten einleiten möchte, nicht in Gang zu setzen. Wahrscheinlich wird der Lehrer dieses Buch sogar ablehnen oder nur jene Übungen auswählen, die in sein persönliches Unterrichts- und Lernmodell passen. Die innovative Absicht des Lehrmittels kommt nicht zur Wirkung.

b) Die Kinder «zeigen» ein von der Reaktion 1 abweichendes Verhaltensbild ihres Lehrers, d. h. eine der im ersten Abschnitt erörterten Varianten 2 bis 4. In allen Fällen findet der Lehrer sich bestätigt. Die Kinder fühlen sich wahrscheinlich recht wohl dabei: Sie sind froh, dass ihr Lehrer über die «Dummheit» hinwegsieht; sie sind erleichtert, dass er (dieses Mal?) nicht donnert; dass er einen Witz macht, zur Tagesordnung übergeht. Von diesem Lehrer finden sie: «Der hat ein Herz für die Kinder.» Weil er (in diesem Fall) nicht donnert, nicht droht, nicht straft, nicht Angst erzeugt. Unbewusst helfen sie aber mit, den Zeichner weiter in der Rolle des unzufriedenen und frechen Aussenseiters zu bestätigen.

c) Die Kinder wagen keine Äusserungen, weil sie «wissen», dass sie ihre wirklichen Gedanken nicht aussprechen dürfen. Sie haben bereits resigniert. Anpassungsverhalten. Der Lehrer erläutert die Aufgabe in seinem Sinn; Ergebnis und weitere Aussichten wie bei a) und b) möglich.

d) Der Lehrer lernt selber aus den Hinweisen und Aufgaben des Lehrwerkes. Er fühlt sich hineingenommen in den Erneuerungsprozess. Dann wird er von allen entstehenden Gesprächssituationen aus die Konfliktlage analysieren und dieser angepasst das Gespräch und die Handlungen weiterführen. (Situationsanalyse und Situationsdefinition im Sinne Mollenhauers.[5]) Diese Möglichkeit entspräche wahrscheinlich am meisten den Erwartungen, wie sie der jetzigen Fassung des Lehrwerkes zugrunde liegen.

e) Der Lehrer, das Lehrerkollegium der betreffenden Schule, arbeitet im Sinne «gleichgewichtiger Interaktion». Wahrscheinlich liesse sich die Aufgabe, so wie sie im Buche angelegt ist, von Kindern erst bei Voraussetzungen, wie sie unter solchen Verhältnissen entstehen, selbständig erfassen und lösen. Gleichzeitig fiele aber die Absicht des Buches, Lehrer und Schüler über gemeinsame Konfliktsituationen miteinander sprechen zu lehren, dahin, weil die Partner bereits in diesem Sinne zusammenwirken. Es bliebe die sprach- und ausdrucksfördernde Funktion, welche eine solche Übung auch so rechtfertigen würde.

Wir hatten angenommen, ältere Schüler seien selbst unter wenig integrativem Führungsstil eher imstande, Alternativen zum erfahrenen Lehrerverhalten vorzuschlagen und zu erörtern. Das dürfe man deshalb vermuten, weil diese losgelöst von ihrer konkreten Situation andere Verhaltensformen denkend entstehen lassen können, während das Denken der 10- bis 12jährigen Kinder noch stark situationsgebunden und personbezogen sei. Die Wiederholung der Übungen für die Parallelklasse, wobei auch Kinder einbezogen wurden, welche ein Jahr älter waren als jene der ersten Serie, gab uns keine Hinweise darauf, dass diese Annahme richtig sei. Wahrscheinlicher scheint zu sein, dass *Kinder so reif sind, wie sie geführt werden.*

4.2 Zur Anlage und zur Durchführung der Übungen

Die Handlungskonzepte der Versuchslehrer waren stark durch die in der Vorbereitungsphase vorausgegangenen Überlegungen und die darin entstandenen Zielsetzungen und Erwartungen gebunden. Diese wiederum waren durch die Aufgabenstellung im Buch angeregt. An den erarbeiteten Verlaufskonzepten hielten die Kandidaten fest, obwohl sich bald zeigte, dass von den Kindern ausschliesslich Untersuchungs-, Droh- und Strafverfahren erwartet wurden, und *ein Eingehen auf das Konfliktthema (Hausaufgaben)* in allen Versuchssituationen leicht möglich gewesen wäre. Einzig vom letzten Kandidaten wurde versucht, den Faden in dieser Richtung aufzunehmen. *Wir erfuhren somit, dass flexibles und einfühlsam improvisierendes Lehrerverhalten zur Hohen Schule des Unterrichtens zu zählen sind und durch Planung allein nicht zu erreichen.*

Deutlich zu beobachten war die starke Steuerung des Schülerverhaltens durch die Unterrichtstechnik der Übenden. Fast durchweg arbeiteten sie mit enger Fragetechnik. Ihre Gesprächsführung war zu wenig offen, zu stark lehrergerichtet. Zu rasch engten sie die Unterrichtssituation auf eine vorgefasste Ziel- und Ergebniserwartung ein, zu wenig einfühlsam erfassten sie weiterführende Ansatzpunkte in den Schülerbeiträgen. Auf jeden einzelnen Schülerbeitrag folgte beinahe stereotyp eine quittierende oder eine weitertreibende Lehrerreaktion. Ein lehrerunabhängigeres Sich-Aussprechen, ein Verweilen, ein Sammeln von Beiträgen um ein stehenbleibendes Teilthema herum fand nicht statt. Die beobachtenden Kameraden waren von der Einseitigkeit unserer herkömmlichen Unterrichtsverfahren überrascht.

Rollenzwänge?

Die kleinen Versuche haben nach Ansicht aller Beteiligten in einer weiteren Richtung erhellend gewirkt. Indem die Kinder uns ihre Erwartungen miteilten oder im Spiel zeigten, liessen sie uns in einen Spiegel blicken: So ist unser Verhältnis gegenüber unsern Schülern. Dazu muss aber sofort festgehalten werden, dass das Rollenbild des Lehrers, das sie uns *jetzt* zeigten, nicht leichtfertig ihrem gegenwärtigen Lehrer in die Schuhe geschoben werden darf. Ihr

> Der neue Teufel, das ist vor allem der unfassbare Sprachverderber, der dadurch herrscht, dass er die Menschen «sprachlos» macht.
>
> Helmut Schelsky in «Die Arbeit tun die andern» (dtv 1276)

Lehrerbild geht auch aus Erfahrungen hervor, die sie mit Lehrern und Schule früherer Stufen gemacht haben. In jedem Fall sind das Einzelerfahrungen, mitbestimmt von einem weiten Umfeld oft entgegengesetzter Tönungen. Hervorgegangen ist das Lehrerbild ebenfalls aus Erfahrungen mit Eltern, Geschwistern, Kameraden und Nachbarn. Doch gerade diese Tatsache hat uns nachdenklich gemacht: Offenbar spiegeln die Erwartungen der Kinder Verhaltensmuster, wie sie wahrscheinlich im öffentlichen Bewusstsein als Norm den Lehrpersonen und der Schule zugedacht werden. Möglicherweise ist gerade gegenüber jüngeren Kindern dieses öffentliche Rollenbild sehr stark als privates Erziehungsmittel willkommen: Drohen mit dem Lehrer und mit der Schule. Damit aber geraten diese ihrerseits in jenen verhängnisvollen Zwang, dass Erwartungen sich von selbst erfüllen müssen (Pygmalion-Effekt)[6].

Haben die Kinder sich aufgespielt? Hat die besondere Situation sie zum Übertreiben verleitet? Spielten sie «Schüelerlen», wobei sie ihr eigenes Rollenbedürfnis und Machtgelüstlein befriedigt hätten? Das alles war sicher ein Stück weit der Fall, und diese Tatsache muss uns vor dem Kurzschluss bewahren, ihre Aussagen ausschliesslich mit ihrer gegenwärtigen Schülersituation in Beziehung zu bringen.

Anderseits war aber doch verblüffend und machte uns nachdenklich, wie beharrlich die Äusserungen immer wieder das gleiche Bild bestätigten: *Die Schule praktiziert Justizverfahren.* Das ausgleichende Gespräch scheint diesen Kindern im Augenblick als andere Möglichkeit der Konfliktentspannung noch nicht vertraut zu sein.

Eine der beiden Seminaristenklassen stellte anschliessend an unseren Versuch ihren Deutschlehrer auf die Probe. In der Pause präparierten sie eine Wandtafel mit einer ähnlich herausfordernden Bemerkung, wie das in der Übung der Fall war. Dann warteten sie neugierig der Dinge: Wie wird Herr S. reagieren? Sie wurden nicht enttäuscht; es soll ein gutes Gespräch entstanden sein.

4.3 Äusserungen von beteiligten Seminaristen

Abschliessend fassten die Seminaristen Ergebnisse und Eindrücke in freier schriftlicher Form kurz zusammen. Diese Arbeiten haben mich auf den Gedanken gebracht, unsere Versuche meinerseits nie-

[5] Klaus Mollenhauer, Theorien zum Erziehungsprozess. Juventa München 1976, S. 107–134.

[6] Robert Rosenthal / Leonore Jacobson, Pygmalion im Unterricht. Beltz, Weinheim 1971.

derzuschreiben und mich dabei auf die Aufzeichnungen der Seminaristen zu stützen, um auf diese Weise möglichst alle der erörterten Gesichtspunkte in einer einzigen Darstellung festzuhalten. Aus den Arbeiten der Seminaristen führe ich abschliessend einige wenige Sätze an.

«Ich war positiv überrascht, wie die Schüler spontan und ehrlich ihre Meinungen zu den aufgeworfenen Fragen äusserten.»

«Erfreulich war die gute Schülereinstellung zur Schule. Sowohl den Viertklässlern wie den Siebentklässlern schien es klar, dass Aufgaben nötig sind, würde man sonst doch weniger lernen.» (Womit einmal mehr die allgemeine Norm bestätigt wäre: Hausaufgaben müssen sein, sonst lernt man weniger. Und gute Einstellung zur Schule wird dadurch unter Beweis gestellt, dass man ihren «heiligen Kühen» zustimmt.)

«Mich überraschte das negative Lehrerbild der Schüler. Jedes Kind erwartete mehr oder weniger deutlich als erstes die Lehrerreaktion „Wer war's?", der eine Einzel- oder gar Kollektivstrafe folgen muss, und beinahe niemand war ohne weiteres auf die Idee gekommen, dass der Lehrer eine solche Kritzelei lustig nehmen oder bewusst übersehen könnte. Bloss eines wollte nach den Beweggründen fragen.»

«Ich glaube, dass die einseitigen Schülererwartungen in einem tiefverwurzelten Lehrerbild ihren Ursprung haben: Der Lehrer, der Schläge austeilt, herumbrüllt usw. Die Schüler beschreiben solche Verhaltensweisen, weil sie üblich, landläufig sind.»

So schreibt ein junger Mann, angehender Lehrer. Hat er selber Schule so erlebt? ist Schule so? Muss sie so sein? Was wird er selber einmal dazu beitragen, dass sie weiterhin so bleibt – oder dass sie auch anders sein kann? Vielleicht nur in seiner Schulstube, für seine Schüler? Es bleibt das Vertrauen, dass Schule verändert werden kann und verändert wird. ■

Wettbewerb

Um eine *aktive Auseinandersetzung* mit dem Problem der Ästhetik und ästhetischer Erziehung anzuregen, führt der Rolf Kugler-Verlag einen freien Wettbewerb durch. Erwartet werden Arbeiten von 5 bis 15 A 4-Seiten in Schreibmaschinenschrift mit unmittelbarem Bezug zum Buch von H. R. Schweizer, Vom ursprünglichen Sinn der Ästhetik, z. B.

- kritische Betrachtung eines einzelnen Kapitels oder der ganzen Schrift;
- praxisbezogene Berichte über das Ästhetische im Unterricht;
- ästhetisch fundierte Erlebnisschilderungen u. a. m.

Die genauen Wettbewerbsbedingungen erhalten Sie direkt vom Verlagsinhaber Dr. Rolf Kugler, Leimatt B, CH-6217 Oberwil bei Zug. Preissumme über 2000 Fr.

Ein produktives Verhältnis zu Natur und Kunst zurückgewinnen

Die Kunst im heutigen Sinne des Wortes ist eingebettet in das breite Feld schöpferischer Tätigkeit, dem sie einst den Namen gab. Sie ist daher nicht mehr das Prinzip menschlicher Produktivität überhaupt, sondern eine neben der einseitig mechanistischen Technik kultivierte Form der ästhetischen Produktivität. So verstanden hat sie einen Anspruch aufzugeben, der ihr mehr geschadet als genützt hat: den Anspruch, Sache besonders begabter, auserwählter Menschen zu sein und eine eigene, von der alltäglichen Realität abgesonderte Welt zu gestalten, zu der nur der Eingeweihte Zutritt hat. Die Schranken zwischen dem, was als Kunst gilt, und dem, was diesem hohen Anspruch nicht genügt, müssen so entschieden wie möglich abgebaut werden. Und die natürliche ästhetische Aktivität muss in ihrer ganzen Breite ohne jede Überhöhung ernst genommen werden. Die Begegnung mit dem Kunstwerk soll bei allem Respekt vor der ausserordentlichen Leistung auf unsere eigene ästhetische Aktivität anregend wirken, soll die Freude wekken am Bauen, Formen, Gestalten in jedem Stoff, am Singen, Musizieren, am Spiel mit Rollen, am Erzählen, Schreiben, und dies alles ohne Seitenblick auf künstlerische Rangunterschiede.

Soll man also ganz von künstlerischen Rangunterschieden absehen, auch bei der Betrachtung der Kunstwerke selbst, um nur den Impuls der eigenen ästhetischen Aktivität nicht zu ersticken? Der künstlerische Rangunterschied ist, wie die Rangunterschiede in andern Gebieten, ein Faktum, das nicht verdrängt werden darf, sondern sachlich anerkannt werden muss. Aber er soll nicht absolut genommen werden.

Benedetto Croce hat in Abwandlung einer lateinischen Redensart seine Kritik gegenüber dem Kult des künstlerischen Genies folgendermassen begründet: «Statt poeta nascitur» (Der Dichter wird geboren) «hätte man besser gesagt: homo nascitur poeta» (Der Mensch wird als Dichter geboren); «die einen kleine Dichter, die andern grosse Dichter» (Ästhetik als Wissenschaft vom Ausdruck, 1930, S. 17). Der Satz vermag deshalb befreiend zu wirken, weil er die künstlerische Aktivität für einen Wesenszug des Menschen überhaupt erklärt und damit auch dem schwächer Begabten Mut macht, sich auszudrücken und zu gestalten. Und doch ist auch die alte lateinische Redensart im vollen Sinne ernstzunehmen. Die ausserordentliche Begabung ist immer die Ausnahme, und nur dann darf von einem «Dichter» gesprochen werden, wenn sich diese besondere Begabung entwickelt und bewährt hat. Auf der einen Seite darf sich also der künstlerische Anspruch nicht lähmend auf die ästhetische Aktivität des Menschen auswirken, auf der andern Seite kann er nicht hoch genug sein, etwa wenn es um die Verbreitung eines künstlerischen Produktes geht. In jedem Fall aber gilt: Der schwache Versuch, Gesehenes zeichnerisch festzuhalten oder auch sprachlich mitzuteilen, unterscheidet sich nicht prinzipiell von der Tätigkeit eines genialen Künstlers, aus welchen Antrieben auch immer sie genährt sei. Er ist gleich ernst zu nehmen wie der Ausnahmefall der künstlerischen Tat, welche das ästhetische Empfinden von Generationen prägt.

Die künstlerische Aktivität ist also nicht nur Sache einzelner besonders begabter, sondern aller Menschen überhaupt, und zwar noch abgesehen von jeder im eigentlichen Sinne «künstlerischen» Ausbildung: «Es muss eine fruchtbare Beziehung erstrebt werden zwischen den Anlagen eines Menschen und der Eigenart seiner Ausdrucksweisen. Dabei muss freilich ein Missverständnis sogleich bekämpft werden: die Auslegung nämlich, als strebten wir nach vermehrter eigentlich künstlerischer Ausbildung durch die Schule. Die ästhetische Funktion soll geübt werden, und zwar in ihrer aufnehmenden und nachschaffenden wie in der produktiven Seite. Das bedeutet aber nicht Ausbildung zum Künstler, die der schwere Sonderweg der Ausnahmen ist. Die ästhetische Funktion ist in allen gegenwärtig, in allen zur vollen Entfaltung des Humanen notwendig. In diesem besondern Sinne ist in schlichtester Weise jeder Mensch „künstlerisch"» (A. Portmann, Biologie und Geist, 1956, S. 319).

Ausschnitt aus *Hans Rudolf Schweizer:* «Vom ursprünglichen Sinn der Ästhetik», Verlag Rolf Kugler, Oberwil-Zug.

Vgl. Hinweis auf Wettbewerb

Schüler machen Gedichte

Unterrichtsprojekt für eine 6. Klasse

Diese Gedichtsequenz begleitete den Unterricht während zehn Tagen in der Zeit unmittelbar vor den Übertrittsprüfungen. Sie bildete ein *Gegengewicht zu Repetition und Fertigkeitendrill.* An der Arbeit beteiligt waren 28 Sechstklässler und zwei Lehrer.

Unter Gedichten verstehen Kinder zuerst einmal gereimte Verse. Wenn sie selber Gedichte schreiben, ist ihnen der Reim das zentrale Problem. Wir wollten die Schüler mit ihren Gedichten jedoch Aussagen machen lassen. Zur Einführung zeigten wir ihnen vor allem moderne Lyrik, die auf Versmass und Reim verzichtet. Dies hatte zur Folge, dass sich die Schüler mehr auf die Inhalte konzentrierten und nicht nur vom Reim her dichteten.

Die *Vorarbeit* umfasste, neben der Besprechung einiger moderner Gedichte von Max Bolliger, Kurt Hutterli, Gottfried Benn und anderen, einen Vergleich eines Gedichts mit einem Zeitungsbericht und einer Erzählung sowie ein darauf folgendes Gespräch über das objektiv Feststellbare auf der einen, das subjektiv Erlebte auf der andern Seite. Die Kinder unterschieden sehr fein und formulierten und werteten in ihrer eigenen Sprache:

«Gedichte brauchte man eher fürs Leben als Zeitungen.»

«Gedichte sind eher für die Leute, die wissen, was schön ist, und Zeitungen für die andern.»

«Ich finde, nicht die Zeitungen sind genau, Gedichte sind eigentlich viel genauer.»

«Gedichte berühren einen innerlich.»

Eine weitere, für manche Kinder vielleicht hilfreiche, für uns sehr eindrückliche Arbeit war die *individuelle* Bearbeitung der folgenden Tabelle:

	Farben	Wetter	Landschaft	Musik	Worte
Angst					
Freude					
Geborgenheit					
Einsamkeit					
Trauer					
Stille					

Hier ging es also darum, zu einzelnen Stimmungen oder Gefühlen Farben, Wetter, Landschaften, Musik und Worte zu assoziieren. Die nachstehenden Zusammenfassungen zu einzelnen Stichworten soll zeigen, wie sicher und differenziert die Kinder die Sprache hier handhabten.

Angst in Worten

Todesschrei / Stille / Hilfe! Hilfe / tot / Schimpfwörter / flehend / stumm / atemlos / Stottern / einzelne Selbstlaute / Angstausstosse / ich friere! / Nein! Nein! / drohende Worte / so schnell einatmen / zittern

Freude in der Musik

Walzer / Ländler / Pop / Klassische Musik / Flöte / Geige / Klavier / Mozartmusik / hohe Töne / lustige Töne / romantisch / etwas schnell

Geborgenheit in der Landschaft

nahe am Haus zu / Hügel / Heimatland / ein paar Bauernhöfe / Bäume mit Blättern / gemütliche Stube / in Mutters Armen / freiheitliche Landschaft / Dorf / in einem hölzernen Häuschen / Berglandschaft

Einsamkeit im Wetter

Nebel / windig / grauer Himmel / grau, aber kein Regen / kahler Wintertag / gewittrig / nicht gerade Regen, aber bewölkt / blasser Himmel / grau, so wie jetzt / kalt

Trauer in der Landschaft

weit und breit kein Haus / Friedhof / Stadt / kahle Gassen / öde Landschaft / Bäume! Bäume! / kahle Wüste / grosser, leerer Raum / Bäume und Häuserbrocken / Weiden am Ufer / nahe Landschaft / leer / kahl, man meint es so

Stille in Farben

Grün / Dunkelblau / Weiss / Violett / Schwarz / Grau / Beige / bläulich / alles dunkle Farben / eintönig / keine Farben / Grün im Sinne einer Wiese.

Wir liessen die Schüler nun selber Gedichte schreiben. Das Thema war selbstverständlich frei. Zur Einstimmung und als thematische Hilfe projizierten wir jedoch Dias mit intensiven Stimmungen.

Ein Weg, der im Nebel endet,
das ist ein Weg, der die Zukunft kennt.
Ob die Zukunft Freude bringt,
oder mit dem Leide ringt –
es gibt jemanden, der es weiss,
und der heisst Gott,
soviel ich weiss.

Ein Weg, der im Nebel endet,
das ist ein Weg, den niemand kennt.
Ob er den Bösen den Frieden lehrt,
oder den Frieden in Krieg verwandelt –
es gibt jemanden, der es weiss,
und der heisst Gott,
soviel ich weiss.

Victor

Mitten im Nebel,
da,
wo man mit der Natur allein ist,
liegt ein Steg.
Er ist alt und morsch.
Um ihn ist Wasser
und wächst Schilf.
Man hört nur die Tiere
und ab und zu einen Fischer,
der seine Angel auswirft.
Und
dann ist es wieder ganz still.

Mark

Der See ist klar,
die Sonne scheint drein.
Ein leichter Wind
spielt mit den Wellen.
Doch plötzlich kommt
dichter Nebel heran.
Der See verliert
seinen Glanz,
die Sonne verschwindet,
der Wind wird kräftig,
er spielt nicht mehr
mit den Wellen,
er regiert sie.
Sie müssen tanzen.

Gabi

Ich stehe am kleinen Bootsteg
und schaue ruhig und allein
in den See hinaus,
dort,
wo die Boote schaukeln
und das Wasser leise plätschert,
und immer wieder denke ich
an die endlose, weite Ewigkeit,
denn auch ich
werde einmal so weit sein.
Und ich denke an die alten Leute,
die auch oft hier stehen
und die Enten füttern
und am kleinsten Leben
Freude haben.
Die Enten schnattern,
und ich fühle,
dass meine Seele nicht allein ist.

Stefan

Die Tiefe, die einige dieser Kindergedichte an einzelnen Stellen haben, scheint uns echt zu sein. Die Kinder sind offenbar in einem günstigen Alter für lyrische Arbeiten. Obwohl manche unter ihnen noch richtige Kinder sind, mit der den Kindern eigenen Offenheit und Direktheit, stehen sie doch schon alle an der Schwelle zur Pubertät, die sie gegen aussen verschlossener, gegen innen aber um so sensibler machen wird.

Manche Kinder arbeiteten in ihrer Freizeit sehr lange an ihren Gedichten. Sie bauten sich eine kleine Bibliothek auf ihrem Pult auf mit Goethe, Kästner und Busch, sie erstellten Listen von Dichtern, auf welchen ihr eigener Name gerade nach demjenigen von Rilke kam. Ein Schüler schrieb sein Gedicht bewusst oder unbewusst nach einem Gedicht von Bertolt Brecht.

Bitten der Kinder

Die Häuser sollen nicht brennen.
Bomber soll man nicht kennen.
Die Nacht soll für den Schlaf sein.
Leben soll keine Straf sein.
Die Mütter sollen nicht weinen.
Keiner sollt töten einen.
Alle sollen was bauen.
Da kann man allen trauen.
Die Jungen sollen's erreichen.
Die Alten desgleichen.

Bertolt Brecht

Bomben müsste man nicht kennen,
Häuser dürften niemals brennen.
Keiner soll den andern töten,
denn wir alle haben Nöten.
Menschen dürften niemals stehlen
und die Nächte sollten fehlen.
Alles sollte so passieren,
denn Liebe muss die Welt regieren.

Michael

Auffallend war, wie sicher und gewandt «sprachlich schwächere» Schüler formulierten und welchen passiven Wortschatz sie in dieser freien Arbeit aktivieren konnten. Die folgenden Gedichte haben Schüler mit sprachlichen Schwierigkeiten geschrieben. Zum Teil sind es Kinder fremdsprachiger Eltern.

Ein Boot
gleitet still
und schweigend
durch den See.
Es herrscht Stille,
man hört
nur
das Zwitschern
der einsamen Vögel.
Betrunkene Matrosen
bummeln
der Gasse entlang.

Ninca

Soweit das Auge reicht
nichts als Schnee so leicht.
Das Wasser, das zu Eis erstarrt –
so ist die Landschaft
weiss und karg.
Mit einem weissen Schleier
überzogen,
sind die Äste doch sehr
überwogen.
Und kein Lebewesen
weit und breit.

Markus

Alles tief verschneit.
Die Flüsse auch vereist.
Die Fische in der Tiefe
erwarten jemand,
der die Sonne riefe:
Die Steine auf dem Grund
schlagen nämlich unsre Flossen wund.

Andi

Laut rauscht das Wasser.
Die Eiszapfen
an den Ästen tropfen
und werden vom Wasser
mitgenommen,
als wären sie zusammen
aus der Quelle
herausgekommen.

Pino

Unsere anfänglichen Befürchtungen, diese Arbeit spreche nur einen ganz kleinen Teil der Klasse an und sei vielleicht allzu elitär, erwiesen sich als unbegründet. *Wir haben selten so viel Qualität und Engagement auf einer solchen Breite erlebt.* Kaum ein Schüler, der nicht in einem seiner Gedichte eine Stelle hatte, die in bezug auf Sprache oder Aussage seine sonstigen Leistungen weit übertraf. Bei den leistungsschwächeren Schülern war diese Diskrepanz besonders gross.

Alle hier abgedruckten Gedichte sind in der Schule entstanden und praktisch unverändert übernommen. Hier und da wurde in Zusammenarbeit mit dem Schüler vielleicht ein Wort weggelassen, das sich nach mehrmaligem gemeinsamem Lesen als überflüssig erwies. *Ein grosser Teil der Arbeit bestand aus individuellen Gesprächen mit den einzelnen Schülern, wobei es nicht nur um die Bearbeitung der Form, sondern auch um die Verarbeitung der Inhalte und Aussagen der Gedichte ging.*

Als besonders schwierig stellte sich zum Schluss das Lesen und Rezitieren dieser modernen Gedichte heraus. Die Kinder spürten, dass man sie nicht wie Prosa lesen konnte. Wir hörten uns deshalb Teile aus einer Schallplatte an, in der Lyrik (Heinrich Heine) zu Musik gesprochen wird. Anschliessend sprachen die Kinder ihre Gedichte zur Gitarre. Es machte Spass und liess die Gedichte ganz anders wirken.

Am Ende dieser Sequenz hatten die Schüler eine enge Beziehung zu dieser Art des sprachlichen Ausdrucks und auch eine gesunde Portion Vertrauen in ihre dichterischen Fähigkeiten gewonnen.

«Ich finde die Gedichte, die wir selber gemacht haben, eigentlich besser als die von den Dichtern.»

Dieter Rüttimann / Dani Lienhard, Geroldswil

Haben Sie den neuen Lehrerkalender schon bestellt?

Bezug durch Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (01 46 83 03).

Auslieferung ab Mitte Oktober.

Diskussion

Urlaub: ja, aber . . .

Die Sommerferien hatten vielleicht da und dort den Vorteil, dass sie das Pfeifen der rauheren Winde haben vergessen lassen. Man hatte Zeit, sich zu überlegen, ob man wie gebannt auf weitere einschneidende Richtlinien, wie sich der Lehrer zu verhalten und wo er zu wohnen habe, warten solle oder ob man nicht im Gegenteil dazu übergehen müsse, mit eigenen Forderungen zu antworten.

In meiner bis jetzt sehr kurzen Tätigkeit als Zentralsekretär konnte ich feststellen, dass im *Urlaubswesen* noch seltsame Bräuche herrschen und von Kanton zu Kanton grosse Unterschiede bestehen. Ich möchte nur zwei Beispiele herausgreifen, wie Urlaub gewährt wird, einmal für Fortbildung und dann bei Inanspruchnahme durch die Mitarbeit im Lehrerverein. Daran anknüpfend, möchte ich noch auf die Frage der Stellvertretungskosten eingehen.

Ungleiche Ellen

Zur Teilnahme an einem Kurs, der unbestritten der Fortbildung dient, erhält zwar eine Lehrerin die Urlaubsbewilligung, doch ein Reglement hält fest,

- dass sie 1. in dieser Zeit *nicht* besoldet wird;
- dass 2. die Kosten für den Stellvertreter vom Staat getragen werden, aber
- dass sie 3. keinen Anspruch auf den Differenzbetrag zwischen ihrem Lohn und den Stellvertretungskosten erheben kann.

Im Reglement eines andern Kantons lesen wir vergleichshalber: «Urlaub zur Fortbildung bis zu drei Monaten (Teilnahme an Fachveranstaltungen, Kursen, Tagungen wissenschaftlicher oder pädagogischer Körperschaften) kann unter Belassung des Lohnes gewährt werden, sofern die Interessen der Schule nicht entgegenstehen. – Bewerber haben ihren Gesuchen die notwendigen Unterlagen, Tagungsprogramme usw. beizulegen. – Ein Fortbildungsurlaub kann mit Genehmigung des Regierungsrats bis zu 6 Monaten verlängert werden, sofern die Bedürfnisse der Schule dies erfordern.»

Das zweite Beispiel: Es findet die jährliche *Delegiertenversammlung einer kantonalen Lehrerorganisation* statt. Die Delegierten sind für diesen Tag beurlaubt. Sie erhalten ihren Lohn, müssen jedoch die Stellvertretungskosten selbst übernehmen.

Unter dem Titel «Wegen Beanspruchung durch öffentliche Institutionen» lesen wir im schon zitierten Reglement:

Das liest der verantwortungsbewusste Pädagoge:

Dr. L. Jost Perspektiven und Horizonte

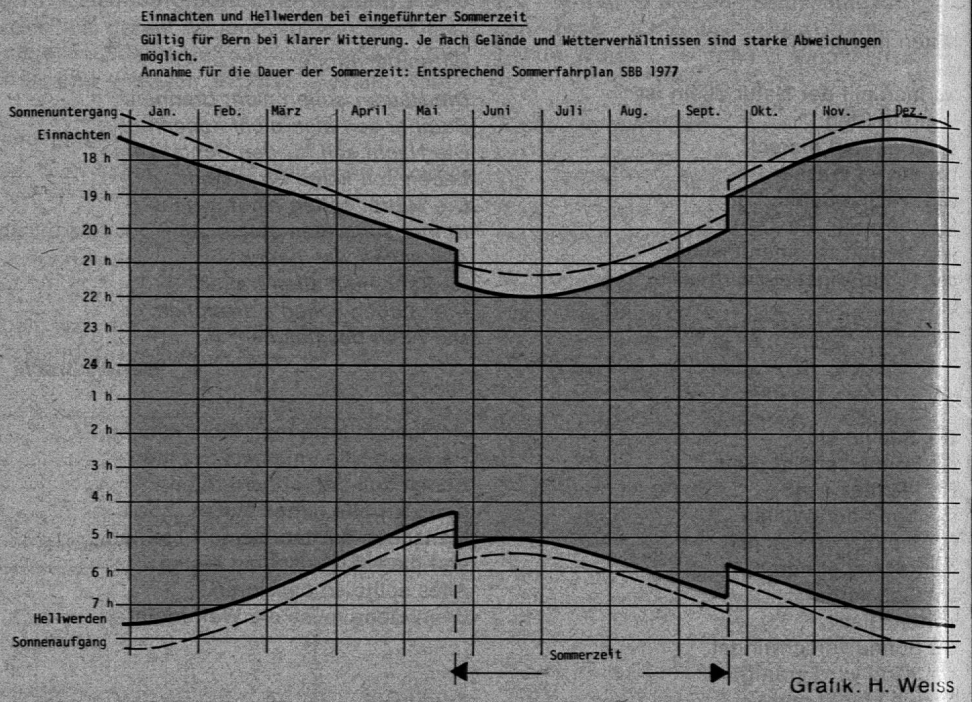
Gedanken zu Erziehung, Bildung und zum Schulwesen in der Schweiz.
148 S., kart. Fr. 25.80.

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Sommerzeit und Schule

In «SLZ» 33 (S. 1043) wurde die Diskussion zu dieser Frage mit einem Artikel von Pfarrer Dieter Matti (Feldis) angeregt. Tua res agitur? fragte die Redaktion, geht uns Lehrer die Einführung der Sommerzeit etwas an? Man mag die Sache im Lichte zweckmässiger europäischer Koordination (Gleichordnung) sehen, man mag sie energietechnisch und energiekritisch betrachten oder sich schlicht fragen, ob wir uns damit (einmal mehr) von natürlichen Gegebenheiten «rationell» entfernen. Man könnte mit dieser Frage Emotionen aufwecken (helvetischer Föderalismus kontra Diktat der Mächtigen, Lebensrhythmus kontra Administration und Bürokratie und manch anderes mehr). Bleiben wir «sachlich» und sachgemäss. Als Lehrer, als «Anwälte der Kinder» (wie wir uns nicht ungerne nennen lassen), als Fachleute für Erziehungsfragen (was wir sein wollen und sein sollten) können wir uns vorerst ein paar simple Fragen stellen, und zwar an Hand einer Grafik, die anschaulich zeigt, wie Hellwerden und Einnachten gemäss Sonnenzeit und bisheriger mitteleuropäischer Zeit verlaufen und welche Verschiebung sich «dank» Sommerzeit ergibt:

J.



Grafik: H. Weiss

Tragen Sie bitte mit Rotstift in die Grafik ein:

1. Wann müssen meine Schüler *aufstehen,* damit sie in Ruhe frühstücken und ohne Hast die Schule erreichen können?
2. Wann sollten sie *schlafen* (nicht erst zu Bette gehen), wenn sie zu soviel Schlaf kommen sollen, wie es für ihre gedeihliche Entwicklung und optimale Leistungsfähigkeit in der Schule wünschenswert, unbedingt notwendig ist?
3. Was ist «natürlich» und für Heranwachsende angemessen:

Zubettgehen:

☐ wenn noch die Sonne scheint
☐ wenn es noch hell ist
☐ wenn es einnachtet oder dunkel ist

Aufstehen:

☐ wenn schon die Sonne scheint
☐ wenn es schon hell ist
☐ wenn es noch dunkel ist

Wir wiederholen die gestellte Frage: *Geht die Einführung der Sommerzeit uns Lehrer etwas an?* Die «SLZ» erwartet Ihre Meinung.

H. W.

«Die Lehrer haben Anspruch auf die Gewährung von bezahltem Urlaub im Umfang der jeweils notwendigen Zeit:

a–d) . . .

e) *als Mitglied eidgenössischer und kantonaler Behörden und Kommissionen sowie gesamtschweizerischer und kantonaler kirchlicher Behörden;*

f) *als Mitglied der von Personalverbänden gewählten Vorstände;*

g) *als Delegierter von Personalverbänden in Dachorganisationen oder zwischenverbändlichen Arbeitsgemeinschaften*

h) *als Mitglied der von Personalverbänden zur Behandlung von Personal- oder Fachfragen gebildeten Kommissionen.*

In den unter lit. e–h) genannten Fällen sind, sofern die Beanspruchung regelmässig ist, die Pensen nach Möglichkeit darauf auszurichten.»

Der Staat als Arbeitgeber

Die Frage der Stellvertretungskosten ist in dem zitierten Reglement prinzipiell damit gelöst, dass sie immer zu Lasten des Staates geht. Der Staat hat hier erkannt, dass er als Arbeitgeber primär die Frage zu regeln hat, ob er besoldeten oder unbesoldeten Urlaub gewähren will, und dass er für die Stellvertretung verantwortlich ist. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und dauernd angestelltem Lehrer hat gegenüber dem in zweiter Folge auftretenden Stellvertreter Vorrang, doch bleibt der Staat auch hier der zuständige Arbeitgeber. Es ist deshalb unfair, die besondere Situation der «verwaisten» Schulklasse dem Lehrer als Arbeitnehmer anzulasten, wenn er beurlaubt werden soll. Wenn der Staat ihm zudem noch die Kosten für die Stellvertretung überbürdet, so entzieht er sich indirekt seiner Aufgabe als Arbeitgeber und schafft rechtlich in bezug auf die Zuständigkeit unklare Verhältnisse. In keiner anderen Berufskategorie ist es schliesslich üblich, den Arbeitnehmer zur Kasse zu bitten, um den eigenen Stellvertreter zu berappen. Sowohl für den Lehrer als auch für die Behörde ist dies eine unwürdige Denkweise.

So verschieden wie die Schulsysteme, so verschieden sind auch die rechtlichen Verhältnisse für die Lehrer. Es gilt also zu überlegen, ob wir Lehrer diese Unterschiede als kantonale Eigenarten hochhalten und bewahren wollen oder ob es nicht doch von Vorteil wäre, sich hier die Erfahrungen anderer zunutze zu machen.

F. v. Bidder

Die Serie 1977 des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes

Notizen zur neuen Serie des Schweizerischen Schulwandbilderwerks SSW

Schon von den Fachgebieten her – Botanik, Zoologie, Gesellschaftskunde (Tourismus), geographisch-wirtschaftshistorische Heimatkunde (Grimsel) – eine «abgerundete» Serie; gleiches gilt fürs Technische (Wissenschaftliches Zeichnen, eigentliche Malerei und Swissair-Luftbild).

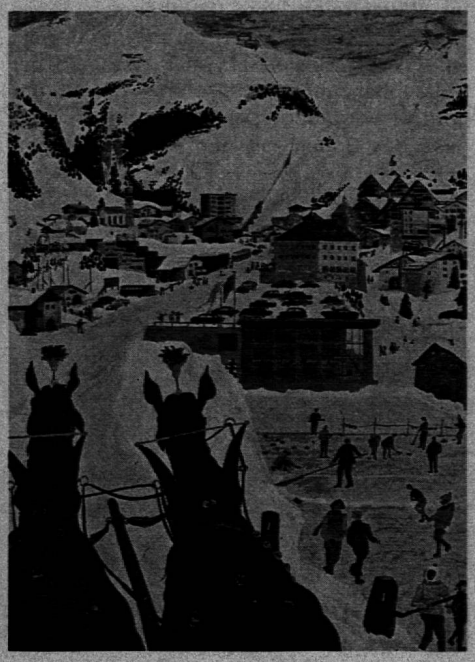
Dazu vier Texthefte, je auf der Höhe des neuesten Wissensstandes im Fachgebiet, dieses aber in jedem Falle ausweitend in angrenzende Gebiete, was für die Erteilung eines modernen *umfassenden* Realienunterrichts so wichtig ist. In jedem Heft haben die Verfasser – es handelt sich ausnahmslos um Leute, die der Schule nahestehen – jene Aspekte mitberücksichtigt, die den Schüler besonders faszinieren oder ihn als Mitverantwortlicher der Gesellschaft von morgen interessieren müssen.

Bild Nr. 173
MÄUSE
von Dr. h. c. Robert Hainard
Text: Dr. Regula Kyburz-Graber

Der Text bietet gleich ein Beispiel für die obigen Lobesworte: Er beginnt nicht mit den rein zoologischen Kriterien, wie sie aus herkömmlichen Schülerheften (immer noch?) zur Genüge bekannt sind: Aussehen, Lebensweise, Nahrung, Fortpflanzung und was der papierenen Begrifflichkeit mehr ist, sondern entwirft ein Bild des engen Tischgenossen des Menschen: «Als ständiger Begleiter des Menschen hat die Hausmaus eine grosse kulturhistorische Bedeutung bekommen. Sie hat das Schicksal des Menschen vielleicht ebenso stark bestimmt wie grosse kriegerische Auseinandersetzungen. Massenvermehrungen von Mäusen und Ratten waren die Menschen oft schutzlos ausgeliefert. . . . Ratten und Mäuse sind die Überträger der gefürchteten Beulenpest, welche Millionen von Menschen dahingerafft hat.» Von da wird die Rolle der Maus für Aberglauben und Volksmedizin verständlich: «In einem Kräuterbuch von 1679 ist folgendes zu lesen: Mäusskoht mit Essig in die Nasslöcher gestrichen / treibet den Stuhlgang. Weisser Senff / Kressen / Zwiebeln und Knoblauchsaft mit Mäusskoht vermischt / macht das Haar an kahlen Plätzen wiederum wachsen.» Wenn das kein alternativer Einstieg ist! – Freilich folgt nun eine exakte knappe Übersicht über die Systematik der wildlebenden und kommensalen Hausmäuse ihre Morphologie, Anatomie und Fruchtbarkeit, von sehr klaren Strichzeichnungen erläutert. Doch kehrt die Verfasserin am Schluss wieder zum Menschen zurück, wenn sie die Bedeutung der Maus als Schädling bespricht und äusserst wertvolle Möglichkeiten für die *direkte Beobachtung* und für die *Haltung* von Hausmäusen im Schulzimmer beisteuert, nebst didaktischen Hinweisen für den Einsatz des Schulwandbildes im Unterricht.

Bild Nr. 174
KURORT IM WINTER
von Peter Stähli
Text von Christian Walther

Mit ungutem Gefühl in der Magengegend



und Reizwörtern wie Massentourismus, Skirummel, Pistenraserei, Konsumterror und dergleichen ist noch lange kein Beitrag zur Sensibilisierung unserer Kinder geleistet; die Verketzerung der genannten Erscheinungen rund um unsere Kurorte hilft in Schule und Leben nicht weiter.

Maler und Textautor sind beide durch viel persönliche Erfahrung für die Probleme unserer Bergwelt hochsensible Personen. Sie liefern Fakten als solide Gesprächs- und Erkenntnisgrundlage, zeigen (oft ungelöste) Probleme auf, vermeiden aber die Blossstellung und bieten Ansätze zu sachlicher Erörterung der Fragen und zu differenzierten Lösungsvorschlägen. Durch solche Zurückhaltung erfüllen sie einen künstlerisch und pädagogisch äusserst schwierigen Auftrag. Künstler und Kommentarverfasser haben sich an bündnerischen Verhältnissen orientiert. Das liegt im Interesse der Einheit der Materie, und der Transfer auf andere Regionen der Schweiz dürfte nicht allzu schwierig sein. Gewisse Grundprobleme sind allgemeingültig. *Die intensive Ausleuchtung des Einzelfalls entspricht unseren didaktischen Ansichten mehr als das unverbindliche Allgemeingültige.*

Walther skizziert und belegt mit vielen handfesten Zahlen die *Strukturveränderungen,* die der Kurort auf seinem Wege zum renommierten Wintersportplatz erfährt, die enormen infrastrukturellen Aufgaben, die der Berggemeinde erwachsen. In weiteren Abschnitten verfolgt er die *Kulturgeschichte der wichtigen Wintersportgeräte* und der verschiedenen alpinen *Skisportdisziplinen.* Die unweigerlich sich zeigenden Konflikte zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen Fremdenverkehr und anderen Interessengruppen, etwa der Landwirtschaft oder dem Landschaftsschutz bis hin zur Kurortsplanung, erfahren eine sachliche Darstellung, die in ihrer Gesamtheit eine wohl *einzigartige Informationsquelle* für den Lehrer darstellt, der vitale und heisse Gegenwartsprobleme in seine Realien einbeziehen möchte. Hier haben SLV und SSW ein Stück Pionierarbeit geleistet.

SCHWEIZERISCHES SCHULWANDBILDERWERK

Vertriebsstelle: Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee. Tel. 063 5 31 01

Preise:

Jahresabonnement zu den vier unaufgezogenen Bildern	Fr. 32.—
Nachbezüge von Einzelbildern für Abonnenten	Fr. 8.—
Bezüge für Nichtabonnenten	Fr. 9.50
ausführliches Kommentarheft zu jedem Bild	Fr. 3.60

Aufzugsarten (zuzüglich pro Bild)

mit Leinwandrand und Ösen (schulfertig)	Fr. 3.10
ganz auf Leinwand aufgezogen mit Ösen	Fr. 8.50

Kommentarhefte durch den Verlag SLZ (01 46 83 03) und die Vertriebsstelle E. Ingold + Co. AG, Herzogenbuchsee.

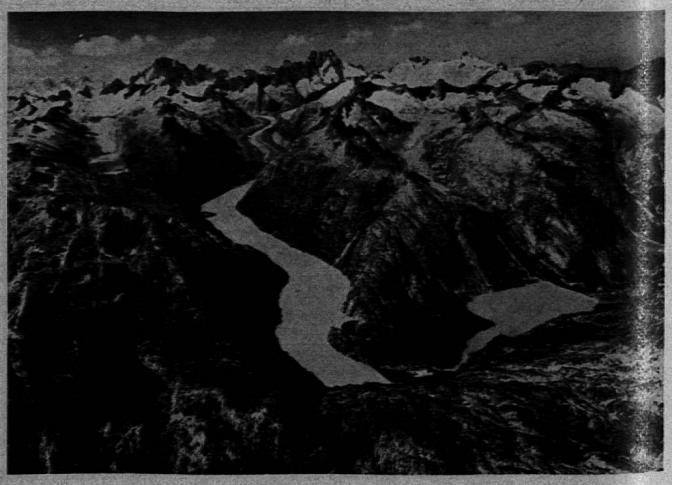
Bild Nr. 175
DER GRÜNE KNOLLENBLÄTTERPILZ
von Marta Seitz
Text: Prof. Dr. Jakob Schlittler

Wie das vorherige Bild, so stösst auch dieses in ein bisheriges Vakuum des SSW. Es ist das *erste Pilzbild.* So muss auch der Kommentar mehr sein als der Titel erwarten liesse. Über die Beschreibung einer Art hinaus, deren spezifische Tücke genauestens erklärt wird, bietet das Heft ein gründliches Kapitel über *allgemeine Entwicklungs- und Lebensgesetze der Pilze.* Klärend ist die Übersicht über die wichtigsten Klassen und Familien dieser interessanten Lebewesen, die entweder als *Fäulnisbewohner* (wie etwa der Zuchtchampignon), als *Schmarotzer oder Parasit* auf einem Wirt (z. B. der Hallimasch) oder als nützlicher, ja notwendiger *Symbiont* etwa im Wurzelreich von Waldbäumen leben (z. B. Goldröhrling auf Lärche; Butterpilz auf Föhre). So versteht man, weshalb bei Neuanpflanzungen im Bereich der Baumgrenze sorgfältig darauf geachtet wird, dass der Boden mit den lebenswichtigen *Mykorrhizapilzen* ausreichend versorgt wird, wozu die Jungpflanzen mit myzeldurchwachsenem Torf geimpft werden. Die Phänomene der *Wurzelverpilzung* offenbaren besonders eindringlich die Abhängigkeit eines Lebewesens vom anderen.

Bild Nr. 176
GRIMSEL UND DIE BERNER ALPEN
Swissair Luftbild
Kommentar von Dr. Hans Altmann und Dr. Hans Anton Stalder

Die Anforderungen an den modernen heimatkundlich-fächerübergreifenden «Geographie»-Unterricht, der immer auch kulturhistorische und gegenwartskundliche Aspekte (Energieprobleme, Umweltschutz) einzubeziehen hat, treten in dem breiten Informationsspektrum zutage, wie es dieser Text offeriert: Klar gegliedert wird die *Naturlandschaft* dargestellt: Geologie, Mineralogie, Morphologie, Gletscherbewegung, Klima und Vegetation. Im Mittelteil *«Der heutige Mensch in der Landschaft»,* geht es um die Gemeinde Guttannen, die Grimselstrasse in ihrer militärischen und touristischen Bedeutung und um die Kraftwerke Oberhasli KWO. Im letzten Teil *«Aus der Geschichte der Landschaft»* wird ein sachkundiges Kapitel Grimselpass- und Hospizgeschichte geliefert. Besonders interessant für die Schüler wird der Handel mit Kristallen dargestellt, mit dem ein Stück Kriminalistik schon vor 250 Jahren verbunden war! Ohne einen Blick auf die Historie der Bergsteigerei wäre der Text unvollständig. Solch «runde» Texthefte zur Geographie verdanken wir bezeichnenderweise einem guten Verfasser*team.*

Dr. Hannes Sturzenegger, Zollikon ZH
SLV-Beauftragter für das SSW



Zur Diskussion um den Französisch-Unterricht

«Le dernier cri» in Sachen Französischunterricht ist noch lange nicht zu erwarten. Behörden und Lehrer «schreien» zwar einander nicht gerade an; immerhin hat die Diskussion, nun da es ernst wird, an Schärfe zugenommen: Die Aargauer Lehrer haben deutlich «njet» gesagt, die EDK-Nordwest kontert mit «trotzdem!»; auch im Baselbiet regt sich Widerspruch. Befürchtungen sind erwacht, Beschwichtigungen erfolgen. – Dass man aus Fehlern lernen will, zeigt u. a. die zürcherische Evaluation des umstrittenen Lehrmittels «On y va!», die ihrer exemplarischen Bedeutung wegen rapportiert wird.

Das letzte Wort ist «hüben und drüben» noch nicht gefallen – y va-t-on? J.

«On y va!» in der «SLZ»

Seit 1973 erschienen in der «SLZ» in loser Folge mehrere Artikel über das 1972 im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich herausgekommene Französischlehrmittel:

- eigentliche Vorstellung in «SLZ» 1/74 und 20/74;
- kritische Stellungnahmen und Replik in «SLZ» 9/76 und 12/76.

Da nun seit Ende 1976 die *Ergebnisse der Evaluation «On y va!»* vorliegen und das Lehrwerk in den Jahren 1977 bis 1979 überarbeitet wird, ist es sicher angezeigt, Leser und Kollegen über den Stand der Dinge und die vorgesehene Entwicklung zu orientieren.

Da die Zürcher Sekundarlehrerschaft eine Weiterarbeit mit ihrem Französischlehrmittel von Staenz «Cours de langue Française» mehrheitlich ablehnte, gab die Erziehungsdirektion Zürich Ende 1975 den *Auftrag zur beschleunigten Evaluation* von «On y va!». Eine grosse Zahl der Benützer – Sekundar- und Reallehrer des Kantons Zürich – wurde durch umfangreiche Fragebogen und in persönlichen Interviews über ihre Erfahrungen mit «On y va!» eingehend befragt.

Gleichzeitig befassten sich die Lehrmittelkommission der Sekundarschule und die Fremdsprachenkommission der Sekundarlehrerkonferenz (SKZ) – die *ausschliesslich aus vollamtlich tätigen Lehrern bestehen* – mit den Verbesserungsmöglichkeiten des Französischunterrichts mit Hilfe von «On y va!». Sie hat an einer Tagung der Sekundarlehrerschaft die Evaluationsergebnisse und die Resultate ihrer Beratungen erläutert und erreicht, dass die grosse Mehrheit der Kollegen ihre Meinung in Form von Thesen zur Revidierung von «On y va!» abgeben konnte. *Die Lehrerschaft wünscht, möglichst ab 1979 mit dem in ihrem Sinne revidierten «On y va!» arbeiten zu können.*

Aber auch die Kollegen der Realschule des Kantons Zürich konnten dank der Vorarbeit ihrer Stufenlehrmittelkommission und der Stufenkonferenz (ORKZ) über eine Umfrage ihre Meinung über ein neues Französischlehrmittel äussern.

In ähnlicher Weise wurden auch die Benützer von «On y va!» in den Kantonen *St. Gallen* und *Thurgau* befragt.

Die gesammelten Ergebnisse von Evaluation, Tagung und Umfragen, die alle unter Mitarbeit von betroffenen Lehrern zustandekamen, bilden nun die Grundlage für die Arbeiten des Revisionsteams, das sich aus Autoren und Beratern zusammensetzt.

Die fünf Autoren haben bereits an der gegenwärtig verwendeten Ausgabe von «On y va!» mitgearbietet. Sie haben ihre *Zustimmung zu den Grundsätzen der Umarbeitung abgegeben.* Das 13köpfige Beraterteam setzt sich aus Sekundar- und Reallehrern des Kantons Zürich sowie Vertretern der EDK Ost und der EDK Nordwest zusammen.

Die ersten gemeinsamen Sitzungen von Autoren und Beratern haben einen vielversprechenden Anfang gebracht. In den ersten Wochen konnten die Berater die z. T. divergierenden Forderungen der verschiedenen Kantone und der betroffenen Stufen unter einen Hut bringen, so dass klarere Forderungen zuhanden der Autoren formuliert werden konnten. Unterdessen befassten sich die Autoren mit dem provisorischen *Vorspann zu «On y va!»;* dieser *ersetzt die ersten Lektionen von «Bonjour Line» und «Frère Jacques»,* fällt aber wieder weg, sobald das interkantonale Basislehrmittel für den Französischunterricht an der Primarschule vorliegt. (Durch eine ständige Verbindung zu den Autoren des Basislehrmittels werden die beiden Werke aufeinander abgestimmt.) Das Grobkonzept für diesen Vorspann konnte bereits verabschiedet werden.

Das nachstehend publizierte Evaluationsergebnis zeigt die Marschrichtung an, in der das gegenwärtige «On y va!» verbessert werden soll.

Autoren und Berater sind zuversichtlich, in etwa zwei Jahren ein «On y va!» vorlegen zu können, an dem Lehrer und Schüler noch mehr Freude haben und mit dem sie noch bessere Resultate erreichen werden.

Der Präsident des Beraterteams
sig. Walter Meier, Zürich

«Die grossen, durch die Pädagogik aller Zeiten hindurchgehenden Gegensätze sind nicht bloss Folgen falscher Theorien, sondern die Theorien sind Formulierungen von pädagogischen Grundhaltungen, die in verschiedenen Lebens- und Weltstellungen begründet sind.»

Hermann Nohl (1933)

Ergebnisse der Evaluation «On y va!»

1. Vorbemerkungen

1.1 Geschichte

Lehrmittelbegleitende Tests zur Kontrolle des Lehrerfolges von «On y va!» wurden bereits dem ersten Versuchsjahrgang (1972) abgegeben. Seit 1973 suchte man nach Lösungen für die Erfassung des Lehrerurteils im Hinblick auf eine Revision. Im Auftrag des Erziehungsrates erarbeitete eine Arbeitsgrupppe (L. Keller, M. Leissing, P. Thalmann, Ch. Thörig) die Unterlagen zur Umfrage und führte diese in der Zeit von April bis Juli 1976 durch, für die Interviews unter Mithilfe von weiteren Kollegen der entsprechenden Stufen.

Am 1. September 1976 erhielt der Auftraggeber (ER) die Ergebnisse der Evaluation.

1.2 Beteiligung

103 Kollegen wurden durch persönlichen Brief zur Teilnahme eingeladen. Auf die Ausschreibung im Schulblatt 3/76 meldeten sich keine weiteren Interessenten. 58 Kollegen (23 R und 35 S) waren schliesslich an der Umfrage beteiligt. Die Beteiligung konnte aus folgenden Gründen nicht wesentlich höher sein:

1. Voraussetzung für die Beteiligung war eine gute Kenntnis des Lehrmittels (Zeitfrage: möglichst 3 Jahrgänge Arbeit mit «On y va!»).
2. Die Evaluation musste beschleunigt durchgeführt werden, weil auf Wunsch der S nach Ablehnung des Lehrmittels Staenz rasch zu prüfen war, ob «On y va!» als Nachfolgelehrmittel in Frage komme.

1.3 Anlage der Umfrage

Die Umfrage besteht aus zwei Teilen:

- *Interview* (etwa 12 Seiten Umfang, 50 Minuten Dauer), versucht Haltung, Erfahrung, Urteile des Benützers im grossen ganzen zu erfassen
- *Fragebogen* (34 Seiten Umfang, Hausarbeit), erfasst Haltung, Erfahrung, Urteile des Benützers in Detailfragen; gibt Gelegenheit, zu jedem Thema Stellung zu nehmen und Anregungen zu machen

1.4 Auswahl Ergebnisse

Es ist klar, dass es sich bei der Fülle von Unterlagen bei der vorliegenden Zusammenfassung nur um die wichtigsten Ergebnisse (aus einer etwa 40seitigen Dokumentation zuhanden des Auftraggebers) handeln kann. In der Annahme, dass viele Leser Hinweise auf mögliche Tendenzen der Revision erwarten, sind entsprechende Interpretationen, die nicht genau dem Text der Evaluationsergebnisse entsprechen, in Klammern vermekrt.

2. Ergebnisse Interview

2.1 Voraussetzungen Lehrer

Mehr als die Hälfte der Befragten bezeichnet das eigene Verhältnis zum Französischen als «normal für hiesige Verhältnisse». (Von grosser Bedeutung für die Umfrage ist der Umstand, dass sich der «Durchschnittslehrer» äussern konnte.)

2.2 Vorzüge – Mängel

In der Abteilung «Vorzüge – Mängel» sind fast drei Viertel aller Äusserungen positiv, etwa ein Viertel der Äusserungen negativ. Von 14 Fragen wird 1 mehrheitlich negativ beantwortet: Übersichtlichkeit des Lehrstoffes.

2.3 Bedeutendster Vorzug

Als bedeutendster Vorzug wird am häufigsten die Vielseitigkeit des ideen- und abwechslungsreichen, lebensnahen Lehrwerks genannt, das dem Lehrer hilft, die Schüler für den Französischunterricht zu motivieren und sie so zu ungezwungenem Sprechen zu bringen.

Es erlaubt, durch ein grosses Angebot an Sprechsituationen, die mündliche Ausdrucksfähigkeit zu fördern.

Wiederholt wird der methodische Aufbau und der Wechsel der Arbeitstechnik als bedeutendster Vorzug genannt.

2.4 Bedeutendster Mangel

Die Unübersichtlichkeit des Lehrwerks wird am häufigsten als bedeutendster Mangel genannt, weil nach Ansicht der Befragten der Umfang zu gross und die Grammatik zu wenig übersichtlich dargestellt ist.

Vereinzelt wird auf die schriftlichen Übungen Ecrit hingewiesen, auch der hohe Preis wird wiederholt angeführt. Alle andern Stellungnahmen sind Einzelstimmen. Erwähnenswert ist noch, dass fünf Befragte nichts als bedeutendsten Mangel empfinden.

3. Ergebnisse Fragebogen

3.1 Voraussetzungen Lehrer

Der Stellenwert verschiedener Lehrziele des FU stimmt in der Sicht der Befragten weitgehend überein mit der methodischen Anlage von «On y va!». Also: Hörverstehen und Sprechen stehen ganz im Vordergrund, Leseverständnis steht vor Lesefertigkeit; währenddem Schreiben, Rechtschreibung, grammat. Einsichten als «wichtig» (nicht mehr als «sehr wichtig») eingestuft werden.

3.2 Voraussetzungen Schüler

Interesse und Lernbereitschaft der (vorgeschulten) Erstklässler für den FU beim Übertritt in die Oberstufe werden von mehr als der Hälfte der Befragten als gut bezeichnet.

3.3 Allgemeine Beurteilung

(Vgl. auch Interview)

47 R und S bezeichnen das Lehrmittel als «gut» oder «brauchbar mit bestimmten Änderungen», drei finden es «brauchbar mit tiefgreifenden Änderungen», während ein einziger es als «unbrauchbar» bezeichnet.

3.4 Erreichen der Lehrziele

3.4.1. Fast alle der im Bereich «Sprechen» aufgezählten Lehrziele werden von einer starken Mehrheit der S als «gut» erreichbar bezeichnet.
R: «genügend» und «gut»

3.4.2. Ähnliche Beurteilung im Bereich «Hör- und Leseverstehen»

3.4.3. Bereich «Schreiben»: «genügend»

3.4.4. Bereich «grammatische Kenntnisse»: R «genügend» bis «gut», S «genügend»

3.4.5. Motivation zur Weiterbildung in Französisch: sehr positive Beurteilung.

3.5 Thematik

Die Thematik ist altersgemäss und spricht Schüler wie Lehrer an: Zu allen entsprechenden Fragen grosse Mehrheiten; z. T. ohne negative Stimmen, was die L. 13-24 betrifft. Das Gewicht der thematischen Lektionsteile innerhalb einer Buchlektion wird als richtig bemessen beurteilt (84:9 Stimmen d. h. 84 positive und 9 negative Einzelantworten zu diesem Problemkreis).

3.6 Grammatik

3.6.1 Ja zum Grundsatz der zyklischen Darbietung der Grammatik (41:12)

2.6.2 Die Mehrzahl der Lehrer glaubt, dass die zyklische Darbietung und die damit verbundene immanente Repetition des Stoffes sich positiv auf das Können der Schüler auswirkt (36:16)

3.6.3 Die Durchführung des zyklischen Prinzips scheint in den L. 1-12 zu weit zu gehen (27:25)

3.6.4 Dominanz und Aufbau der Syntax in den L. 13-24 wird als richtig bezeichnet (7 (75:13).

3.6.5 Der Umfang der grammatikalischen Lektionsteile und der Darstellung der einzelnen grammatikalischen Probleme wird im allgemeinen als richtig bezeichnet (239:122). Bei einigen Lektionsteilen tendiert eine Minderheit nach «zu gross», bei den Kontrollübungen nach «zu knapp».

3.7 Vokabular

3.7.1 Beibehaltung der einsprachigen Erläuterungen des Vocabulaire actif (38:12)

3.7.2 Kürzung dieser Erläuterungen (37:4)

3.7.3 Ein Gesamtvokabular für den Schüler ist nötig (37:12)

3.7.4 In 13 der 52 Fragebogen taucht der Wunsch nach einem zweisprachigen Vokabular auf.

3.7.5 Vokabularbeherrschung: Knapp ein Fünftel beurteilen die Vokabularbeherrschung als ungenügend, knapp die Hälfte als genügend, vier Fünftel als genügend bis sehr gut. (Die Revision sieht in diesem Punkt u. a. eine Verbesserung im Sinne von Lerntechnik vor.)

3.7.6 Quantität des Vokabulars richtig (35:12)

3.8 Ausführung des Lehrmittels, Hilfsmittel

3.8.1 Tonbänder werden von allen Hilfsmitteln am häufigsten gebraucht, Buchillustrationen am wenigsten.

3.8.2 Tendenz zur Erweiterung der Transparente

3.9 Aufteilung des Stoffes

3.9.1 Der Aufteilung des Lehrstoffes in Grund- und Zusatzstoff wird zugestimmt; die jetzige Form befriedigt die überwiegende Mehrheit. 7 R wünschen für die L. 1-12 eine separate Ausgabe.

3.9.2 Der Zusatzstoff unter Variété der L. 1-12 bis als wesentlich weniger gut beurteilt als jener der L. 13-24. (Die Revision sieht diesbezügliche Änderungen und Verbesserungen für die L. 1-12 vor.)

3.9.3 Bewältigung des Stoffes im zweiten Durchgang: R: Die Angaben liegen zwischen L. 21 und 24 auf drei Jahre. S: 8 Kollegen glauben, L. 24 mit Ende 3. Klasse abzuschliessen, 18 Kollegen in der Zeit von Weihnacht bis Februar der 3. Klasse.

3.9.4 An der R ist der angebotene Stoff mit drei Wochenstunden nicht zu bewältigen (L. 1–24). Mit vier Wochenstunden wäre dies, nach Meinung der Mehrheit, möglich.

3.10 Lehrerbuch

Das Lehrerbuch der L. 1-12 ist umzuarbeiten im Sinne einer besseren methodischen Anleitung und einer besseren Übersicht über das Ganze wie über die Teile (35:18).

3.11 Schülerbuch

3.11.1 Soll das Schülerbuch in der bisherigen Art beibehalten werden? R: Ja (16:5); S: Nein (13:19). (Hier eine gute Lösung zu finden, die die Verbilligung des Lehrwerks wie dessen methodische Konzeption berücksichtigt, wird wohl eines der schwierigsten Probleme bei der Revision darstellen.)

3.11.2 Die grafische und buchtechnische Qualität des Schülerbuches wie die Verwendbarkeit der Illustrationen wird als gut bezeichnet (92:11).

3.11.3. Bei der Gestaltung des Stehfilms soll die Trennung Fotos (L. 1-12) und Grafik (L. 13-24) belassen werden (33:16).

3.12 Aufbau und Inhalt der 7 Lektionsteile

Es handelt sich um den umfangreichsten und am weitesten in die Einzelheiten gehenden Teil des Fragebogens. Er brachte im Hinblick auf die Revision eine Fülle von Anregungen, Hinweisen und kritischen Einzelstimmen, er eignet sich aber nicht für eine knappe Zusammenfassung.

Trotzdem seien hier einige Einzelheiten angeführt, die allgemein interessieren könnten:

SLV: Ihre Berufsorganisation – SLZ: Ihre Fachzeitschrift

3.12.1 Den durchgehenden Aufbau der 7 Lektionsteile betrachten die meisten Lehrer als wesentliche Hilfe (46:11).

3.12.2 49 R und S befürworten grundsätzlich eine audio-visuelle Einführung in die Lektion (L. 1–12), 47 die in «On y va!» verwirklichte Konzeption.

3.12.3 Die thematischen und grammatikalischen Lektionsteile werden von der Konzeption wie von der Durchführung her von den meisten Befragten als gut befunden.

3.12.4 Mehr als drei Viertel der Befragten verwenden das Sprachlabor regelmässig.

3.12.5 Der Teil Ecrit a (Schreiblehrgang) muss überarbeitet werden (30:19).

3.12.6 Die vielfältige Verwendung gewisser Lektionsteile (z. B. Préparation des exercices structuraux) zeigt, dass das Lehrmittel dem einzelnen im Sinne der Methodenfreiheit grossen Spielraum lässt.

3.13 Methodisches

Unter dem Abschnitt «Methodisches» sind vor allem die Antworten auf die Fragen

- Welche (alten) methodischen Probleme löst «On y va!» für Sie? (3.13.1)
- Welche (neuen) methodischen Probleme bringt Ihnen «On y va!»? (3.13.2)

von allgemeinem Interesse.

3.13.1 «On y va!» erleichtert eine lebendigere Gestaltung des Unterrichts und den einsprachigen Unterricht; es fördert die Ausdrucksfähigkeit der Schüler, das spontane Sprechen, das sinnvolle Gespräch, die Sprechlust auch der pubertierenden Schüler, das Hörverstehen, die Aussprache und die Intonation, ein kreativeres und kommunikativeres Lernen; es macht die mühsame Suche nach Konversationshilfen und eigenen mündlichen Übungen unnötig; es motiviert Schüler und Lehrer durch ansprechende Thematik, situationsbezogene Übungen, natürliche Sprechsituationen, durchgängigen Wirklichkeitsbezug, gute Texte und ansprechende Dialoge; es präsentiert Strukturen und grammatische Schwierigkeiten in der notwendigen Häufung, den Grammatikstoff in kleinen Lernschritten; es bietet grossen Ideenreichtum, viele Übungsmöglichkeiten, den Einstieg in die Grammatik von Wort und Text her, viele Veranschaulichungen für den einsprachigen Unterricht, eine umfassende immanente Repetition, mehr Variationen zur Vertiefung; es vermeidet ein aufgeblähtes Vokabular und die Überbewertung der Grammatik.

3.13.2 Die Bewältigung der Unübersichtlichkeit von «On y va!» bringt Lehrer und Schüler grosse Probleme; die Vermittlung des grammatikalischen Überblicks ist durch die zyklische Darbietung erschwert; Lehrer und Schüler sind unsicher, was in einer bestimmten Lektion wichtig und was weniger wichtig ist; Verunsicherung und Lehrerabhängigkeit der Schüler entstehen, weil das selbständige Zurechtfinden im Buch schwierig ist; selbständiges Repetieren und Prüfungsvorbereitung ist für den Schüler sehr schwer, das Erlangen einer Lerntechnik, die Willensschulung, das Bewusstmachen durch Vergleich sind erschwert. «On y va!» erfordert mühsames, zeitraubendes Planen der Einzellektionen; die Koordination der verschiedenen Teile der Buchlektion ist schwierig; es stellen sich organisatorische (zeitliche und didaktische) Probleme angesichts der immensen Stoffülle, die in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu bewältigen ist. Die Wissenssicherung i. b. auf Vokabular und Syntax ist er erschwert, ebenso die Kontrolle über das Leistungsniveau. Die Einführung der Schrift in Ecrit a ist problematisch.

3.14 Preis/Gestaltung einer revidierten Fassung

Die Befragten glauben, dass die L. 1-12 verbilligt werden können («Papierverschleiss»). Sie möchten aber nicht auf die Konzeption «Arbeitsheft» verzichten (12:35). Einer Verbilligung nach dem Prinzip Abbau Schülerbuch – Ausbau Lehrerbuch wird zugestimmt (43:6). Bei der Revision gilt: innere Qualität vor Einsparung (49 Stimmen).

4. Schlussbemerkungen

Kenner des Lehrmittels vermissen u. U. die Erwähnung offensichtlicher Mängel (Qualität Tonbänder und Dias, L. 1-12).
Die Evaluation hatte nicht zum Ziel, unbestrittene Fragen zu klären.
Die Ergebnisse von Interview und Fragebogen bieten gute Grundlagen und Anhaltspunkte für die Revision des Lehrmittels. Obgleich nur ein gutes halbes Hundert Lehrer erfasst werden konnte, ist die Aussagekraft hoch.
Sie wird bestätigt durch Parallelumfragen in zwei anderen Kantonen: Bei einer viel geringeren Anzahl Teilnehmer ergaben sich dort ähnliche Ergebnisse.
Die Kantonale Lehrmittelkommission und die Stufenlehrmittelkommissionen danken allen beteiligten Lehrern für ihre umfangreiche Arbeit. Im Hinblick auf die Revision ergeben die vielen wertvollen Beiträge eine gute Grundlage für die Verwirklichung von Wünschen aus dem Kreise der Lehrerschaft. Dass das Ausfüllen des Fragebogens nicht bloss eine zeitraubende zusätzliche Arbeit war, sondern auch der Bewusstmachung eigener methodischer Fragen und Probleme diente, zeigen einzelne Äusserungen der Befragten.
Zürich, im Dezember 1976 ■

Aus den Sektionen

Basel-Land

Vorstandssitzung vom 19. August 1977

Beschlussfassung betreffend die weitere finanzielle Unterstützung der Beschwerden in Sachen W. Meier

Der Vorstand lässt sich vom Präsidenten über die während der Ferienzeit erhobenen staatsrechtlichen Beschwerde gegen den

S	solidarische	S
L	Lehrerschaft	L
V	verwirklichen	V

Verwaltungsgerichtsentscheid orientieren (vgl. Bericht über die Vorstandssitzung vom 3. Juni). Zu regeln hat der Vorstand den finanziellen Beitrag. *Er beschliesst einstimmig, die vollen Prozesskosten zu tragen.* Es handelt sich um einen Rechtsstreit, der den Grundsatz einer angenommenen Lehrerbesoldung in unserem Kanton berührt.

Sekretariat

Das Sekretariat benötigt eine neue Schreibmaschine. Die Anschaffung wird einstimmig beschlossen. Die anfallenden Kosten sollen vom LVB und dem Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform je zur Hälfte getragen werden.

Geschäfte des Präsidenten

Am 10. August nahm M. Stratton an einer Konferenz mit den Herren Regierungsräten Jenni und Meier teil. Zur Sprache kam eine Grundsatzfrage betreffend den Lehrerfunktionskatalog. Vom Ausgang des Gesprächs erklärt sich unser Präsident voll befriedigt.
Bei der landrätlichen Bildungskommission hat M. Stratton um eine Aussprache nachgesucht. Zweck der Aussprache ist die Bereinigung des neuen Schulgesetzes betreffend die Bestimmungen der Schülerhöchstzahl je Klasse sowie die Kompetenzen der Erziehungsdirektion.

Aussprache mit Rektoren, Konrektoren und weitern Vertretern der Lehrerschaft

Die Themen der in Muttenz am 25. August stattfindenden Aussprache sind nochmals besprochen worden. *Pressedienst LVB*

Zürich: Richtzahlen für Klassenbestände herabgesetzt

Die Richtzahlen für die Klassenbestände an der Volksschule sollen für die Primarschule auf 26 Schüler, für die Real- und die Sekundarschule auf 24, für die Oberschule auf 18 und für den Handarbeits- und den Hauswirtschaftunterricht wie auch für die Sonderklassen auf 16 Schüler herabgesetzt werden, was zu einer spürbaren Verbesserung des Lehrerfolgs führen dürfte.
Vor der Beschlussfassung durch den Erziehungsrat wird das gesetzlich vorgesehene Begutachtungsverfahren bei den Schulkapiteln durchgeführt. Gleichzeitig werden auch die Gemeindeschulpflegen und die Lehrerorganisationen zur Vernehmlassung eingeladen.

Délégué à la coordination scolaire en Suisse romande

Pour succéder à M. Jean Cavadini (élu conseiller communal à Neuchâtel) la Conférence des chefs de départements de l'instruction publique de la Suisse romande a désigné *Robert Gerbex* (1933).

Französischunterricht an unseren Primarschulen?

Die geplante Einführung des Französischunterrichts als neues Schulfach auf der Primarschulstufe bedeutet eine *Veränderung des Primarschulbetriebs* von einer Tragweite, die nicht unterschätzt werden darf.

Der heutige Schulbetrieb leidet noch immer an der Vorstellung, eine möglichst grosse Menge an Wissen zu vermitteln, sei an sich schon ein erstrebenswertes Lehrziel.

Heute besitzt jeder Maturand mehr Wissen als Galilei oder Newton; daran wird aber auch klar, wie wenig ein quantitatives Wissen über den Grad der *Erkenntnis*erweiterung aussagt und dass diesem für sich genommen kein tieferer menschlicher Wert zukommt.

Nicht die Quantität des Wissens, sondern dessen Qualität und somit der Zuwachs an Erkenntnis ist entscheidend für einen Lern- und Lehrprozess, der ganzheitliche Menschenbildung im Sinne Pestalozzis zum Ziel hat.

Erkenntnis kann aber nur gewonnen werden durch eigenes Erfahren, durch eigenes Erfühlen und Erforschen. Wenn das Kind etwas *selber* machen, mit Kopf, Herz und Hand *selber* erleben kann, so geschieht erst eigentliches Lernen.

Neben der unumgänglichen Vermittlung elementaren Wissens soll Unterricht zielstrebig und vermehrt *selbständiges Lernen* anregen.

Das Selber-Tun des Kindes und somit das eigentliche Lernen braucht aber *Zeit*. Den natürlichen Drang des Kindes zum Selbermachen in seinen Unterricht sinnvoll einzubeziehen erfordert vom Lehrer mehr Ueberlegung, didaktischen Einsatz und Kraft als vorfabrizierte und vorprogrammierte Stoffe zu servieren und einzulöffeln. Jeder Lehrer erlebt tagtäglich die Spannung, die aus der Pflicht erwächst, seinen Schülern aus der wachsenden Fülle des Wissensstoffes das für den Lebensweg Dienliche mitzugeben, und der pädagogischen Aufgabe, der Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit durch die Ermöglichung selbständigen Schaffens und unmittelbarer eigener Erfahrungen wirkungsvolle Impulse zu geben. Verantwortungsbewusste Lehrer ringen im Laufe des Schuljahres besorgt um die Zeit, all das zu tun, was erzieherischer Einsicht gemäss für einen fruchtbaren und lebensnahen Unterricht in Sprache und Rechnen, in Pflanzenkunde und Tierkunde, in Geografie und Geschichte, in Zeichnen, Werken und Gestalten, in Klang- und Bewegungsschulung usw. zu tun wäre; und immer wieder kommen sie zur schmerzlichen Einsicht, dass zu vielem Wertvollen und Wünschbaren die Zeit einfach nicht reicht.

Das neue Muttersprachelehrmittel von Glinz bietet eine Fülle von Anregungen und Aufforderungen zu kreativem Arbeiten. Beispielhaft ist hier Wegweisung gegeben für sprachfördernden Unterricht im weitetesten Sinn: Die Schulung der Kommunikationsfähigkeit und der sprachlichen Bewältigung konkreter Lebenssituationen, die Ermutigung zum persönlichen Ausdruck in der Stellungnahme und zum freien Sichäussern im Sprechen und Schreiben – dies sind Grundwerte in einer menschgemässen Bildung und damit auch Aufgaben, die den Lehrer und Schüler im Unterricht voll beanspruchen. Für die Bewältigung so wesentlicher Aufgaben – allein schon in der Muttersprache – bleibt dem Lehrer keine Unterrichtsstunde zuviel.

Die Zielsetzung des zur Einführung empfohlenen Französischunterrichts auf der Primarmittelstufe tendiert leider in eine ganz andere Richtung: In möglichst kurzer Zeit soll ein Maximalprogramm durchgesetzt werden, das vor allem Wissens- und Uebungsstoff bietet, also genau das, womit Schüler und Lehrer ohnehin schon überlastet sind! Schlimmer noch, dieses Programm kann sich nur auf Kosten der ohnehin zu knappen Zeit, die dem Lehrer für die Verwirklichung eines ganzheitlichen und kindgemässen Unterrichts zur Verfügung steht, vollziehen: Zumindest je eine Sprach- und eine Rechenstunde müssten dem neuen Fach geopfert werden.

Der Französischunterricht, wie er geplant ist – drei Wochenstunden oder vorzugsweise sechs halbe Lektionen über die Woche verteilt – bringt eine untragbare Zersplitterung des Schulbetriebs und leistet einer unpädagogischen Geschäftigkeit des Lehrers Vorschub.

Anstelle eines auf die Schüler abgestimmten methodischen Vorgehens und engagierten verantwortlichen Wirkens der Lehrerpersönlichkeit wird ein *fixiertes Programm* gesetzt, und der Pädagoge soll zum Handlanger des Tonbands und der Figurinen werden.

Die *audiovisuelle Methode des Sprachunterrichts* ist nicht aufgrund pädagogischer Ueberlegungen entstanden, sondern mit dem Ziel, Erwachsenen rasch die elementaren Kenntnisse einer fremden Sprache zu vermitteln. Anstoss zu ihrer Entwicklung waren u. a. die grossen Verständigungsschwierigkeiten amerikanischer Soldaten in fremdsprachigen Gebieten im Zweiten Weltkrieg. Es ist ein Fehlgriff, diese für Erwachsene in bestimmten Verhältnissen zweckmässige Methode unkritisch bei Kindern anzuwenden, da das Kind in mancherlei Hinsicht (z. B. emotional) unter anderen Voraussetzungen lernt.

Dass die Begegnung mit unserer zweiten Landessprache für jedes Kind und nicht bloss für künftige Mittelschüler wertvoll ist, bleibt unbestritten. Lernpsychologische Forschungen zeigen, dass auf der Mittelstufe der Primarschule die Aufnahmefähigkeit des Kindes für Sprache bereits im Rückgang ist.

Man müsste mit dem Fremdsprachenunterricht, wollte man diese natürliche Empfänglichkeit des Kindes für Sprache wirklich nicht weiterhin brachliegen lassen, also bereits auf der Unterstufe der Primarschule einsetzen. Dies dürfte allerdings nicht mit der unkindgemässen audiovisuellen Tonbandmethode geschehen.

Es müsste z. B. für die 1. bis 5. Klasse ein Lehrmittel geschaffen werden, das eine Fülle von Anregungen bietet, wie Lehrer ihren Schülern die französische Sprache in Versen und Gedichten, in Liedern, in gestalteten Rollenspielen, in selbsterarbeiteten kleinen Szenen näherbringen und so Freude am Sprachklang erwecken, das Ohr schulen, Kommunikationsbarrieren spielerisch abbauen, Verständigung als sinnvoll und beglückend erfahren lassen können. Allerdings ist dafür eine entsprechende fremdsprachliche, aber auch methodische Ausbildung der Lehrer erforderlich. Dass der Lehrer die Sprache, die er unterrichtet, beherrschen muss und, mehr noch, Freude daran haben sollte, ist selbstverständlich. Möglicherweise spricht er nicht so perfekt wie der Tonbandsprecher, aber er vermag seine Freude an Laut und Sprache weiterzugeben, was dem Tonband nie gelingt, und er wird mit methodischer Fantasie das fremde Idiom vermitteln aufgrund einer persönlichen Verbundenheit mit der französischen Kultur, die er nicht nur aus Büchern kennen darf.

Meinungsbildung ist ein Prozess, der Zeit braucht: Wir Primarlehrer von Therwil waren vor vier Jahren noch mehrheitlich *für* die geplante Einführung des Französischunterrichts. Aber in gleichem Masse, wie wir uns mit diesem Projekt auseinandersetzten, wuchsen unsere Bedenken der angestrebten Methode gegenüber. Nachdem wir unsere schwerwiegenden Bedenken an den von den verantwortlichen Leuten organisierten Informationsveranstaltungen verschiedentlich geäussert hatten, musste es uns um so mehr befremden, als wir in den Basellandschaftlichen Schulnachrichten vom Februar dieses Jahres auf Seite 26 lasen, dass – als nächste Etappe des Projekts – bei uns in Therwil 1978 der Französischunterricht eingeführt werden soll.

Nun, da wir uns bewusst geworden sind, welch tiefgreifende Konsequenzen das geplante Vorhaben mit sich bringt, können wir es keineswegs mehr befürworten.

In Sorge und Verantwortung um einen kindgerechten, stufengemässen Unterricht dringen wir darauf, dass der weiteren Ausdehnung des gegenwärtigen Französischversuches Einhalt geboten wird und dass der fremdsprachliche Anfangsunterricht von Grund auf neu durchdacht wird. Wenn angesichts der keineswegs ausgeschöpften Möglichkeiten der bisherigen Schulfächer Französisch als weiteres Fach eingeführt werden soll, darf dies nicht auf eine Art geschehen, die methodischer Erfahrung und pädagogischer Verantwortung des Lehrers zuwiderläuft.

Die Lehrer der Mittelstufenkonferenz Therwil

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

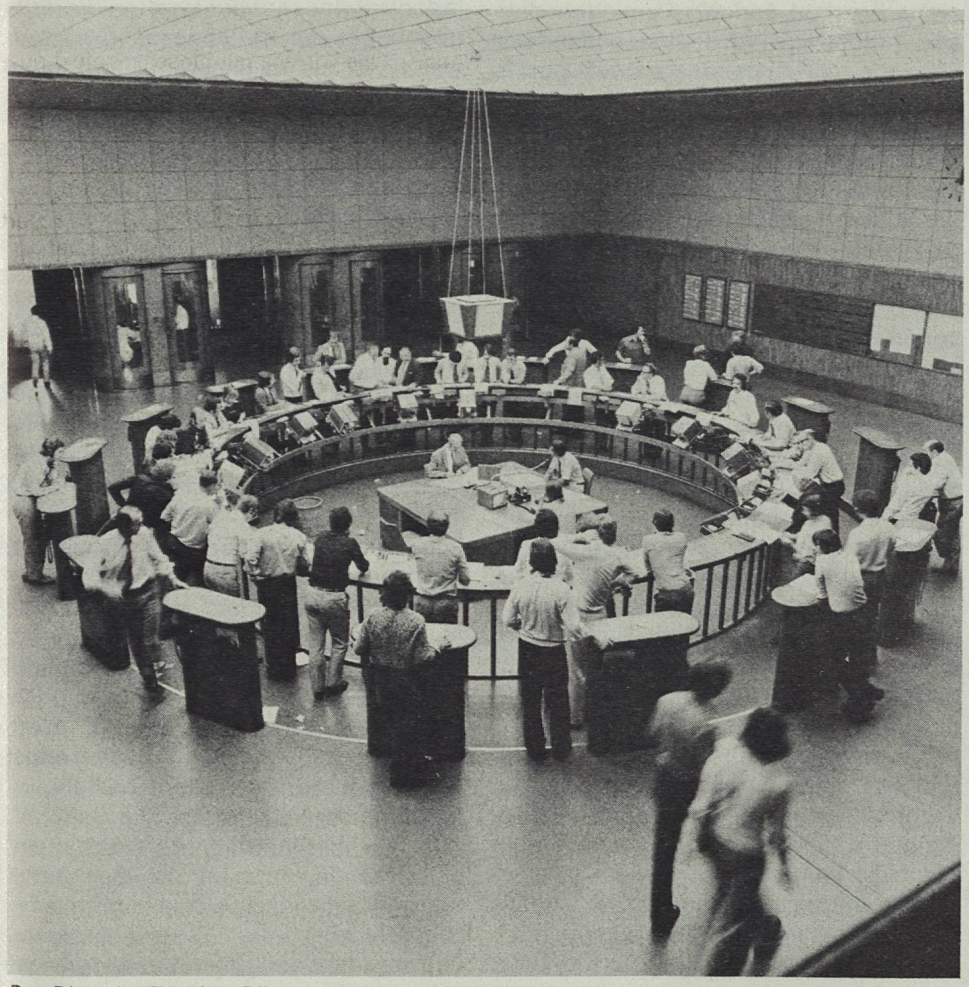
1977 Nr. 7/8

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

...AG ...SA

W. Beckmann, Schweizerische Bankgesellschaft (Zürich)

Der Begriff Aktiengesellschaft oder zumindest die Abkürzung AG ist dem Schüler von zahlreichen Firmennamen wie Schreinerei Fritz Meier AG, Metallbau AG, Chemie AG usw. her bekannt. Er weiss somit, dass sich hinter der Aktiengesellschaft ein Geschäft oder eine Unternehmung verbirgt. Aufgabe des Lehrers ist es, dem Schüler Wesen und Bedeutung dieser Unternehmensform sowie die Besonderheiten ihres Finanzierungsinstruments, der Aktie, zu erläutern. Mit den nachfolgenden Ausführungen soll ein Weg dazu aufgezeichnet werden.



Der Ring der Zürcher Börse. Hier werden Aktien verkauft und gekauft (vgl. S. 1131).

Einladung zu einem Kolloquium über wirtschaftskundliche Beilagen der SLZ S. 1134

Coupon zur Bestellung zusätzlicher Unterlagen S. 1133

Was braucht es zur Gründung eines Geschäfts oder einer Unternehmung?

In unserer Wirtschaft werden die vielen Güter und Dienstleistungen, die der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienen wie Nahrungsmittel, Kleider, Möbel, Wohnungen, Autos, das Haarschneiden, das Reinigen von Kleidern, der Transport von Gütern usw., von zahlreichen selbständigen Firmen erbracht oder hergestellt. Jedermann kann, wenn er will, ein eigenes Geschäft oder eine eigene Unternehmung gründen. Was braucht es jedoch in erster Linie neben den persönlichen Fähigkeiten zur Gründung einer Firma?

Für die Herstellung der Güter oder die Erbringung der Dienstleistungen sind in der Regel Werkzeuge, Apparate, Maschinen, Gebäude und andere Einrichtungen erforderlich. Diese können vom Unternehmer nur beschafft werden, wenn er über genügend Geld verfügt. Zur Gründung einer Unternehmung braucht es somit viel Geld. Dieses Geld bezeichnet man als Kapital. *)

*) Das seit dem 16. Jahrhundert bezeugte, aus italienisch **capitale** entlehnte Fremdwort ersetzte die in der älteren Sprache üblichen Ausdrücke «Hauptgut», «Hauptgeld», «Hauptsumme», deren erster Bestandteil «Haupt . . .» wiederum eine Lehnübersetzung von lateinisch capitalis («vorzüglich, hauptsächlich») ist. Haupt ist urverwandt mit lat. caput = Kopf; Spitze; Hauptsache. Vgl. auch Kapitel = Hauptabschnitt!

Wie kann der Unternehmer das benötigte Kapital aufbringen?

Vielleicht hat er sich ein kleines *Startkapital* erspart, als er noch als Arbeiter oder Angestellter tätig war. Dazu wird ihm die Bank einen *Kredit* geben, das heisst, sie leiht ihm einen Geldbetrag. Dieser sollte jedoch ein bestimmtes Verhältnis zum eigenen Kapital nicht überschreiten, weil die Bank eine Sicherheitsgrenze einhalten muss. Das selbst ersparte Kapital *(Eigenkapital)* und das von der Bank geborgte Kapital *((Fremdkapital)* reichen deshalb meist nur zur Gründung eines kleinen Geschäfts, zum Beispiel eines Handwerkbetriebs (Maler, Spengler, Uhrmacher usw.) oder eines Detailhandelsgeschäfts (Lebensmittel, Boutique) aus. Wenn das Eigenkapital nur von einer Person aufgebracht wird, spricht man von einer Einzelfirma oder Einzelunternehmung. Diese weist neben der beschränkten Kapitalkraft noch den Nachteil auf, dass der Geschäftsinhaber auch mit seinem privaten Vermögen für die Geschäftsschulden haftet. Im Konkurs, das heisst, wenn das Geschäft zwangsweise aufgelöst werden muss, da es seine Schulden nicht mehr bezahlen kann, verliert er beispielsweise sein privates Einfamilienhaus.

Wenn seine eigenen Mittel nicht ausreichen, kann sich ein Geschäftsmann auch mit einem oder mehreren Kollegen zusammenschliessen, um eine *Firma* zu gründen. Jeder der Mitbegründer bringt dann einen Teil des erforderlichen Eigenkapitals auf und ist berechtigt, an der Geschäftsführung teilzunehmen. Jeder haftet jedoch auch mit seinem privaten Vermögen für die gesamten Schulden des Geschäfts. Eine solche Firma wird als *Kollektivgesellschaft* bezeichnet. Wir können sie am Geschäftsnamen erkennen. Dieser besteht entweder aus den Geschlechtsnamen aller Beteiligten und lautet zum Beispiel Meier & Müller; oder es wird dafür nur der Name eines der Geschäftsinhaber mit dem Zusatz Co oder Cie, der Abkürzung für das französische Wort Compagnie (Gesellschaft) verwendet. Das Geschäft heisst dann zum Beispiel Meier & Co.

Ferner ist es möglich, dass ein Unternehmer jemanden, den er gut kennt, beispielsweise einen vermögenden Verwandten oder Freund, lediglich kapitalmässig an seiner Unternehmung beteiligt, das heisst ohne dass dieser an der Geschäftsführung teilnimmt und für das Geschäft persönlich haftet. In diesem Fall spricht man von einer *Kommanditgesellschaft.*
Im Rahmen einer Kollektiv- oder Kommanditgesellschaft lässt sich jedoch meist auch nur für kleinere oder mittlere Unternehmen genügend Eigenkapital beschaffen, da die Zahl der Personen, die sich an einer solchen Gesellschaft beteiligen können, wegen der persönlichen Haftung und des besonderen Einvernehmens, das zwischen den Beteiligten bestehen muss, beschränkt ist.

Wie kann auch für grössere Unternehmen genügend Eigenkapital beschafft werden?

Für grössere Unternehmen mit einem hohen Kapitalbedarf für ausgedehnte Produktionsanlagen, der nicht von einigen wenigen Personen gedeckt werden kann wie Stahlwerke, Maschinenfabriken, Chemieunternehmen oder gar Automobilfabriken, entstand mit dem Aufkommen der Industrie eine neue Gesellschaftsform, die Aktiengesellschaft. Bei der *Aktiengesellschaft* wird das benötigte Eigenkapital von beispielsweise 1 Million Franken in Teilbeträge von 100 oder mehr Franken zerlegt. Für jeden dieser Teilbeträge wird eine besondere Urkunde, die Aktie, ausgestellt. Durch den Erwerb einer oder mehrerer Aktien ist es möglich, sich an der Gesellschaft zu beteiligen. Theoretisch wäre die Beteiligung von so viel Personen denkbar, wie Aktien ausgegeben werden. Bei einem Aktienkapital von 1 Million Franken, das in Aktien zu 1000 Franken aufgeteilt wird, also 1000 Personen. In der Praxis liegen die Aktien jedoch meist in den Händen einer geringeren Zahl von Aktionären, manchmal nur von ein paar wenigen. Der Betrag, auf den die Aktien ausgestellt werden, wird als *Nominal- oder Nennwert* bezeichnet. (Es besteht die Möglichkeit, den Nennwert nicht voll einzuzahlen, was bei Konkurs die Pflicht zur Nachzahlung bedeuten würde.) Bei der Beteiligung einer unbestimmten Zahl von Personen ist es natürlich nicht mehr möglich, dass jeder einzelne Gesellschafter an der Geschäftsführung teilnimmt und die volle Verantwortung für alle Verpflichtungen des Geschäfts übernimmt. *Die Aktiengesellschaft kennt deshalb keine persönliche Haftung der Teilhaber, das heisst der Aktionäre. Im Konkurs dient folglich nur das Geschäftsvermögen zur Befriedigung der Gläubiger.*

Der Ausschluss der persönlichen Haftung und die grosse Beteiligungsmöglichkeit haben die Aktiengesellschaft zur wichtigsten Unternehmensform in der schweizerischen Wirtschaft werden lassen. Nicht nur fast alle Grossunternehmen wie Nestlé (Aktienkapital: 285 Millionen Franken), Ciba-Geigy (405 Millionen Franken) und Brown Boveri (338 Mlilionen Franken), sondern auch unzählige kleinere Firmen – das niedrigste gesetzlich zulässige Aktienkapital beträgt 50 000 Franken – haben diese Gesellschaftsform gewählt. Heute bestehen in der Schweiz rund 92 000 Aktiengesellschaften neben rund 85 000 Einzelfirmen und knapp 15 000 Kollektiv- und Kommanditgesellschaften.

Daneben gibt es noch rund 13 000 Genossenschaften und 2700 Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) war ursprünglich als Alternative für die vielen kleinen Aktiengesellschaften gedacht. Ihr Gesellschaftskapital, das als Stammkapital bezeichnet wird, muss mindestens 20 000 Franken betragen und darf 2 Mio Fr. nicht übersteigen. Da die GmbH nach schweizerischem Recht jedoch keine nennenswerten Vorteile gegenüber der Aktiengesellschaft aufweist, hat sie in unserem Land keine starke Verbreitung gefunden. Die Gesellschaftsform der Genossenschaft wird in einer besonderen Beilage «Bildung und Wirtschaft» besprochen.

Wer ist in der Aktiengesellschaft für die Geschäftsführung verantwortlich?

Da bei der Vielzahl von möglichen Aktionären nicht jeder an der Geschäftsführung teilnehmen kann, müssen die Aktionäre die Organe bestimmen, die für sie die Geschäftstätigkeit ausüben und kontrollieren.

Das für die Geschäftsführung zu wählende Organ ist die Verwaltung. Sie kann aus einem oder mehreren Aktionären bestehen, von denen die Mehrzahl in der Schweiz wohnhafte Schweizerbürger sein müssen. Die *Verwaltung* oder der *Verwaltungsrat,* wie man häufiger sagt, da er meist aus mehreren Mitgliedern besteht, ist jedoch nicht verpflichtet, die Geschäfte selber zu führen. Wenn die Statuten es vorsehen, kann er die Geschäftsführung auf einzelne seiner Mitglieder *(Delegierte des Verwaltungsrats)* übertragen oder dafür besonders geeignetes Personal einstellen. In die-

sem Fall hat der Verwaltungsrat in erster Linie die Aufgabe, die Geschäftstätigkeit zu überwachen.

Zu den Pflichten des Verwaltungsrats gehört auch die Vorbereitung der alljährlich stattfindenden ordentlichen *Generalversammlung* und die Vorlage eines *Geschäftsberichts,* der Aufschluss gibt über die Tätigkeit sowie über den Vermögensstand und die Ertragslage der Gesellschaft im abgeschlossenen Geschäftsjahr. An der ordentlichen Generalversammlung können sich die Aktionäre darüber aussprechen, ob sie mit der Geschäftsführung einverstanden sind oder nicht und zusätzliche Auskünfte von der Verwaltung verlangen. Zudem haben sie die Jahresrechnung mit dem Geschäftsbericht zu genehmigen und die Verwaltung von der Geschäftsführung im Berichtsjahr zu entlasten. Ferner beschliessen die Aktionäre an der ordentlichen Generalversammlung über die Verwendung des Reingewinns.

Wenn sich die Aktien im Besitz eines breiteren Publikums befinden, ist die ordentliche Generalversammlung oft ein Anlass mit einer geselligen Note, bei dem die Aktionäre nach dem offiziellen Teil bei gemütlichem Zusammensein noch bewirtet werden.

Wer kontrolliert die Verwaltung?

Der Aktionär, der nicht Mitglied der Verwaltung ist, hat in der Regel keinen Einblick in die Geschäftstätigkeit der Unternehmung. Da bei Gesellschaften, die ihre Aktien öffentlich zum Verkauf anbieten, *der Erwerb von Aktien jedermann, also zum Beispiel auch der Konkurrenz möglich ist,* kann ihm auch nicht das Recht eingeräumt werden, die Angaben der Verwaltung anhand der Geschäftsbücher zu kontrollieren. Als Mitbeteiligter hat der Aktionär jedoch ein Recht darauf, so weit wie möglich wahrheitsgetreu über die finanzielle Lage der Gesellschaft informiert zu werden.

Zur Prüfung, ob die Jahresrechnung mit den Geschäftsbüchern übereinstimmt und ob diese ordnungsgemäss geführt werden, ist deshalb von den Aktionären eine *Kontrollstelle* zu wählen. Diese Kontrollstelle hat auch zu untersuchen, ob die gesetzlichen und statutarischen Vorschriften für die Bewertung des Vermögens eingehalten wurden. Durch eine zu hohe Bewertung des Vermögens könnte zum Beispiel zu viel Gewinn ausgeschüttet werden. Dadurch würde die Unternehmung geschwächt.

Aufgabe der Kontrollstelle ist es jedoch üblicherweise nicht, die Qualität der Geschäftsführung zu prüfen, das heisst ob die Geschäfte gut oder schlecht geführt wurden. Die Statuten können allerdings vorsehen, dass sich die Kontrollpflicht auch auf die Qualität der Geschäftsführung erstreckt.

Was erhält der Aktionär für seine Beteiligung?

Als Miteigentümer der Gesellschaft ist der Aktionär am Gewinn beteiligt. Der Gewinnanteil des Aktionärs wird als *Dividende* bezeichnet. Diese wird in Prozenten des Nennwerts oder auch in Franken je Aktie angegeben. Bevor eine Dividende ausbezahlt werden darf, muss jedoch von Gesetzes wegen ein Teil des Reingewinns für die Bildung von Reserven verwendet werden, da bei der Aktiengesellschaft keine persönliche Haftung der Gesellschafter besteht. Zudem sehen die Statuten häufig die Bildung weiterer Reserven vor. Vom gesamten Reingewinn wird deshalb jeweils nur ein Teil an die Aktionäre ausgeschüttet.

Neben dem *Recht auf Dividende* hat der Aktionär auch ein *Recht auf den Bezug neuer Aktien,* wenn das Gesellschaftskapital erhöht wird. Die bei einer Kapitalerhöhung neu zu begebenden Aktien müssen deshalb zunächst den alten Aktionären zum Kauf angeboten werden. Diese können jedoch auf ihr Bezugsrecht verzichten, so dass die neuen Aktien zum Beispiel für die Begebung einer Wandelanleihe oder für die Abgabe an das Personal (Mitarbeiterbeteiligung) verwendet werden können.

Schliesslich haben die Aktionäre bei der Auflösung der Gesellschaft Anspruch auf den Erlös aus dem Verkauf des Gesellschaftsvermögens *(Liquidationserlös),* so weit dieser nicht für die Bezahlung der Geschäftsschulden verwendet werden muss.

Wie kann der Aktionär auf die Geschäftsführung Einfluss nehmen?

Die Aktionäre wählen, wie bereits erwähnt, die Verwaltung und die Kontrollstelle. Ausserdem müssen sie die Statuten genehmigen. Die Statuten sind jene Bestimmungen, mit denen unter anderem der Zweck der Gesellschaft, das heisst die beabsichtigte Tätigkeit, zum Beispiel «die Fabrikation und der Handel mit Uhren sowie der Betrieb ähnlicher Geschäfte», festgelegt wird. Mit den Statuten werden auch das Domizil und der Name der Unternehmung (die Firma) sowie die Höhe des Aktienkapitals und der Nominal- oder Nennwert der Aktien bestimmt.

Ferner können die Statuten die Tätigkeit der Verwaltung und der Kontrollstelle besonders regeln. *Die Statuten sind somit das gesellschaftseigene Gesetz.* Da sie von den Aktionären genehmigt werden müssen, sind sie von deren Willen abhängig.

Die Abstimmungen der Aktionäre finden an der ordentlichen Generalversammlung oder an einer speziell dazu einberufenen ausserordentlichen Generalversammlung statt. Eine ausserordentliche Generalversammlung kann sowohl von der Verwaltung als auch von einzelnen Aktionären, die mindestens 10 Prozent des Aktienkapitals vertreten, einberufen werden.

Die Stimmkraft des Aktionärs richtet sich, wenn die Statuten nichts anderes vorsehen, nach dem Nennwert seines Aktienbesitzes. Wenn jemand über mehr als die Hälfte des Nennwerts aller Aktien verfügt *(Mehrheitsbeteiligung),* kann er die Gesellschaft beherrschen, da es ihm möglich ist, alle Abstimmungen in seinem Sinne zu entscheiden.

Viele Aktionäre übergeben ihre Aktien einer Bank zur Aufbewahrung. Die Banken lassen sich dabei von den Aktionären, die nicht selber an den Generalversammlungen ihrer Gesellschaft teilnehmen wollen, die Vertretungsbefugnis für die in Depot genommenen Aktien übertragen. Die Banken können somit häufig an Abstimmungen von Aktiengesellschaften teilnehmen, ohne selber Aktionär zu sein. Sie müssen jedoch das aufgrund einer Vertretungsvollmacht erworbene Stimmrecht – man bezeichnete es landläufig als *Depotstimmrecht* – im Interesse des Aktionärs ausüben. (Das Depotstimmrecht gibt in letzter Zeit auch im Zusammenhang mit der Macht der Banken Anlass zu Diskussionen. Red.)

Als Aktionäre der Gesellschaft kommen nicht nur natürliche Personen, das heisst lebendige Menschen in Betracht, sondern auch andere Gesellschaften. Zudem kann eine Gesellschaft von einer anderen Gesellschaft gegründet oder durch den Erwerb der Aktienmehrheit übernommen werden. Die von einer anderen Gesellschaft

gegründete oder übernommene Gesellschaft wird als *Tochtergesellschaft* bezeichnet. So ist zum Beispiel die als Auslandbetrieb gegründete Brown Boveri & Cie. AG, Mannheim, eine Tochtergesellschaft der BBC Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie in Baden oder die vor einigen Jahren übernommene Firma Wander AG in Bern eine Tochtergesellschaft der Sandoz AG in Basel.

Ferner kann eine Gesellschaft gegründet werden, um mehrere Gesellschaften durch den Erwerb von Mehrheitsbeteiligungen in einer Hand zu vereinigen. Man spricht dann von einer *Holdinggesellschaft.* Der Ausdruck Holding kommt vom englischen Verb to hold = halten. Ein Beispiel für eine typische Holdinggesellschaft ist die Holderbank Financière Glarus AG, in der über 25 Unternehmen, vorwiegend Zementwerke, zusammengeschlossen sind.

Wie kann der Aktionär seine Beteiligung an einer Unternehmung aufgeben?

Wenn ein Aktionär sich nicht mehr länger an einer Unternehmung beteiligen will, sei es, weil er kein Vertrauen mehr zu ihr hat oder sein Geld anderweitig benötigt, so kann er seine Aktien verkaufen. Mit dem Verkauf der Aktien wird seine Beteiligung aufgehoben.

Die Uebertragung der Aktien auf den Käufer ist unterschiedlich, je nachdem ob es sich um *Inhaber-* oder *Namenaktien* handelt. Die Inhaberaktien, auf denen der Name des Aktionärs nicht angegeben wird, können ohne Kenntnis und Einwilligung der Gesellschaft übertragen werden. Es genügt dafür die Uebergabe an den neuen Erwerber. *Inhaberaktien sind deshalb besonders leicht handelbar.* Bei Namenaktien hingegen, die auf den Namen des jeweiligen Eigentümers lauten und zudem in einem besonderen Verzeichnis der Firma, dem Aktienbuch, eingetragen werden müssen, ist für die Uebertragung sowohl die Aenderung des Namensvermerks auf der Aktie als auch des Eintrags im Aktienbuch erforderlich. *Namenaktien werden vor allem ausgegeben, um den Kreis der Personen, die Aktien erwerben dürfen, einzuschränken.* Die Statuten können zum Beispiel vorsehen, dass für die Eintragung eines Aktionärs im Aktienbuch die Zustimmung der Verwaltung erforderlich ist, oder dass nur Schweizerbürger Namenaktien erwerben dürfen. Damit soll zum Beispiel die Beherrschung durch Dritte oder die Ueberfremdung einer Gesellschaft verhindert werden.

Der Aktionär kann seine Rechte wie das Stimmrecht und den Dividendenanspruch nur ausüben, wenn er im Besitze der Aktie ist. Eine Urkunde, bei der man die damit verbundenen Rechte nur geltend machen kann, wenn man sie besitzt, bezeichnet man als Wertpapier. Die Aktie ist somit ein *Wertpapier.*

Für den Bezug der Dividende werden mit der Aktie besondere Bezugsscheine (Coupons) abgegeben. Zur Aktie gehört deshalb jeweils ein *Couponbogen.*

Wie werden die Aktien gehandelt?

Die Aktien der grossen Unternehmen wie Nestlé, Ciba-Geigy, Brown Boveri, Sandoz, Sulzer und anderer Industrie-

Aus dem Geschäftsbericht 1976 der Porzellanfabrik Langenthal

Antrag betreffend die Verwendung des Jahresergebnisses 1976

Wir beantragen, den durch die Gewinn- und Verlustrechnung per 1976 ausgewiesenen Reingewinn von wie folgt zu verwenden:		Fr. 477 740
Dividende 5 Prozent brutto		Fr. 300 000
		Fr. 177 740
Statutarische Tantième an den Verwaltungsrat 10 Prozent		Fr. 17 760
		Fr. 159 980
Saldo vom Vorjahr		Fr. 21 300
		Fr. 181 280
Dividende 1 Prozent brutto		Fr. 60 000
		Fr. 121 280
Zuweisung an den Reservefonds:		
an die gesetzliche Reserve	Fr. 30 000	
an die Spezialreserve	Fr. 70 000	Fr. 100 000
Vortrag auf neue Rechnung		Fr. 21 280

Wir empfehlen der Generalversammlung der Aktionäre, diese Anträge zu genehmigen.

Langenthal, 11. Februar 1977 — Der Verwaltungsrat

AKTIEN	Branche	Kurs 1. 6. 77	Extremkurse 1976/77 höchst	Extremkurse 1976/77 tiefst	Dividende	Bruttorendite %
A. SCHWEIZ (SVB-Index: 295.50 H/T 1976/77 311-280)					**Sfr.**	
Bankverein Inhaber	Bank	Sfr. 375.—	452.—	350.—	10.—	2,7
Ciba Geigy Inhaber	Chemie	Sfr. 1400.—	1735.—	1010.—	22.—	1,5
Grand Passage	Warenhäuser	Sfr. 325.—	360.—	280.—	15.—	4,6
Interfood Serie B	Schokoladeprod.	Sfr. 2750.—	3075.—	2050.—	100.—	3,6
Hoffmann-La Roche 1/10	Pharma	Sfr. 8625.—	11475.—	7500.—	110.—:)	1,3
Nestlé Inhaber	Nahrungsmittel	Sfr. 3360.—	3620.—	3130.—	86.—*)	2,5
Oerlikon-Bührle Inhaber	Maschinen	Sfr. 2075.—	2180.—	1385.—	35.—	1,7
Sandoz PS	Chemie/Pharma	Sfr. 605.—	880.—	555.—	13.—	2,1
Schindler Holding PS	Aufzüge	Sfr. 295.—	300.—	176.—	12.—	4,1
Zürich Versicherung Inhaber	Versicherung	Sfr. 9200.—	10200.—	8900.—	200.—	2,2

Was ist eine Börse?

Anfänge eines Börsenhandels mit Wechseln, Geld und Waren reichen zurück bis ins frühe Mittelalter, zum Teil sogar bis ins Altertum. Die Bezeichnung «Börse» wird von der niederländischen Maklerfamilie Van de Burse und dem gleichnamigen Platz vor deren Stadthaus in der Handelsstadt Brügge hergeleitet. Dort pflegten sich im 15. Jahrhundert ansässige und fremde Kaufleute zu versammeln, um ihre Geschäfte abzuschliessen und die Marktlage zu besprechen. Später wurde jene Benennung nach Antwerpen übertragen und alsdann von anderen Orten übernommen, an denen ähnliche Zusammenkünfte stattfanden.

Die Börse ist indes kein gewöhnlicher Markt. Deutlich sticht sie von anderen Marktformen (z. B. von den alten Wochenmärkten und den modernen Supermärkten, vom Baumarkt, vom Kunstmarkt usw.) dadurch ab, dass als börsengängig ausschliesslich vertretbare Tauschgüter anzusehen sind, das heisst solche, die sich in ihrer Beschaffenheit und Güte dermassen gleichen, dass jede beliebige Menge ohne weiteres durch eine andere ebenso grosse Menge ersetzt werden kann. Eine Aktie oder Obligation unterscheidet sich von allen übrigen der nämlichen Gattung nur durch ihre Nummer; auch für Stapelwaren und Rohstoffe (Getreide, Baumwolle, Zucker, Buntmetalle usw.) gelten ganz bestimmte Standardnormen und Qualitätsregeln, wobei für unvermeidliche Abweichungen Preisabschläge und -zuschläge angesetzt sind. Weil die Austauschbarkeit börsengängiger Wertpapiere (sog. Effekten) und börsengängiger Waren (auch Produkte genannt) in jedem Falle vollkommen gewährleistet ist, brauchen die gehandelten Güter und Titel zur Zeit des Geschäftsabschlusses gar nicht am Handelsort vorhanden zu sein. Dank diesem Umstand, der als weiteres Charakteristikum des Börsenhandels betrachtet wird, erweitern sich das potentielle Angebot und die potentielle Nachfrage im Vergleich zu sonstigen Märkten ganz wesentlich. Wo fände sich ausserhalb der Börse ein Käufer, der ein Wirtschaftsgut erwirbt, ohne sich das Kaufobjekt (z. B. ein Haus, ein Kunstwerk oder eine Maschine) zuvor besehen oder auf andere Weise genaue Kenntnis von dessen besonderen Eigenschaften erlangt zu haben?

(Aus «ABC der Wirtschaft», Verlag Paul Haupt, Bern)

Die GmbH:

Zur Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung braucht es mindestens zwei Personen oder Handelsgesellschaften. Das Stammkapital muss mindestens 20 000 Franken, darf höchstens 2 Millionen Franken und muss zu 50 Prozent einbezahlt sein. Jeder Gesellschafter ist daran mit einer Stammeinlage von mindestens 1000 Franken beteiligt. Ueber diese Beteiligung kann ein Anteilschein ausgestellt werden. Je nach Statuten ist die Veräusserung des Anteilscheins erschwert oder sogar unmöglich.

Beim Geschäftsnamen, der im übrigen frei gewählt werden kann, muss die zusätzliche Information «GmbH» stehen.

Grundsätzlich haftet nur das Gesellschaftsvermögen für die Schulden. Sofern das Stammkapital zu 100 Prozent einbezahlt ist, kann der einzelne Gesellschafter nicht weiter belangt werden. Der Gesellschafter hat, nachdem er seiner Einzahlungspflicht nachgekommen ist, Anspruch auf einen Gewinnanteil. Eine Verzinsung des Stammkapitals ist nicht erlaubt.

Im Gegensatz zur AG, wo eine Aktie nur verkauft werden kann, hat der Gesellschafter hier das Recht auf Austritt.

An der Gesellschaftsversammlung (Generalversammlung bei der AG) hat er je 1000 Franken Stammeinlage eine Stimme. Die Gesellschaftsversammlung wählt die Geschäftsführung und die Kontrollstelle. Falls keine Kontrollstelle besteht, hat jeder nicht geschäftsführende Gesellschafter ein Kontrollrecht.

Die GmbH war ursprünglich als Ersatz für die vielen kleinen Aktiengesellschaften gedacht, konnte sich in der Schweiz aber nicht durchsetzen, da sie gegenüber der AG eigentlich keine Vorteile hat.

(Nach Guido Müller, Einführung in die kaufmännische Rechtskunde.)

Anregungen für den Unterricht

Als Lernziele für die Oberstufe der Volksschule schlagen wir vor:

– Der Schüler soll wissen, dass die AG in der westlichen Welt die meistverbreitete Gesellschaftsform für wirtschaftliche Unternehmungen ist:

– Kenntnis der charakteristischen Merkmale der AG. Diskussion einiger Vor- und Nachteile für das Unternehmen und seine soziale Umwelt.

– Mit andern Formen der Unternehmensfinanzierung vergleichen können.

firmen sowie der bedeutendsten Banken und Versicherungsgesellschaften werden an der Börse gehandelt. *Für die Zulassung einer Aktie zum Börsenhandel müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.* Die Unternehmen, die ihre Aktien kotieren lassen wollen – so bezeichnet man die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel – haben sich insbesondere über gesunde finanzielle Verhältnisse auszuweisen. Zudem müssen sie bestimmte Anforderungen bei der Rechnungslegung erfüllen.

Der Preis, zu dem die Aktien an der Börse gehandelt werden, wird *Kurs* genannt. Der Kurs eines Wertpapiers ist oft erheblich höher als der Nennwert, kann aber auch tiefer sein.

Bei den Ciba-Geigy-Inhaberaktien, die einen Nominalwert von 100 Franken aufweisen, bewegte er sich beispielsweise in den ersten fünf Monaten dieses Jahres zwischen 1300 und 1500 Franken. Er hängt vorwiegend von der Dividende, der Vermögenslage und den Entwicklungsaussichten einer Unternehmung ab. Ferner wirken sich die allgemeine Wirtschaftslage und die weltweiten und regionalen politischen Verhältnisse auf die Höhe der Aktienkurse aus. In der Hochkonjunktur und in politisch ruhigen Zeiten sind deshalb die Börsenkurse in der Regel höher als in der Rezession und bei angespannter Weltlage.

An der Börse werden neben den Aktien auch noch andere Wertpapiere, insbesondere *Obligationen*, gehandelt. Die Obligationen sind nicht Bestandteil des Eigenkapitals einer Unternehmung wie die Aktien, sondern Teile einer meist vom Staat (Bund, Kantone, grössere Gemeinden) oder von Kraftwerken, Industrieunternehmen sowie Banken begebenen Anleihe. Es handelt sich somit um Teilschuldverschreibungen. Auf diesen wird folglich keine Dividende, sondern ein fester Zins vergütet. Die *Laufzeit* der Obligationen beträgt in der Regel 10 bis 15 Jahre. Die Höhe des Zinssatzes der Obligationen richtet sich einerseits nach dem Kapitalbedarf von Staat und Wirtschaft und anderseits nach der Nachfrage für Wertpapiere mit einer festen Zinsvergütung. Käufer von Obligationen sind neben privaten Anlegern vorwiegend Versicherungsgesellschaften und Pensionskassen, welche die von den Versicherten oder den Mitgliedern geleisteten Beiträge anlegen müssen.

Die Aktie als Kapitalanlage

Die Aktie beteiligt den Kapitalanleger am Gewinn einer Unternehmung. Wenn sich die Geschäfte der Unternehmung gut entwickeln, kann die von ihr bezahlte Dividende höher sein als der auf den Obligationen vergütete Zins. Der Vorteil des höheren Ertrags der Dividendenpapiere auf dem Nominalwert wird durch den Kurs weitgehend ausgeglichen. Häufig ist es sogar so, dass bei den Aktien der Ertrag im Verhältnis zum Kurs, das heisst die *Rendite*, kleiner ist als bei den Obligationen.

Wenn ein Anleger sein Geld kurzfristig in Aktien anlegen will, kann er deshalb nur durch geschicktes Ausnutzen der Kursschwankungen beim Kauf und Verkauf der Aktien einen Gewinn erzielen. Man bezeichnet dieses Anlageverhalten als *Spekulation*. Die spekulativen Aktienkäufe können natürlich auch zu Verlusten führen.

Einen Vorteil bietet die Aktie gegenüber der Obligation vor allem bei langfristiger Anlage der Gelder. Der Obligationär erhält für seine Obligation am Ende der Laufzeit genau so viel Geld zurückbezahlt, wie er bei der Ausgabe von zehn oder mehr Jahren dafür aufgewendet hat. In der Zwischenzeit kann sich jedoch der Wert des Geldes erheblich vermindert haben. In den letzten zehn Jahren betrug die Geldentwertung in der Schweiz beispielsweise rund 40 Prozent. Demgegenüber nimmt der Wert der Aktien, die einen Anteil am Gesellschaftsvermögen darstellen, das meist aus Sachwerten wie Liegenschaften, Maschinen und Warenlager besteht, in der Regel mit der Teuerung zu. Die Aktie bietet als langfristige Kapitalanlage eher mehr Schutz gegen die Geldentwertung.

Schlussbemerkung

Das schweizerische Aktienrecht ist zurzeit Gegenstand einer Teilrevision. Durch diese soll insbesondere die Information des Aktionärs über den Geschäftsgang und die Vermögens- und Ertragslage sowie die Ueberprüfung der Jahresrechnung verbessert werden. Umstritten ist dabei vor allem die von der zuständigen Expertengruppe vorgeschlagene Pflicht zur Offenlegung der stillen Reserven.

Als weitere Neuerung ist unter anderem auch die Zulassung eines Nennwerts von unter 100 Franken für Aktien, die an der Börse kotiert werden, vorgesehen.

VORGEHEN

A. Sammlung von Fakten über die AG

– Firmenanschriften (mit und ohne AG dahinter) sammeln: in einer Geschäftsstrasse, in Zeitungen, auf Fahrzeugen usw.

– Kursbericht am Radio um 13.50 Uhr.

– Nachschlagen in Lexika (Unterschiede zwischen schweizerischen und bundesrepublikanischen AG beachten!)

B. Aufstellung eines allgemeinen Fragenkatalogs zur AG

Einige Fragenbeispiele:

– Weshalb sind Unternehmungen zum Teil Aktiengesellschaften, zum andern Teil Einzelunternehmungen, Genossenschaften usw.?

– Weshalb werden am Radio Aktienkurse verlesen – und was bedeuten diese Kurse? Was bleibt unverständlich? Warum wechseln die Kurse?

C. Abklärung der Fragen

Die Klasse schickt (nach Anmeldung!) eine Delegation von Schülern zu einem Fachmann in ein Unternehmen oder zu einem Handelslehrer. Die Schüler notieren sich die Antworten und berichten der Klasse; oder ein Fachmann wird zu einer Fragestunde in die Schule geholt.

D. Weshalb sind Aktienkurse nicht stabil?

Diese Frage kann schon bei «B» auftauchen, doch wollen wir hier noch einige Überlegungen anstellen, die mit einem Fachmann diskutiert werden könnten. Der Schüler soll vorgängig versuchen, die folgenden Bewertungskriterien den richtigen Kolonnen zuzuordnen:

	drückt den Kurs	irrelevant (ohne Auswirkungen)	hebt den Kurs
– In einer Unternehmung wird eine vielversprechende Erfindung gemacht			
– Die Unternehmung kauft ein Patent für ein neues Produkt			
– Die Zeitungen melden gute Konjunkturaussichten			
– Ausländische Unternehmungen wollen Konkurrenzprodukte auf den Markt bringen			
– Die Wirtschaft befindet sich in einer allgemeinen Rezession			
– Unregelmässigkeiten in der Geschäftsführung werden entdeckt und publik			
– Die Zinsen für Geschäftskredite sinken			
*– Eine AG tendiert zu einem Zusammenschluss mit einem andern inländischen Unternehmen**			
*– Ein Multinationaler Konzern interessiert sich für den Aufkauf des Unternehmens**			
– ...			

* Diese Fragen können kaum ohne Fachmann diskutiert werden.

Antwortbeispiel:

Frage:
In einer Unternehmung wird eine vielversprechende Erfindung gemacht.

Antwort:
Hebt den Kurs. Weshalb? Wenn sich die Firma die Patentrechte gesichert hat, wird sie diese Neuigkeit zur Veröffentlichung freigeben. Die Nachricht wird in Fachzeitschriften oder in der Tagespresse erscheinen und so die Aktionäre, Börsenhändler und Anleger erreichen. Die Erfindung ist «vielversprechend», d. h., sie verspricht in der Zukunft einen guten Absatz und Ertrag, somit wächst der Wert einer Aktie dieser Unternehmung, und der Börsenkurs steigt.

Dem Schüler soll vor allem die Vielfalt der Faktoren vermittelt werden, die den Kurs einer Aktie beeinflussen können. Es wird ihm dann klar, dass der Handel mit Aktien fast immer eine Spekulation ist. Sichere Prognosen sind der Unkontrollierbarkeit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und der immer wieder auftretenden Überraschungen wegen nicht möglich. Wer sich in diesen Fragen zu wenig sicher fühlt, soll die Lektion gemeinsam mit einem Fachmann durchführen. (Gemeinsame didaktische Vorbereitung unerlässlich!)

E. Wir legen unser Geld an

Jeder Schüler erhält 10 000 Scheinfranken. Er legt diese nach Belieben an: Er kann sie auf ein Sparheft legen, Kassenscheine, Obligationen, Aktien oder Gold kaufen. Nach einem halben Jahr schauen wir, wer sein Vermögen am besten – oder am glücklichsten verwaltete. Der Einfachheit halber nehmen wir an, dass während dieser Periode die Anlage nicht gewechselt werden darf.

F. Betriebserkundung

Die anschauliche Darstellung der AG kann zum Ziel einer Betriebserkundung gemacht werden. Der Erkundung sollte zumindest die Aufstellung eines guten Fragenkatalogs vorausgehen. Als Unterlage dazu nehme man am besten den letzten Geschäftsbericht der Firma und wenn möglich einen historischen Abriss aus einer Jubiläumsschrift.

Beispiele spezieller Fragen für eine Betriebserkundung:

- Wieviele Aktien hat die AG?
- Sind es Inhaber- oder Namenaktien?
- Werden die Aktien an der Börse gehandelt?
  Wenn ja, weshalb? Wie hoch ist der Kurs?
  Wenn nein, weshalb nicht?
- Gibt es einen Haupt- oder Mehrheitsaktionär?
- Wieviele Verwaltungsräte gibt es?
- Wer besorgt die Geschäftsführung?
- Wer stellt die Geschäftsführer an? (Direktor, Verwalter usw.)
- Wie hoch sind die offenen Reserven, gibt es stille Reserven?
- Wie sah die letzte Gewinnverteilung aus?
  Wie hoch war der Gewinn? Wieviel wurde ausgeschüttet? Wieviel wurde den Reserven zugewiesen? Wo befinden sich die Reserven?
  (sog. «dumme» Frage, deren Beantwortung aber häufig Illusionen beseitigt.)

G. Mit den Informationen aus dem Kursblatt lösen die Schüler folgende Aufgaben:

- Grafische Darstellung der Minimal- und Maximalkurse (Kursblatt S. 1130)
- Berechnung der maximal möglichen Kursgewinne und Kursverluste in %
- Berechnung der Rendite beim Höchst- bzw. Tiefstkurs, wobei als Ertrag die jeweils angegebene Dividende genommen wird.
- Vergleich der prozentualen Kursschwankungen verschiedener Aktien.

(Der Nominalbetrag einer Aktie ist für den Kurs irrelevant und erscheint deshalb nicht in den Kursblättern.)

Die vorgeschlagenen Rechnungen können als Grundlage für eine Diskussion über den Begriff «Spekulation» dienen.

Publikationen zum Thema «AG»

Rund um die Börse

Die Broschüre orientiert darüber, welche Geschäfte an der Effektenbörse gemacht werden und wie sie getätigt werden, welche Einflussfaktoren auf die Börsenkurse wirken, was Spekulation ist und wie spekuliert wird.

Herausgeber: Verband Schweizerischer Regionalbanken und Sparkassen

Börsenbegriffe

Begriffe aus dem Sprachgebrauch der Börse, wie sie im Börsenkommentar oder im Wirtschaftsteil einer Zeitung anzutreffen sind, werden erklärt.

Herausgeber: Schweizerische Kreditanstalt, Zürich

Wertschriften und Bankdokumente

Reproduktionen von Aktien und andern Wertpapieren.

Herausgeber: Schweizerischer Bankverein, Basel

Der richtige Begriff im Umgang mit Geld

Enthält in den Kapiteln 1 bis 5 und 23/24 Wissenswertes über Wertschriften, Emissionen und die Börse sowie über die Aktiengesellschaft.

Herausgeber: Schweizerischer Bankverein, Basel

Coupon

An den Verein
«Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
8004 Zürich

Ich bitte Sie um Zustellung folgender Drucksachen:

☐ 1 Ex. «Rund um die Börse»

☐ 1 Ex. «Börsenbegriffe» (SKA)

☐ 1 Ex. «Wertschriften und Bankdokumente» (SBV)

☐ 1 Ex. «Der richtige Begriff im Umgang mit Geld» (SBV, Zürich)

☐ 1 Ex. «Vom Geld und von der Bank» (SBV)

☐ 1 Satz Faltprospekte «Eigenkapital, Reingewinn, Notwendigkeit der AG»

☐ 1 Ex. Broschüre «Alles über Aktien» (BRD)

Die nächste Ausgabe von «Bildung und Wirtschaft» behandelt das Thema «Welternährung»

Vom Geld und von der Bank

In den Kapiteln über die Aktie, die Börse und die Anlagefonds finden Sie weitere Informationen zum Thema.

Herausgeber: Schweizerischer Bankverein, Zürich

Zu den Themen *«Eigenkapital»*, *«Reingewinn»* und *«Notwendigkeit»* der AG hat der Arbeitskreis «Kapital in der freien Marktwirtschaft» drei Faltprospekte herausgegeben.

Über die *Verhältnisse in Deutschland* orientiert eine Broschüre *«Alles über Aktien»* des Arbeitskreises zur Förderung der Aktie, Düsseldorf.

Eine kritische Stellungnahme über *die Ohnmacht der Kleinaktionäre* schrieb Werner Meyer in der Schweizerischen Finanzzeitung vom 6. Juli 1977.

Alle Publikationen können bei «Jugend und Wirtschaft» (Coupon) bestellt werden, wobei die deutsche Broschüre nur dann bestellt werden soll, wenn ein Vergleich mit der Schweiz angestrebt wird.

☐ 1 Ex. «Die Ohnmacht der Aktionäre» (Finanzzeitung) (alle oben aufgeführten Drucksachen werden gratis zugestellt)

☐ ...Ex. «Banken und Wertpapiere» (Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich) Fr. 10.80

☐ Ich interessiere mich für die Teilnahme an der Konferenz der Benützer der Beilage «Bildung und Wirtschaft»

Für Ihre Übersicht «Unterrichtshilfen Wirtschaftskunde» empfehle ich:

_____

_____

_____

_____

(Titel, Verfasser, Herausgeber oder Verlag. Wenn hier zu wenig Platz, bitte auf separatem Blatt)

Name: _____

Stufe: _____

Strasse: _____

Plz, Ort: _____

Verwenden Sie die Unterrichtshilfen von «Jugend und Wirtschaft»?

Seit 1971 erscheinen regelmässig wirtschaftskundliche Beilagen in der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Der Verein «Jugend und Wirtschaft» erachtet sie als ein zweckmässiges Mittel, Lehrer für Probleme der Wirtschaft zu interessieren und dazu beizutragen, dass wirtschaftskundliche Themen im Sinne eines *erweiterten staatsbürgerlichen Unterrichts und der zeitgemässen Forderung nach «demokratischer Kompetenz»* im Unterricht zur Sprache kommen. Der für den Inhalt der SLZ letztlich verantwortliche Chefredaktor schrieb anlässlich der 1. Beilage B+W: *«Menschenbildung, das soll das Grundanliegen der Schule sein, nicht einseitige Ausbildung für «die» Wirtschaft oder unsere technokratische Lebensform oder für X oder Y ... Zum Auftrag der Schule gehört u. a. auch eine erste Vermittlung von Kenntnissen und anregende Förderung aller seelisch-geistigen Kräfte, die eine sachgemässe und kritische Auseinandersetzung mit der uns umgebenden zivilisatorischen (kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen) Wirklichkeit ermöglichen. Es geht nicht darum, für oder gegen eine bestimmte Gesellschafts- oder Wirtschaftsordnung zu indoktrinieren, wohl aber darum, Voraussetzungen zu einem kritischen Verständnis zu schaffen und ein Ethos der sozialen Verantwortung und Gerechtigkeit aufzubauen ... (Wirtschaftskundliche) Information ist aber wenig sinnvoll, wenn nicht zugleich ein Verständnis für die Probleme des vielgliedrigen Wirtschaftsorganismus, die wechselseitigen Abhängigkeiten und Gesetzmässigkeiten geschaffen wird. Dies verlangt vom Lehrer und Schüler mehr als Kenntnisnahme, es erfordert prüfendes Überdenken und oft mühsamen Erwerb von Einsichten ... Die Schule darf nicht Zubringerstrasse für die Wirtschaft sein; aber es wäre falsch, zu meinen, wir könnten unsere Schüler in einen „wirtschaftsfreien" Raum entlassen.»*

Nachdem Dutzende von Beilagen «Bildung und Wirtschaft» sowie «Unterrichtsblätter Wirtschaft» erschienen sind, gilt es, Konzept, Inhalt und Gestaltung der Beilagen mit den Benutzern kritisch zu überprüfen und zu ermitteln, in welcher Weise die beabsichtigte Dienstleistung mit den Beilagen «Bildung und Wirtschaft» verbessert werden kann.

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» lädt deshalb Leser und Benützer (oder solche, die es werden möchten) zu einer Aussprache ein:

WIRTSCHAFTSKUNDLICHE BEILAGEN – ERFAHRUNGEN, WÜNSCHE

Samstag, 22. Oktober 1977, 14.30 bis etwa 20.30, im Schlosshotel Brestenberg am Hallwilersee

Ziel der Konferenz: Erfahrungen über die Arbeit mit den wirtschaftskundlichen Materialien von «Jugend und Wirtschaft» austauschen; Bemerkungen und Anliegen von Benutzern erfassen; Anregungen zum Konzept, Diskussion allfälliger Formen der Neugestaltung; Wünsche zum Redaktionsprogramm.
Methode: Kurzreferate von Teilnehmern, Gruppendiskussion mit Mitgliedern der Redaktionskommission «Bildung und Wirtschaft» und der Redaktion SLZ, Auswertung im Plenum.

Teilnehmer: Nur Unterrichtspraktiker, die «Bildung und Wirtschaft» benützen oder benützen würden, wenn BuW anders gestaltet wäre.

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» übernimmt die Kosten der Tagung (Konferenzssaal, Konsumation inkl. Nachtessen). Es können nicht mehr als 30 Anmeldungen berücksichtigt werden; Zuteilung nach Stufen und Regionen.

Aufruf

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» beabsichtigt, ein Verzeichnis von Unterrichtshilfen für den Bereich «Wirtschaftskunde» zusammenzustellen. Sollten Sie als Unterrichtspraktiker solche Publikationen für Ihre Kollegen empfehlen können, bitten wir um Ihre Mitteilung. Sie werden uns damit helfen, mögliche Lücken zu vermeiden. Für Ihre Hinweise haben wir auf dem Coupon Platz ausgespart.

125 Jahre Kümmerly + Frey

Permanente Lehrmittelausstellung bei K+F, Hallerstrasse 10 in Bern

Den meisten Kolleginnen und Kollegen ist die Firma Kümmerly + Frey AG, die in diesen Tagen ihr 125jähriges Geschäftsjubiläum feierte, als Lieferant von Lehrmitteln und Anschauungsmaterial bekannt, und manch einer hat schon ganze Nachmittage mit dem Aussuchen von *Dias, Transparenten, Wandbildern oder Wandkarten* in der Lehrmittelabteilung im Untergeschoss an der Hallerstrasse 10 in Bern verbracht.

Eine andere Abteilung befasst sich mit der Herstellung von *Spezialkarten* wie Autokarten, Schülerhandkarten, Wanderkarten usw. Die dritte Abteilung, der *Verlag,* bringt insbesondere Bildbände hervor. Von der vierten, der Industriekartonagefabrikation, erfährt der Normalverbraucher meist nichts, interessiert er sich doch in erster Linie für das verkaufte Produkt und weniger für die Verpackung.

Der *Schweizerische Lehrerverein* ist durch die Arbeit *dreier Studiengruppen* eng mit der Firma K+F und ihrer Lehrmittelproduktion verbunden. In partnerschaftlichem Zusammenwirken werden auf den Gebieten Geographielichtbilder, Biologielichtbilder und Arbeitstransparente *die Lücken im schweizerischen Angebot ermittelt und durch neue Serien gefüllt.* Die Studiengruppe SLV stellt dazu das *Programm* auf, liest die Bilder nach *pädagogisch-methodischen Grundsätzen* aus und betreut die *Redaktion des Kommentars,* während K+F für technisch einwandfreie, normgerechte Ausführung besorgt ist und den Vertrieb an die Schulen übernimmt. Die Zusammenarbeit ist erfreulich; es darf bei dieser Gelegenheit einmal gesagt werden, dass die Vertreter der Firma K+F den Wünschen der Lehrerschaft viel Verständnis entgegenbringen und auch kommerziell uninteressante Serien herausbringen. Der SLV verbindet deshalb mit seinem Glückwunsch zum Geschäftsjubiläum den Dank für die entgegenkommende Art der Zusammenarbeit und wünscht K+F und sich selber viele weitere Jahre erfolgreicher Zusammenarbeit im Dienst von Schule und Lehrerschaft. *H. W.*

Aus der K+F-Geschichte seien einige wenige Meilensteine angeführt:

Aus dem Werdegang der Firma Kümmerly & Frey

1852 Nach einer Lehre als Drucker in Zürich und fünf Jahren weiterer Ausbildung in Neapel gründet Gottfried Kümmerly die Firma Kümmerly.

1871 Gottfried Kümmerly wird immer mehr Spezialist für Kartographie.

1877 In diesem Jahr zählt die Firma Kümmerly einen festen Mitarbeiter: einen Steindrucker.
In einer Stunde können beim aktuellen Stand der Technik 100 einfarbige Karten gedruckt werden.

1884 Gottfried Kümmerly, Gründer der Firma, stirbt. Seine Söhne Hermann und Arnold übernehmen das Geschäft, das sich jetzt *Gebrüder Kümmerly* nennt.

1898 Julius Frey, der Schwager Hermann Kümmerlys, tritt als Mitinhaber ein. Die Firma heisst jetzt *Kümmerly + Frey.*

Bei Kümmerly erscheint die erste offizielle Karte des TCS für die Schweiz.

1903 Hermann Kümmerly hat mit der Schweizerischen Schulwandkarte Pionierarbeit geleistet. Er, Rudolf Leuzinger, und Julius Frey bearbeiten in der Folge eine ganze Reihe von Schul- und anderen Karten in Auftrag.

1927 Die Mitarbeiterzahl der Firma Kümmerly + Frey ist unterdessen auf 75 angewachsen.

Schweiz. Lehrertag (Pestalozzifeier) 10. September 1977, Neuhof/Birr.

1935 Erstmals wird ein Teil des Steindrucks bei Kümmerly + Frey abgelöst: durch eine Offsetpresse «Mann» aus Manchester.

1950 Der geographische Verlag, unterdessen ganz im Besitz von Kümmerly + Frey, beginnt mit der Herausgabe von Bildbänden.

1952 Nun wird Kümmerly + Frey eine Grossdruckerei: Neubauten vergrössern den Arbeitsraum, ein leistungsfähiger Maschinenpark stösst täglich Grossauflagen aus.

Bei Kümmerly + Frey arbeiten jetzt rund 110 Mitarbeiter.

1969 Eine neue Spezialabteilung, für allgemeines *Schulmaterial,* wird mit der Übernahme der Firma Lehrmittel AG, Basel, gestartet.

1971 Eine Sechsfarben-Offsetpresse, die erste in der Schweiz, macht Kümmerly + Frey zur kapazitätsstärksten Offsetdruckerei der Schweiz.

1977 zählt Kümmerly + Frey rund 250 Mitarbeiter.

Heute druckt eine Offsetmaschine in einer Stunde 6000 Karten.

Kennen Sie den Schulreisefonds?

«. . . ich war nämlich zum erstenmal schiffgefahren . . .» bekannte eine Sechstklässlerin aus Unterschächen UR in ihrem Aufsatz über die vom **SRF offerierte Schulreise** nach Bern und ins Berner Oberland.

Wer ist der SRF und was ist sein Anliegen?

SRF = Schulreisefonds der Schweiz - 1968 gegründet.

– **Tätigkeit:** Mitfinanzierung von Schulreisen in finanzschwachen Gemeinden – Patenschaften.

– **Finanzierung:** mittels Mitgliederbeiträgen und Gönnerspenden.

– **Organisation:** ehrenamtlicher Vorstand mit Sitz in Bern.

Der SRF stellt sich grosse Aufgaben und **sucht Neumitglieder.**

SIE können sich an diesem Unternehmen beteiligen und uns mit Ihrem **Jahresbeitrag von Fr. 20.—** unterstützen.

Wir bitten Sie, uns in Frage kommende Schulen zu melden und Ihnen bekannte Schulen über den SRF zu informieren.

Der SRF und die begünstigten Kinder danken Ihnen!

Schulreisefonds der Schweiz,
PC-Konto 30-6933, Postfach 2237,
3001 Bern.

STUDYMAT

Revolutionierende Weltneuheit, um Sprachen auf einfachste Art und mit korrekter Aussprache zu erlernen.

Dank der patentierten Repetitionseinrichtung findet der **STUDYMAT** verblüffend **genau das gewählte Wort** und spielt den Lernabschnitt bis zum gewählten letzten Wort (und nicht weiter).

Einfachste Bedienung durch **nur 2 Tasten.** Mit der A/E-Taste wählen Sie den Anfang und das Ende eines Lernabschnittes. **STUDYMAT repetiert dann automatisch** den gewählten Text. Der Lernende braucht nicht mehr zurückzuspulen (kein Rewind mehr nötig). Beliebiges Verkürzen oder Verlängern des gewünschten Lernabschnittes.

STUDYMAT arbeitet mit sämtlichen existierenden Normalkassetten, daher verwendbar für Sprach- und Musikkassetten.

STUDYMAT ist auch erhältlich mit zusätzlichen Aufnahme- und Wiedergabe-Funktionen für die Stimme des Lernenden. Dieses Modell enthält dieselbe automatische Repetition wie oben erwähnt auch für den Schüler.

Wenn man ein Gerät benötigt, das ausser Sprachen lehren auch unterhalten kann, dann hört man auf STUDYMAT. Lassen Sie sich darüber näher informieren.

Vorführungen an der **Büfa 77 Zürich, 6. bis 10. September 1977, Halle 8, Stand 804.**

Die logische Entscheidung — STUDYMAT

ENDRICH-ORGANISATION AG

STUDYMAT-Generalvertretung
Waldmannstrasse 4, 8024 Zürich, Tel. 01 34 90 30, Telex 52591
Regionalvertretungen in der ganzen Schweiz

Büfa 1977
6.–10. September
Züspa-Hallen, Oerlikon

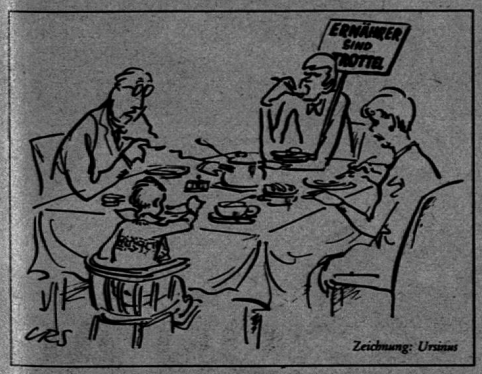
Büfa-Pädagogik?

Büfa steht für Bürofachausstellung, veranstaltet vom Schweizerischen Bürofachverband, einer Vereinigung von Herstellern, Händlern und Dienstleistungsunternehmungen.

Büro, französisch bureau, ist sprachgeschichtlich eine Ableitung von altfranzösisch bure/burel und bezeichnete ursprünglich einen groben Wollstoff, der u. a. auch zum Beziehen von (Schreib-)Tischen verwendet wurde. Nach dem im Sprachlichen gang und gäben «pars-pro-toto»-Prinzip wurde bald einmal der Schreibtisch selbst und schliesslich das Schreib-Arbeitszimmer (die gute altdeutsche «Schreibstube») bureau genannt.

Der in Schreibstuben herrschende Geist muss seinen Aufgaben und der Sache gemäss auf Sauberkeit, Ordnung, Systematik sowie vernünftige Problemlösungen (das heisst nämlich Rationalisierung) ausgerichtet sein. Zufolge pedantisch-kleinlicher Uebertreibungen dieser Grundsätze, etwa dort, wo spontane und kreative Lösungen besser zum Ziel führen könnten, kamen schliesslich die abwertenden Bezeichnungen Bürokrat und Bürokratie auf.

Pädagogik und Bürokratie, Schreibtischpädagogik, «Büropädagogie» – darüber liesse sich «manch kräftig Wörtlein sagen». Schule und Schulbetrieb haben immerhin auch eine organisatorische, organisierbare, nach zweckmässigen Grundsätzen zu regelnde Seite. Zu diesem nicht ganz unwichtigen Geschäft kann gutgesinnten und auf optimale Wirkung bedachten Schulpädagogen auch eine Büroausstellung «Knowhow» und Anregungen bieten. Solches sollte «angesichts» von 183 Ausstellern, die auf 16 500 Quadratmetern in den Züspa-Hallen ihr Material feilhalten, mit entsprechender Geduld und scharfem Blick für das Dienliche möglich sein. *J.*



Ein symptomatisches Bild für Gesellschafts- und Wirtschaftsverächter, die von der Leistung anderer profitieren!

Unterstützen Sie die Kartenaktion Tuberkulose-Spende PC 30-8 Bern

Fortschritte im Einsatz von Hellraumprojektoren

Auf blauem Transparent für Schreibprojektoren mit Spezialfilzstift gelb schreiben ergibt *augenfällig verbesserte Lesbarkeit!* Neue Einsatzmöglichkeiten durch farbige *Soforttransparente ab Farbbildern oder von Dias!*

Vorführung: Büfa, Halle 4, Stand 403
Bezug durch Petra AV, 2501 Biel

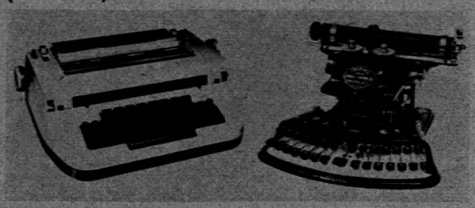
25 Jahre OFREX AG (Glattbrugg ZH)

Beachten Sie am Jubiläumsstand (Halle 5, Nr. 506) die günstigen Jubiläumsangebote und die Abteilung Audiovisuelle Hilfsmittel / Schulung.

100 Jahre Kugelkopf-Schreibmaschine

rechts, eine der ersten Kugelkopf-Schreibmaschinen Typ Crandal, Baujahr 1879 (USA)

links, eine Hermes 808 C/DI, Baujahr 1977 (Schweiz)



Kopieren – Drucken – Audivision

Messerli AG zeigt u. a. die bewährten Normalpapierkopierer *Océ 1700* und *Toko 10* (konzipiert nach der Technik einer Druckmaschine).

Für grössere Schulen oder Schulverwaltungen lohnt sich *Océ 2120,* ein technisch ausgereifter *Büro-Offsetautomat.*

In seriösem Qualitätsprüfungstest ausgezeichnet abgeschnitten hat der *Tageslichtprojektor Ilado.* – Wir führen auch bewährte Thermokopiergeräte sowie Materialien zur Herstellung von Arbeitsprojektorfolien.

Messerli, 8152 Glattbrugg,
Büfa Halle 4, Stand 410/11

Lose Blätter zusammenbinden

Mit dem neuen, problemlosen und preisgünstigen Leimbindesystem GBC CopyBIND lassen sich mehrseitige Dokumentationen, Berichte usw. rationell und gefällig erstellen.

Büfa, Halle 4, Stand 416

Studymat – neues Kassettenlehrgerät

Je einfacher ein Lehrgerät in der Handhabung, um so mehr wird es gebraucht, desto grösser wird der Lernerfolg. Ebenso wichtig ist aber, dass es die für wirksames Lernen wichtigen Voraussetzungen technisch erfüllt:

- Beim Sprachenlernen muss *«aufs Wort genau»* repetiert werden können, nicht halbe Sätze darüber hinaus oder einige Wörter zu wenig! Die *punktgenaue Wählbarkeit* eines bestimmten Lernabschnitts steigert den Lernerfolg.
- Im Idealfall genügt eine *einzige Taste zur Einleitung aller gewünschten Funktionen,* die der Lernende braucht – beim Studymat ist diese einfachste Bedienung durch ausgefeilte Technik verwirklicht.
- Sprachlehrgeräte lassen sich überall einsetzen, wo das Ohr geübt, durch zusammengedrängte Repetition (ein Ersatz für die zeitlich zerstreute Schallwirklichkeit) geschult werden muss. Solche Gelegenheiten braucht es u. a. auch im *Musikunterricht* (Vergleich der eigenen Wiedergabe mit der «Originalmusik» ab Kassette), bei *Ballett* und *Tanz,* beim *Rollenstudium* und beim *Theaterspiel.* Bewährt hat sich der *Einsatz im Sprachheilunterricht* (Sprachfehler haben oft auch mit schlechtem Hören zu tun). Gerade hier erweist sich die Technik des Studymat als besonders hilfreich: «Da immer wieder völlig unkompliziert auf den Beginn der Uebungen zurückgeschaltet werden kann, wird die Uebungssituation stark intensiviert. Die mechanische Einstellung ist ein grosser Vorteil für Heimplegiker, weil diese nicht mehr schalten müssen», schreibt eine schweizerische Sprachheilschule.
- Schliesslich bietet ein *handliches, transportables* Kassettengerät im Vergleich zu den stationären Sprachlabors praktische Vorzüge und erspart kostspielige Installationen bzw. besondere Räumlichkeiten. Der Studymat kann auch mit nach Hause genommen werden! Ein letzter Vorteil: Es kann mit allen auf dem Markt existierenden Normalkassetten gearbeitet werden.

Weitere Informationen vermittelt die Firma *Endrich-Organisationen AG, Zürich,* Büfa Halle 8, Stand 804. Vgl. Inserat S. 1136.

Tageslichtprojektor CITO-HP-24

Für Format 25×25 cm und 30×30 cm A 4

ab Fr. 580.–

Durch die einfache und sehr solide Konstruktion eignet sich der CITO HP-24 besonders für den täglichen Gebrauch in der Schule. Dank der kaum hörbaren Tangentialkühlung erwärmt sich die Arbeitsplatte nur gering. Die Niedervoltlampe 24 V ist widerstandsfähig gegen Stösse und Erschütterungen. Der HP-24 ist auch mit einem praktischen Projektionspult lieferbar.
Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung.
Zubehör, Service & Verkauf in der ganzen Schweiz.

Besuchen Sie uns an der büfa, Zürich Stand 714, Halle 7

Umdruck- und Vervielfältigungsapparate
Kopierautomaten
Adressiermaschinen

cito

Büromaschinen und Zubehöre
Machines de bureau et accessoires
CITO AG St.-Jakobs-Str. 17
CH-4006 Basel, Tel. 061 22 51 33

Genossenschaft Hobel **Neumarkt 8** **8001 Zürich**

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

Zu kaufen gesucht Schulpavillon

enthaltend 2 Schulräume, Garderobe, WC usw., Total etwa 170 m²

Offerten sind erbeten an die Baukommission Toffen, zuhanden Herrn P. Zbinden, 3125 Toffen.

Verpflegung rund um die Uhr

mit:
Bohnenkaffeeautomaten,
Heiss- und Kaltgetränkeautomaten,
Flaschen- und Dosenautomaten,
Verpflegungsautomaten,
Warenautomaten,
Geldwechselautomaten

Kostenlose
und unverbindliche Beratung.

So vielseitig wie Ihre Wünsche.

Avag
Betriebsverpflegungs AG

Bernerstrasse Nord 210
8064 Zürich
Telefon 01/64 48 64

25 JAHRE ANS OFREX

Büfa
6. - 10. Sept. 1977
Jubiläumsstand 506 - Halle 5

Profitieren Sie während der büfa von unserem Jubiläumsangebot!

Wir freuen uns, Sie bei uns zu begrüssen und Ihnen für die Kundentreue persönlich danken zu dürfen. Machen Sie mit am Ofrex-Jubiläumsplausch. Wir verschenken 1000 «silbrige» Ofrex-Hefter.

Neu: Fordipress

ein neuartiges Kaschier- und Laminiergerät
zur Herstellung von zusätzlichen + effektvollen
visuellen Hilfsmitteln

Bewährt von Ofrex
- Hellraumprojektoren
- Episkope
- Thermokopierer
- Photokopierer
- Umdrucker
- Projektionswände
- Projektionstische
- VS 15 Verstärkerbox

Vielfältig von Ofrex
- Schulzubehöre
- Präzisionszirkel
- AV-Mittel + Zubehöre

OFREX AG
Ofrex-Haus, Flughofstrasse 42,
8152 **Glattbrugg** ZH
Tel. 01 810 58 11

Herbstreisen des SLV

Letzte Gelegenheit zur Anmeldung

- **Mittelalterliches Flandern.** Nachmittag 8. bis 16. Oktober.
- **Wien und Umgebung.** Nachmittag 8. bis 15. Oktober.
- **Provence–Camargue.** Nachmittag 8. bis 15. Oktober.
- **Florenz–Toskana.** Nachmittag 8. bis 16. Oktober (Tageszüge).
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta,** Wanderungen und Baden. 2. bis 15. Oktober.
- **Madeira – die Blumeninsel,** Wanderungen und Baden. 2. bis 14. Oktober.
- **Klassisches Griechenland,** 2. bis 15. Oktober.
- **Zeichnen und Malen im Tessin,** 2. bis 15. Oktober.
- **Wandern in Israel,** 2. bis 15. Oktober.

Bei den **ausverkauften Reisen** (Kultur Kataloniens. – Kamelexpedition in Marokko. – Rheinfahrt Amsterdam–Basel. – Kreuzfahrt Aegypten–Vorderer Orient) freie Plätze auf Anfrage.

Silvesterreisen:

- **Ewiges Rom** mit hervorragendem Kenner. 26. Dezember bis 2. Januar.
- **New York mit seinen Museen und Theatern.** Möglichkeit zum Besuch von Washington. 25. Dezember bis 2. Januar.

Detailprogramme, Auskunft, Anmeldung:

(jedermann ist teilnahmeberechtigt)

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38, oder Hans Kägi, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Hinweis auf TV-Sendung:

Wandlung der Schule – Wege zur inneren Erneuerung

Film von Hans Peter Scheier, ausgestrahlt im Schweizer Fernsehen, Montag, 19. September, 21.05 Uhr.

Kurse/Veranstaltungen

Legasthenietagung

6. und 7. Oktober 1977 in Brugg/Windisch, Höhere Technische Lehranstalt

Information über den neueren Stand der Legasthenieforschung, kritischer Bezug zur Praxis.

Referenten: Dr. H. Grissemann, Hunzenschwil, Dr. E. Kobi, Basel, Dr. J. Schlee, Kiel, Prof. Dr. S. Schubenz, Westberlin.

Anmeldungen an: Sektion Schuldienste, Erziehungsdepartement, 5001 Aarau. Interessenten wird das detaillierte Programm zugestellt.

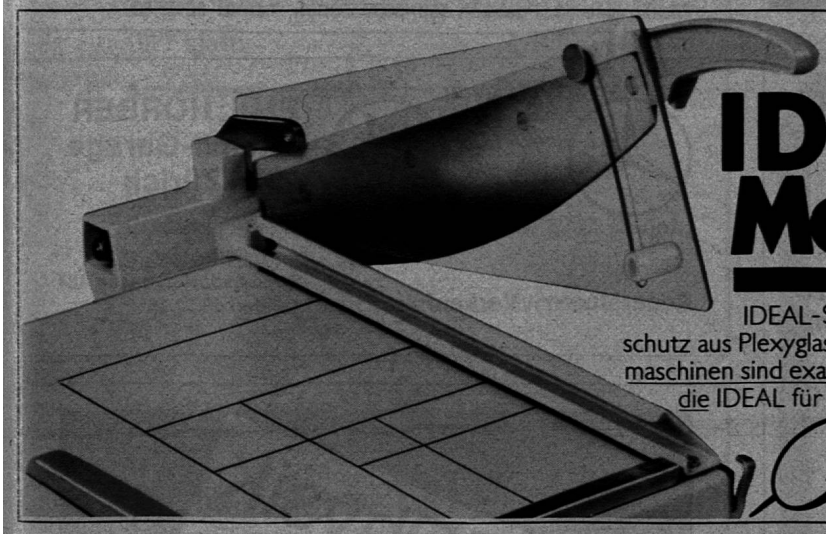
Kurse der Musikschule Effretikon

MUSIZIEREN MIT BLOCKFLÖTEN UND GAMBEN
9. bis 11. September 1977

INTERNATIONALE TÄNZE
10. und 11. September 1977

IMPROVISATION KLAVIER
Mit Klaus Runze (Bonn)
26. und 27. September bzw. 17. bis 19. November 1977

Detailprogramme durch Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon (Telefon 052 32 13 12)



IDEAL schneiden mit Sicherheit!

IDEAL schneiden mit Messerschutz!

IDEAL-Schneidemaschinen sind auch mit dem kompakten Messerschutz aus Plexyglas erhältlich. Dadurch noch mehr Sicherheit! IDEAL-Schneidemaschinen sind exakt, robust und zuverlässig. Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL für Ihren Bedarf. Schnittlängen von 350 mm bis 1100 mm. Verlangen Sie Prospekte!

Racher

Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Telefon 01/47 92 11

paraco

Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerkzeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-Schablonen, Zeichenpapiere

Rau & Co. Postfach 86, 8702 Zollikon, 01 65 41 10

ENGLISCH IN LONDON

Angloschool – eine erstklassige Sprachschule, offeriert Ihnen Intensivkurse – 30 Stunden in der Woche Fr. 220.— inkl. Unterkunft und Verpflegung. Dokumentation: M. Horak, Scheunenstrasse 18, 3400 Burgdorf, Tel. 034 22 81 05, ausser Bürozeit.

Improvisation Klavier mit Klaus Runze, Bonn

Einführungskurs: Montag, 26., und Dienstag, 27. September 1977.

Fortführungskurs: Donnerstag, 17., bis Samstag, 19. November 1977.

Verlangen Sie weitere Informationen.

Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, Telefon 052 32 13 12

6.–10. September 1977

büfa

Ausstellungsgelände Zürich-Oerlikon

Dienstag	6. September	10.00–19.00
Mittwoch	7. September	9.00–22.00
Donnerstag	8. September	9.00–19.00
Freitag	9. September	9.00–19.00
Samstag	10. September	9.00–16.00

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

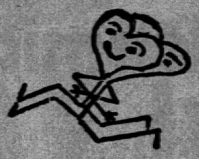
Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Handweb- und Knüpfgarne

Esslinger- und Kircher-Webrahmen
Holzringe bis 80 cm Durchmesser
(für Knüpfen und Weben)
Bandwebbrettchen 20, 30 und 60 cm breit
Plättchen zum Bandweben
Klöppelkissen aus Schweden Grosse Auswahl an Fachliteratur
Verlangen Sie unsere Garnmuster und Prospekte.
Seit mehr als 20 Jahren

Rüegg-Handwebgarne
Tödistrasse 52, Postfach 158, 8039 Zürich, Tel. 01 36 32 50.



Wissen Sie, wie wichtig es für Sie ist,

den richtigen Lebenspartner

zu finden?

Haben Sie überhaupt die Möglichkeit, einen zu Ihnen passenden Partner in Ihrer Alltagsumwelt zu finden?

Wir besitzen die dazu nötige Fachausbildung, eine reiche Erfahrung, und wir verfügen über eine grosse Auswahl von Partnersuchenden.

ELVIRA, Individuelle Partnerwahl,
Tösstalstr. 23, 8402 Winterthur,
Telefon 052 23 73 33 (VSEP-Mitglied)

Name:
Vorname:
Strasse:
PLZ/Ort:
Zivilstand:
Alter:
Anz. Kinder:
Beruf:
Tel.: SL

EMIL HORBER
Triemli-Garage
8055 Zürich

Alpine

Reparaturen Verkauf

Birmensdorferstrasse 484
Telefon 33 31 16

Physik
Chemie
Biologie

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 21 84 60

Wissender Glaube

Theologiekurse für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der katholischen Theologie für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidg. Handelsdiplom.

ABENDKURSE in Zürich und Luzern sowie **FERNKURS.**
Zwischeneinstieg in den Turnus 1974/78: Oktober 1977 (7. Semester).
Beginn des nächsten 4-Jahres-Kurses: Oktober 1978

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2-Jahres-Kurs (6 Trimester)
Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

ABENDKURSE an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **FERNKURS.**
Beginn des Kurses 1977/79: Oktober 1977.

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1977.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: **SEKRETARIAT TKL/KGK,** Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Die

Aufnahmeprüfung

für die künftigen beiden 1. Klassen findet wiederum Ende November / Anfang Dezember 1977 statt.

Anmeldeschluss: 10. November 1977.

Auskünfte und Prospekte durch die **Seminardirektion (Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 60 06 11).**

Der Direktor: Dr. Werner Kramer

Im **Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen,** erschienen:

Karl Schib
Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekanntmacht.
Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib
Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann.
Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib
Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—

KADY
Ecole de Savoir vivre

Gewusst wie – im Beruf und in der Gesellschaft.

Pfalzgasse 6, 01 211 37 86, 8001 Zürich

Die gute Schweizer Blockflöte

Unser Psychologie-Kurs

lässt Sie mit Hilfe leichtfasslicher, erprobter Kurshefte unter kundiger Leitung Zusammenhänge und Entwicklungslinien erkennen, die Ihnen zur bewussten, harmonischen Lebensgestaltung in wesentlichen Bereichen verhelfen.

Verlangen Sie unverbindlich das detaillierte Kursprogramm.

Samana

Sihlstr. 61, beim City-Hallenbad
8001 Zürich, Tel. 01 / 211 70 34

Darlehen
ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber, Hausmeister, usw.

Ich wünsche Fr. .....

Name..... Vorname.....

Strasse..... Nr.....

PLZ/Ort.....

Heute einsenden an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

rote reihe

Die Reihe für den engagierten Musikpädagogen

Musik für die Gruppenimprovisation

RR 7 Friedemann, Instrumentale Kollektivimprovisation
RR 11 Meyer-Denkmann, Klangexperimente und Gestaltungsversuche im Kindesalter
RR 39–42 Schaper, Ludus Instrumentalis, Hefte 1–4
RR 43 Meyer-Denkmann, Struktur und Praxis Neuer Musik im Unterricht
RR 50 Friedmann, Einstiege in neue Klangbereiche durch Gruppenimprovisation
RR 54 Schaper, Ludus Vocalis

Anregungen zu kreativem Gestalten

RR 15 Haubenstock-Ramati, Ludus Musicalis, Modelle 1–6
RR 16 Haubenstock-Ramati, Ludus Musicalis, Modelle 7–12
RR 28 Bedford, Ein spannendes neues Spiel
RR 29 Schafer, Minimuster für Spielmusikgruppen
RR 30 Schafer, Die Schallwelt, in der wir leben
RR 33 Prowaznik, Die Schallplatte in der Musikerziehung
RR 34 Logothetis, Impulse für Spielmusikgruppen
RR 35 Schafer, Schöpferisches Musizieren
RR 36 Schafer, Schule des Hörens
RR 37 Schafer, . . . wenn Wörter klingen
RR 44 Hagen, Elektronische Musik
RR 51 Paynter/Aston, Klang und Ausdruck
RR 58 Hoch, Ein Atem ringt in uns
RR 60 Blasl, Experimente im Musikunterricht
RR 61 Darmstadt, Chorspiel
RR 65 Schafer, Miniwanka
RR 66 Hansen, Kreativität im Musikunterricht
RR 67 Hansen, Start zu den Planeten

Musik für den anspruchsvollen Könner

RR 4 Fheodoroff, Drei Zwölftonspiele
RR 6 Ebenhöh, Heiteres Finale
RR 14 Ebenhöh, Zehn Stücke für drei Violinen
RR 31 Hauer, Hausmusik
RR 46 Mathé, Polymix
RR 59 Halffter, In memoriam Anaick

Musik in neuen Notationen

RR 15, 16, 28, 29, 34, 39–42, 46, 54, 58, 61, 65 wie oben
RR 1 Self, Neue Klangwelten für die Jugend
RR 10 Self, Vier Stücke neuester Musik
RR 12 Bedford, Zwei Klangstücke
RR 17 Rands, Klangmuster
RR 24 Schafer, Epitaph for Moonlight
RR 26 Istvànits, Happapäsch
RR 32 Karkoschka, Komponiere selbst!
RR 38 Schafer, Statement in Blue
RR 45 Dennis, Crosswords, Tetrahedron, Chant for S. M.
RR 49 Self, Shriek – Der Abend zieht herauf – Wild, zahm und halbzahm
RR 53 Kratochwil, Zaubersprüche

Traditionelle Musik in variablen Sätzen

RR 2 Blasl, Festliche Barockmusik
PR 3 Deutsch, Tänze aus Wien
RR 8 Walter, Spielmannstänze d. Mittelalters 1
RR 13 Walter, Spielmannstänze d. Mittelalters 2
RR 18 Korda, Sechs Stücke
RR 21 Clemencic, Musik österreichischer Monarchen

Musik für den Jazzfreund

RR 9 Mathé, Wege zu Jazz und Popmusik
RR 23 Mathé, Das seltsame Melodienbuch des Sir Charles
RR 27 Viera, Neue Formen – Freies Spiel
RR 52 Viera/Kröger Quartett, Essay in Jazz
RR 64 Weiss, Pop-Collage

Verlangen Sie bitte unsere Kataloge!

universal edition

A-1015 Wien, Postfach 130

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt mit dem Sommersemester 1978 (Ende April) wieder ein zweijähriger Kurs.

Neben der Einführung in allgemeine heilpädagogische Grundlagen wird auch die Ausbildung für spezielle Fachbereiche vermittelt. Die Ausbildung gliedert sich in ein **Grundstudium** (1. Jahr) und in eine **Spezialausbildung** (2. Jahr).

Aufgenommen werden Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen mit mindestens einjähriger Berufspraxis. Anmeldeschluss: 31. Oktober 1977.

Anmeldeunterlagen sind erhältlich im Sekretariat des Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, Tel. 01 32 24 70 (Bürozeit Montag bis Freitag 8 bis 12 und 13.30 bis 17.30 Uhr).

Von der Musik her

Wählen Sie Ihre nächste Stereoanlage doch lieber von der Musik her, anstatt technische Daten und Testberichte zu studieren. Üben Sie Ihr Hörgedächtnis, versuchen Sie visuell zu hören, die richtige Grösse des Cello-Bauches zu erkennen, die Struktur, die Vibrationen zu fühlen, die der über die Saiten gleitende Bogen erzeugt. Vorbild sei das Original.

Seit über 20 Jahren zeigt die Bopp-Klang-Diagnose auf was es ankommt, ob eine Musikanlage neutral ist und damit klangrichtig, oder ob sie verfälscht, verfärbt, dröhnt, klirrt.

Vielleicht haben auch Sie das Bedürfnis endlich eine musikalische Musikanlage zu besitzen. Nur Bopp-Stereo-Musikanlagen, Verstärker und Lautsprecher, wurden von der Musik her entwickelt. Es sind heute auch von der Technik her die musikalischsten Musikanlagen der Welt.

Hören Sie selbst. Voranmeldung Tel. 01/32 49 41 erwünscht.

Arnold Bopp AG - CH-8032 Zürich - Klosbachstrasse 45
Institut für klangrichtige Musikwiedergabe
Parkplatz vor dem Laden. Montag jeweils geschlossen.

bopp

Professionell hergestellte Medienverbundsysteme sind teuer und entsprechen oft nicht den individuellen Bedürfnissen der Lernenden, Lehrenden und Schulen bzw. Organisationen. Wir glauben, Ihnen eine praktikable Lösung für dieses Problem anbieten zu können, das

Seminar Medienverbundsystem für Ausbildung und Unterricht

Beginn: 10. Oktober 1977

Unser Konzept

Wir verzichten auf die bisher für unerlässlich gehaltene höchstmögliche technische Qualität der Medien. Es geht nicht mehr um technische Perfektion, sondern um optimale technische Qualität. Darunter verstehen wir eine technische Qualitätsstufe, die zwar das ungestörte Vermitteln der Lerninhalte gewährleistet, l'art-pour-l'art-Perfektion aber vermeidet. Wie «tief» diese Stufe liegt, muss im Einzelfall entschieden werden. Den Massstab bildet die Lern- und Kostenwirksamkeit.

In vielen Fällen kann diese optimale technische Qualitätsstufe über das Herstellen einfacher Medien durch die Unterrichtenden selbst erreicht werden. Konzeptionell und inhaltlich kann es dabei keine Kompromisse geben. Das Fachwissen der Teilnehmer, ihre methodisch-didaktischen Grundkenntnisse und Erfahrungen sowie die Arbeit in diesem Seminar bilden dafür die Basis.

Neben dem Vermitteln des notwendigen Wissens ist deshalb ein grosser Teil der Seminarzeit dem Konzipieren, Produzieren und Evaluieren einfacher Medienverbundsysteme durch die Teilnehmer gewidmet. Sie arbeiten dabei alleine oder in kleinen Gruppen an Projekten aus ihrem eigenen Fachbereich.

Seminardaten (2 Abende und 8 Kurstage).

Mo 10. 10. 77, 19 bis etwa 22 Uhr; **Di 11. 10. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mi 12. 10. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Di 25. 10. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mi 26. 10. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mo 7. 11. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Di 6. 12. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mi 7. 12. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mo 19. 12. 77,** 8.30 bis 17 Uhr; **Mo 16. 1. 78,** 18.30 bis etwa 22 Uhr.

Teilnahmegebühr:

Fr. 980.— pro Teilnehmer, inkl. ausführliche Unterlagen.

Mit allen weiteren Auskünften und mit dem Detailprogramm zu dieser und unseren weiteren Veranstaltungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Senden Sie uns dazu bitte den untenstehenden Coupon oder rufen Sie uns einfach an.

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE · ZÜRICH ·

Institut für Angewandte Psychologie Zürich

Departement für Psychologische Erwachsenenbildung, Merkurstrasse 20, 8032 Zürich, Telefon 01 34 97 87

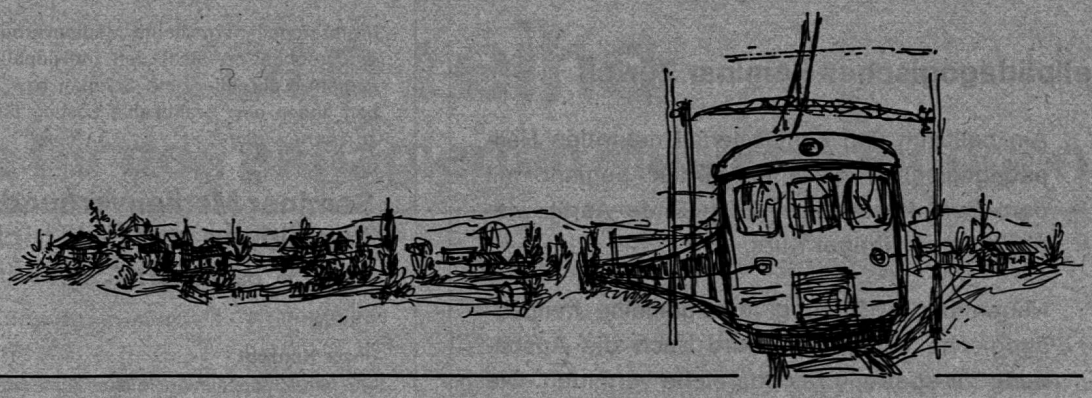
Senden Sie mir bitte unverbindlich das Detailprogramm des Seminars Medienverbundsysteme für Ausbildung und Unterricht.

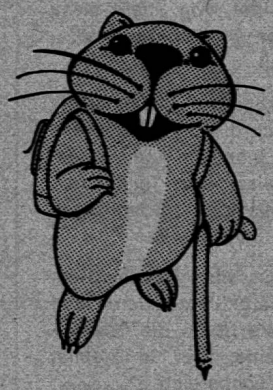
Name _____

Adresse _____

_____

Ferien und Ausflüge





Ausgangspunkt oder Etappenziel für Schulreisen

HOCH-YBRIG

1050 bis 2300 m ü. M.

Wanderland, Tierpark. Pflanzenschutzgebiet. Leistungsfähigste Luftseilbahn der Welt. Sesselbahnen. Touristenlager. Ferienhäuser und die modernste Schweizerische Jugendherberge für Bergschulwochen usw. Zufahrt via Einsiedeln, Sihlsee. Auskunft: Hoch-Ybrig AG, 8842 Unteriberg.

Fünflibertage an jedem 15. und 25.
Tagesgeneralabonnement Fr. 5.–

Nationalpark

Matratzenlager Ivraina,
Zernez, 082 8 13 09

Ferienhaus

«Schützenstube» in Murg am Walensee ist ab Mitte September bis November für Selbstkocher noch frei.

Telefon 01 920 00 30

NEU!! Sommer-Ferienlager Juni–Oktober

in modern eingerichteten Alpstall-Gebäude auf 1800 Metern Höhe

für Selbstkocher oder Verpflegung in dazugehörigem Bergrestaurant

Elektrische Küche – Zentralheizung – Duschen usw.

Plausch- und Wanderferien – Arbeitsferienlager – Film und Fotoferien – Botanische Exkursionen

1977 noch teilweise frei für Herbstlager

1978 Sommer und Herbst noch verschiedene Termine frei!

Anfragen an Familie Hess Staldiegg Trübsee, 6390 Engelberg, Tel. 041 94 15 44 und 94 20 50

Ferienlager im Toggenburg

1000 m ü. M. schneesicher

Hotel Rietbad
9651 Rietbad, Tel. 074 4 12 22

Hotel Seeben
9651 Rietbad, Tel. 074 4 13 63

bieten günstige Sommer- und Winterlager

Kinder bis 16 Jahre Vollpension Fr. 16.—, Erwachsene Fr. 20.—; 3 Skilifte, Wochenkarte Mo–Sa Fr. 24.—. Gute Wanderwege.

Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 2.50, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—.
Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum. Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:
A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22

Emmentaler Liebhaberbühne

HEIMISBACH
Volksstück nach Gfeller, von Rudolf Stalder
im «Weissen Kreuz» Hasle-Rüegsau
Sept.: 8., 10., 15., 17., 20., 22.
Okt.: 8., 12., 15., 17., 20., 26., 29., 31.
Nov.: 2., 9., 10., 16., 19., 21., je 20.15 Uhr. ab Dienstag, 23. August.

Platzreservierung: 034 22 04 93
8–11 und 14–17 Uhr, am Montag geschlossen.

Ferienheim Büel 7241 St. Antönien

Das ganze Haus ist neu renoviert.

Im Sommer und Herbst sind noch freie Termine für Ferien- und Schulverlegungslager. Mit Vollpension oder für Selbstkocher. Noch freie Termine im Winter 1978, vom 7. Jan. bis 21. Jan. und ab 11. März.

Auskunft erteilt:
Fam. Andreas Thöny,
Tel. 081 54 12 71.

Davos

für Ski- und Klassenlager (Jan.–April)

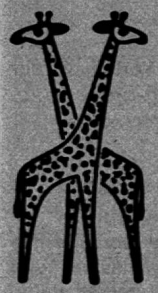
In zentraler Lage saubere Zimmer mit fl. Wasser und Duschengelegenheit.

100 Betten, Halbpension.

Auskunft und Unterlagen:
Künzli + Co. AG, Logisbetrieb, Promenade 119, 7270 Davos Platz, Telefon 083 5 31 82

Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den weltbekannten Basler Zoo?



Besuchen Sie
- sein einzigartiges Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen seltenen Tieren

Auskunft und Prospekte:
Zoologischer Garten, 4051 Basel
Telefon 061 39 30 15

Taubenlochschlucht in Biel

Ideales Reiseziel für Schulen

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof, oder Bahnstation Frivillier.

LUZERN beim Bahnhof — **WALDSTÄTTERHOF** alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen, kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.
Telefon 041 22 91 66.

Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger und aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.
Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.
2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.
Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 **Büren zum Hof,** Telefon 031 96 75 45.

Volkskundewoche im Engadin vom 8. bis 15. Oktober 1977

Thema: Bauen und Gestalten einst und heute.
Fachleute geben Einführungen in Geschichte und heutige Probleme. Anschauungsunterricht auf verschiedenen Exkursionen.

Preis: 7 Tage Vollpension (inkl. Kurtaxe und Heizung) Fr. 370.— im Einerzimmer, Zweierzimmer Fr. 320.—, Zuschlag für Dusche und WC pro Person Fr. 70.—, Exkursionskosten rund Fr. 60.—.

Anmeldung und Programme:
Evang. Zentrum für Ferien und Bildung Randolins, 7500 St. Moritz, Telefon 082 3 43 05

Ski- und Ferienhaus «Rösliwies», Wildhaus

Der ideale Ort an sonniger, verkehrsfreier Lage nahe bei Bergbahnen und Skiliften (bis 50 Personen) für Ski- und Wanderlager, Schulreisen und Klassenverlegungen. Erfragen Sie unsere günstigen Preise.

Auskunft erteilt: H. Windisch, Gerant, 074 5 11 92.

Splügen GR

Unterkunft für Ski- und Sommerlager

62 Bettstellen in vier Räumen, Ess- und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche, Duschraum usw.
Schönes Sport- und Wandergebiet. 7 Skilifte, Langlaufloipe, Eisplatz usw. Geeignet für Bergschullager.

Weitere Auskünfte erteilt:
Familie J. Mengelt-Clalüna, 7431 Splügen
Telefon 081 62 11 07

Skilager Klewenalp noch freie Wochen

2., 3., 4., 6., 7., 10. Woche 1978.
Vollpension ab 17.—.

Skihaus Rötenport
6375 Klewenalp
041 64 17 88

Berner Oberland

Hotel Lötschberg, alkoholfrei, 3714 Frutigen, Tel. 033 71 16 37

geeignet für Ski- und Klassenlager. 40 Matratzen (Räume zu 6 bis 8 Personen). Leiter in Hotelzimmer. Vollpension ab Fr. 19.50. Wochenkarte für Skigebiet Elsigenalp Fr. 70.— je Schüler.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen

Sparstrumpf – Spartrumpf?

Die einen verzichten, die andern nützen Spartrümpfe: Randzeiten sind in unsern Heimen, aber auch bei den Lieferanten günstig.

Fragen kostet ein Telefon:
061 96 04 05

Hotel Bergsonne

Gute Verpflegung und Unterkunft für Schulen. Matratzenlager. Tel. 028 6 23 42.

Sonnige Halden am Lötschberg

Einzigartiges Wander- und Ausflugsgebiet. Einzigartige Flora.
Verkehrsverein, 3931 Eggerberg

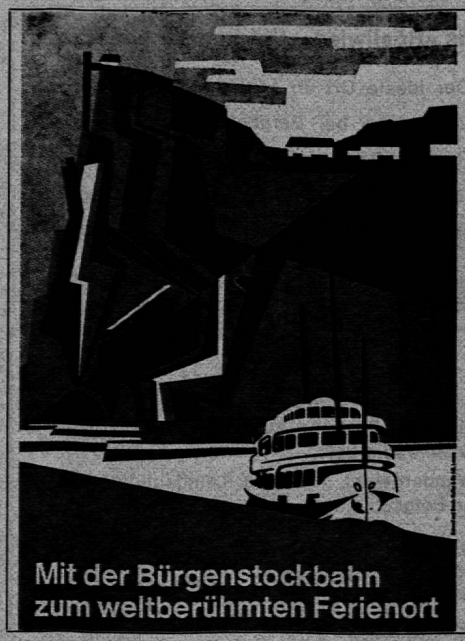
Hotel Seebenalp, 8884 Oberterzen, über dem Walensee, 1620 m ü. M.

Ein beliebter Ort für Schulreisen in prächtiger Alpenflora.
Im Winter: Höchstgelegenes Skigebiet der Flumserberge. Ideal für **Skikurse und -lager.** Lift beim Haus mit Anschluss an die Maskenkamm-Bahnen.
Moderne Zimmer mit Duschen. **Fam. Tschirky, Telefon 085 4 12 23**

Rheinschiffahrt an der Tössegg

mit Car-Motorbooten

Wir empfehlen uns für Gesellschaften (Hochzeitsreisen, Schulreisen, Rundfahrten usw.) von Montag bis Samstag. Günstige Preise. Kursfahrten immer an schönen Sonn- und Feiertagen.
Anmeldungen sind zu richten an:
Max Frigerio, 8427 Freienstein, Tel. 01 96 26 53 oder 96 83 81.



Bürgenstockbahn

Anschluss an alle ankommenden und abfahrenden Schiffe ab Kehrsiten–Bürgenstock. Fahrzeit: 7 Minuten.

Spaziergang zum Hammetschwandlift.

Auskunft und Prospekte
Verwaltung Bürgenstockbahn und -Hotels
6003 Luzern
Hirschmattstrasse 32
Telefon: 041 64 13 03

Realschule Gelterkinden / Kanton Basel-Land

Auf Frühjahr 1978 suchen wir, unter Vorbehalt der Stellenbewilligung durch den Regierungsrat,

2 Reallehrer(innen) phil. I

(davon eine[n] evtl. mit Latein)

Gelterkinden: Zentrum des Oberbaselbiets, vorzügliches Klima, gute Schulungsmöglichkeiten (Gymnasium und Seminar Liestal, Universität Basel), gute Verkehrslage, Hallen-Freibad.

Unsere Schule: 18 Klassen, 6. bis 9. Schuljahr, Anschluss an Gymnasium usw. oder Abschluss, modernes Schulhaus in schöner Lage, sehr stabile Schulverhältnisse.

Besoldung kantonal geregelt. 27 Pflichtstunden. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Verlangt werden mindestens 6 Hochschulsemester und ein Mittellehrerdiplom.

Auskunft über den Schulbetrieb erteilt Ihnen der Rektor der Realschule, Herr Peter Gisi, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 99 04 57.

Gerne erwarten wir Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 15. September 1977 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn H. Pfister-Husmann, Berufsberater, im Baumgärtli 4, 4460 Gelterkinden.

Berggasthaus PIZOL, Familie Moro, 7310 Bad Ragaz

Unser Berggasthaus steht mitten im Skigebiet Bad Ragaz–Pizol. Massenlager mit Waschraum, Dusche und WC und Doppelzimmer mit fliessend Wasser, besonders geeignet für Winterskilager von Schulklassen. Günstiger Vollpensionspreis.
Auch im Sommer ist das Pizolgebiet ein bekanntes und schönes Wandergebiet für mehrtägige Schulreisen oder Ferienlager. Das Berggasthaus Pizol eignet sich gut als Ausgangspunkt für eintägige Wanderungen. Sie erhalten bei uns auch Halbpension.
Wir geben Ihnen gerne Auskunft über Beherbergung und Preise.
Fam. E. Moro, Berggasthaus Pizol, 7310 Bad Ragaz, 085 9 23 50.

Zoo Siky-Ranch – 2746 Crémines Jura

Bahnlinie Solothurn–Münster (mit Haltestelle)

Grosser Tierpark in freier Natur, mit über 200 verschiedenen Tierarten (Affen, Bären, Löwen, Wölfe, Lamas, Schwäne, Flamingos usw.)
Pony-Reiten nach Verlangen.

Eintrittspreis Fr. 1.— für Kinder. Erwachsene Fr. 3.—. Geräumiges, gedecktes Restaurant mit Terrasse. Durchgehende Restauration. Ermässigte Preise für Schulen.

Prospekt zur Verfügung. Telefon 032 93 90 52.

LEUKERBAD
SCHULREISEN
LANDSCHULWOCHEN
SKILAGER

in gut eingerichtetem Haus. Günstige Übernachtungsmöglichkeit für Schulreisen.

Herrliches Ski-, Wander- und Badegebiet.

Frau B. Fugnanesi-Loretan, Pavillon,
Telefon 027 61 17 61 privat, 61 14 80 Touristenlager

Frauenchor Münsingen

Wir suchen auf Frühjahr 1978 neuen

Dirigenten oder Dirigentin

für unseren Chor von rund 35 bis 40 Sängerinnen (II. Kategorie). Probetag: Montag.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Frau E. Lehmann, Stutzackerweg 8, 3110 Münsingen, Telefon 031 92 03 44.

Unterrichtseinheiten

Reis, Banane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee

UE. Postfach 71, 8712 Stäfa

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten, roh, extra fein geschliffen, auch kleine, geeignete Pinsel, liefert:

Surental AG, 6234 Triengen, Telefon 045 74 12 24.

Ihr Partner wenn's ums Bauen geht

034 45 33 11 ARCHITEKTURBÜRO
MASSIVBAU
KIRCHBERG A.G. / 3422 KIRCHBERG-ERSIGEN BE

Massiv gebaute Wärmehäuser

Wir bauen für Sie:
- schlüsselfertige Normhäuser
- Einfamilienhäuser
- Mehrfamilienhäuser
- landw. Siedlungen
- auch Altbau- und Stallsanierungen etc.

Auskunft und Farbprospekte erhalten Sie unverbindlich

Jugendamt des Kantons Zürich

Zur Ergänzung unseres Teams in der Abteilung

Heime und Sonderschulen

suchen wir einen **pädagogisch ausgebildeten Hochschul- oder Seminarabsolventen mit Sonderschulpraxis** und wenn möglich Heimerfahrung.

Das Arbeitsgebiet umfasst hauptsächlich:

Bearbeitung von Sachfragen im Bereich der Sonderschulen und Jugendheime sowie Beratung, Aufsicht und damit auch Einflussnahme auf die Entwicklung der Sonderschulen und Jugendheime.

Die Tätigkeit erfordert sowohl selbständiges Arbeiten als auch Freude an Teamarbeit, Kontaktfähigkeit, Initiative und Entschlussfreudigkeit, Sinn und Geschick für Verwaltungsaufgaben.

Stellenantritt: wenn möglich Herbst 1977.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an das Jugendamt des Kantons Zürich, Walcheturm, 8090 Zürich.

Wetere Auskünfte über Aufgaben und Anstellungsbedingungen erteilt gerne: Die Vorsteherin Dr. H. Burkhard, Tel. 01 32 96 11, intern 3140.

Kanton Basel-Stadt

Realschule Basel

Auf Frühjahr 1978 sind neu zu besetzen:

2 Lehrstellen für Singen

Voraussetzung für eine Anstellung ist ein Basler Singlehrerdiplom oder ein anderes gleichwertiges Lehrerpatent.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbungsschreiben, einen handgeschriebenen Lebenslauf sowie Kopien von Diplomen und Arbeitszeugnissen bis zum 24. September 1977 zu richten an: H. Jud, Rektor der Realschule, Augustinergasse 19, 4051 Basel.

Ueber Telefon 061 25 79 20 werden gerne weitere Auskünfte erteilt.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

Es ist vorgesehen, auf Frühling 1978 (Beginn des Schuljahres) vier Hauptlehrerstellen neu zu besetzen. Diese betreffen die Fächer:

Französisch und Italienisch

Deutsch und ein weiteres Fach

Geschichte und ein weiteres Fach

Mathematik und Darstellende Geometrie oder Physik

Die Schulen führen die Oberstufe (4½ Jahre) der Gymnasien Typus A, B und C. Als weitere Fächer kommen vor allem Latein und Englisch, jedoch auch andere Mittelschulfächer in Betracht.

Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung zusammen mit den üblichen Unterlagen und Angaben über Referenzen bis spätestens 15. Oktober 1977 an das Rektorat der Kantonsschulen am See, 8590 Romanshorn, zu richten. Rektor Dr. Th. Reich steht für nähere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Telefon Kantonsschule Kreuzlingen: 072 8 42 27; Kantonsschule Romanshorn: 071 63 47 67; Rektor Reich privat: 071 63 46 66.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Kantonales Haushaltungslehrerinnenseminar Bern

An unserem Seminar ist auf 1. April 1978 eine vollamtliche Stelle als

Lehrerin für Handarbeiten

zu besetzen.

Unterrichtsauftrag: Fachunterricht Nähen und Sticken einschliesslich Fachdidaktik.

Im Auftrag eingeschlossen ist die Mitarbeit im Internat; es handelt sich aber nicht um eine interne Stelle.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Seminars, Weltistrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 44 43 46.

Verlangt wird: Patent als Handarbeitslehrerin, wenn möglich fachentsprechende Weiterbildung, Unterrichtspraxis.

Rechte und Pflichten gemäss Gesetz und Dekret über die Lehrerbesoldungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen – Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit – sind bis 20. September 1977 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

An der

Realschule Pratteln

mit progymnasialer Abteilung

ist auf den 1. Oktober 1977 die Stelle eines

Turnlehrers

kombiniert mit einem zusätzlichen Fach, zu besetzen.

Schriftliche Bewerbungen unter Beilage von Studienausweisen und Zeugniskopien sind bis spätestens 10. September 1977 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege.
Dr. R. Bastian, Tramstrasse 20, 4133 Pratteln.

Schulrat Freienbach/Pfäffikon am Zürichsee

Wir suchen auf den 11. Oktober 1977

eine(n) Hilfsschullehrer(in) für die Mittelstufe

Die Gemeinde Freienbach ist verkehrstechnisch günstig gelegen, 20 Autominuten nach Zürich, 5 Autominuten nach Rapperswil, an der N 3 Zürich–Chur.

Wir bieten:
- ideale Klassenbestände nach heilpädagogischen Normen (11 bis 13 Kinder)
- Lehrschwimmbecken
- ausreichend Material
- dynamisches Lehrerteam

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 14. September 1977 erbeten an Hans Bucher, Schulrektor, 8808 Pfäffikon, der Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt. Telefon 055 48 17 22 (Büro) oder 055 48 33 17 (privat).

Männerchor Lok-Personal Basel SBB
sucht dringend

Laien-Dirigenten

Probe einmal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt Tel. 061 23 81 60

Unsere Bergbaugesellschaft in **Westafrika** offeriert einem initiativen, beweglichen

Primarlehrer

ein interessantes, vielfältiges Aufgabengebiet zu entsprechenden Bedingungen. Sein Schulpensum – Unterricht in Deutsch, an gegenwärtig vier Kinder – inbegriffen Vorbereitungen, Lektionen und Korrekturarbeiten, beansprucht ihn nur teilweise. Es wird ihm daher Gelegenheit geboten, auch allfällige kaufmännische oder buchhalterische Fähigkeiten anzuwenden.

Englischkenntnisse sind notwendig, Französischkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Schweizerische Aluminium AG, Feldeggstrasse 4, Postfach 495, 8034 Zürich (Telefon 01 34 90 90, intern 631).

Gesucht wird von gemischtem Chor, in der Region Baden, eine(n)

Dirigenten oder Dirigentin

Ihre Bewerbung erbitten wir unter Chiffre 35375-02 an Publicitas, 5401 Baden.

Pestalozziheim Buechweid Russikon

sucht

Logopädin

Der Sprachheil- und Sprachförderungsunterricht mit den lernbehinderten Kindern umfasst ein halbes Pensum. Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung.

Gerne informieren wir Interessenten näher und zeigen ihnen den sehr schönen Arbeitsort.

Auskunft erteilt: M. Huber, Tel. 01 97 53 55

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
Audio-Bauer AG, Bernerstrasse 182 Nord, 8048 Zürich, 01 64 32 32
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen
KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service
photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Werken und Zeichenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich mit Kunstgewerbemuseum und Bibliothek

Die Stelle des

Bibliothekars

ist wieder frei geworden und wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Bibliothekar betreut und leitet unsere umfangreiche und vielseitige Fachbibliothek. Diese steht sowohl der Öffentlichkeit als auch Angehörigen der Schule hauptsächlich mit Literatur aus den Bereichen der freien und angewandten Kunst zur Verfügung. Sie enthält ausserdem eine Schülerbibliothek mit Werken der Belletristik. Der Bibliothekar ist dem Direktor unterstellt.

Wir suchen

eine(n) fachkundige(n) Mitarbeiter(in)

mit Hochschulabschluss oder entsprechender gleichwertiger Ausbildung mit Sinn für Zusammenarbeit und einschlägiger Erfahrung.

Für Auskünfte steht der Direktor, Dr. Hansjörg Budliger, zur Verfügung (Tel 42 67 00).

Offerten, bestehend aus handgeschriebenem Bewerbungsschreiben, Angaben und Unterlagen über bisherige Tätigkeit, Zeugnisse, Foto und Angabe von Referenzen sind spätestens bis 31. Oktober 1977 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

«Den Lehrern müssten unpopuläre Anschauungen erlaubt sein, sofern sie nicht die Gefahr eines Krieges fördern» (B. Russell)

Vor allem für Lehrer, und zwar für solche, die gern mehr lesen möchten, aber zu wenig Zeit haben, eignet sich das Büchlein

Verdrängtes Wissen

(140 S.), eine reichhaltige Sammlung von Informationen und Denkanstössen.

Zu beziehen zum Preis von Fr. 10.— bei: **Buch 2000, Postfach, 8910 Affoltern.**

Amriswil

Wir suchen auf das Frühjahr 1978

eine(n) Sekundarlehrer(in) phil. I

Neben den sprachlichen Fächern hat der/die Lehrer(in) eine grosse Zahl Zeichenstunden zu übernehmen.

Sie finden bei uns ein angenehmes Schulklima und eine erfreuliche kollegiale Zusammenarbeit.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulvorstand, Christoph Langenegger, Einfangstr. 11, Telefon 071 67 20 52.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen und Ausweisen zu richten an den Schulpräsidenten Paul Müller, Säntisstrasse 33, 8580 Amriswil.

Auf Ende der Herbstferien suchen wir einen

Primarlehrer (Vikar)

(Mittelstufe)

bis Frühjahr 1978.

Bei entsprechender Eignung kann später eine feste Anstellung in Betracht gezogen werden.

Einer erfahrenen, teamfähigen Persönlichkeit können wir ein Tätigkeitsfeld für moderne, differenzierte Pädagogik in unserer Tagesschule im Raum Zürich bieten.

Kontaktanrufe sind erbeten an Tel. 01 65 47 67

Die Arbeit mit dem Orff-Instrumentarium

Einführungskurse für Kindergärtnerinnen, Lehrer, Musikpädagogen, Heilpädagogen.

Unter Leitung von Frau Monika Weiss-Krausser finden folgende Lehrgänge statt:

Baden:
Montag, 3., bis Mittwoch, 5. Oktober 1977, Programme und Anmeldung durch Musikhaus Thedy Buchser, Am Schlossbergplatz, 5400 Baden.

Winterthur:
Donnerstag, 6., bis Samstag, 8. Oktober 1977, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Marktgasse/Schmidgasse 1, 8401 Winterthur.

Basel:
Montag, 10., bis Mittwoch, 12. Oktober 1977, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Freie Strasse 70, 4001 Basel.

Unter Leitung von Siegfried Lehmann finden folgende Kurse statt:

Brugg:
Montag, 10., bis Mittwoch, 12. Oktober 1977, Programme und Anmeldung durch Musikhaus Werner Bieri, Alte Bahnhofstrasse 5, 5610 Wohlen.

Solothurn:
Donnerstag, 13., bis Samstag, 15. Oktober 1977, Programme und Anmeldung durch Musik Hug AG, Stalden 4, 4501 Solothurn.

Die
«brunner»-Elementbühne
eine tragfeste Idee.
Verblüffend einfaches System.

Verlangen Sie Unterlagen bei
H. und W. Brunner AG, Bühnenelemente,
055 95 31 95 8637 Laupen ZH

Kein Spielzeug, ein Werkzeug:
Der neue Bülacher Laubsägebogen von Stutz.

Der Laubsägebogen, der nicht eine schwache Stelle hat.

Der Bülacher Laubsägebogen von Stutz ist mit ebensoviel Sorgfalt entwickelt und konstruiert worden wie die Werkzeuge für den anspruchsvollen Berufsmann. Arbeitseifer und Begeisterungsfähigkeit Ihrer Schüler sind es wert, dass Sie ihnen einen erstklassigen Bülacher Laubsägebogen in die Hand geben. Bitte beachten Sie unseren Coupon.

Mehr Stabilität und Präzision für eine saubere Arbeit:
- **Die Sägeblattbefestigung bleibt auch nach langem Gebrauch einwandfrei.**
- **Das starke Stahlrohr ergibt eine gute Blattspannung.**
- **Der Bogen ist vernickelt und darum rostfrei.**

E. Stutz + Co.
Mech. Werkstätte 8180 Bülach

Coupon:
Ich bestelle ___ Laubsägebogen à Fr. 19.80.
(Ab 20 Stück 5% Rabatt, ab 40 Stück 10% Rabatt, ab 100 Stück und mehr Spezialrabatt auf Anfrage.)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Datum: _____
Unterschrift: _____

rie ga

100 % SCHWEIZER FABRIKAT

EIGENE FABRIKATION DIRECTVERSAND

WER TURNT, TRÄGT RIEGA

die ideale Turnbekleidung aus **DUO**-tric:
«HELANCA» mit Innenseite aus isolierender Baumwolle.

Auch nach grossen Anstrengungen kein unangenehmes Kältegefühl!

DIREKTVERSAND: rasche Lieferung, wie auch prompte Nachlieferung.

Grosses Sortiment in Modellen und Farben für Mädchen und Damen.
Wir dienen Ihnen gerne mit einer bemusterten Offerte.

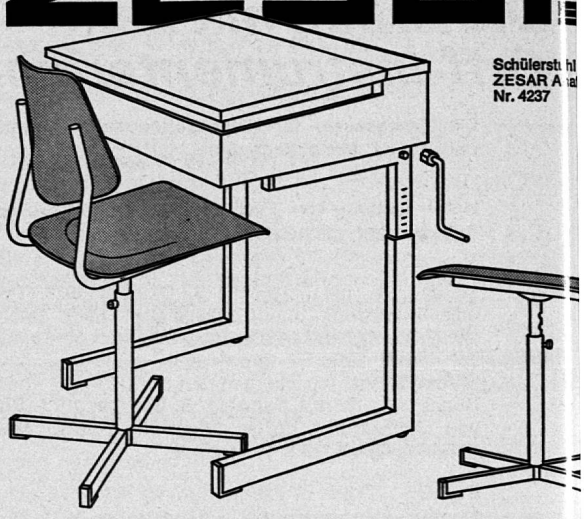
Seit Jahren spezialisiert auf die Belieferung von Schulen und Instituten (Sonderrabatt). Referenzen stehen zu Ihren Diensten.

Verlangen Sie bitte unseren Katalog S.

Offizieller Lieferant des neuen Turntricot SFTV, Modell GENF.

RIEGA Turnbekleidung AG 9410 Heiden
Vêtements de gym. SA Tel. 071 91 16 14

ZESAR



Schülerstuhl
ZESAR A
Nr. 4237

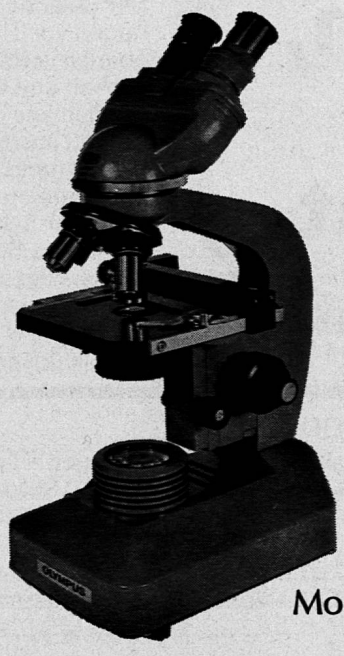
Ein Begriff für Schulmobiliar

50 Jahre ans ZESAR 1926-1976

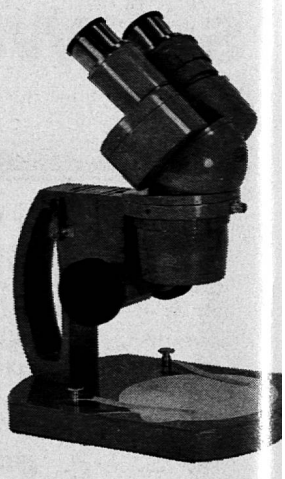
ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94

OLYMPUS

Moderne Mikroskope für die Schule



Dank grosser Auswahl
für jede Schule,
jeden Zweck
und jedes Budget
das geeignete Lehrer-,
Kurs- oder Stereo-Mikroskop!
Preisgünstig,
erstklassiger Service
und ab Lager lieferbar.



Mod.KHS

Mod. VT-2

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 51 06

AZ 3000 Bern 1